

# Leipzig NEUE

**LINKE MONATSZEITUNG  
FÜR POLITIK, KULTUR UND GESCHICHTE**

- **Petition an die Ratsversammlung**  
Ostermarschierer schreiben ans Leipziger Rathaus **Seite 4**
- **Bildung bringt's, meint DIE LINKE ...**  
Viel Beifall für Prof. Gesine Schwan in Leipzig **Seite 6**
- **Krupp ohne Krause**  
Das Ausblenden der Arbeitswelt in der ARD **Seite 14**
- **Der Weg zur Einheit ist noch weit**  
Über das Unbehagen Reinhard Höppners **Seite 17**
- **Vom Mensch zur Nummer**  
Die Befreiung des KZ-Flossenbürg **Seite 18**
- **Kati plädierte für Stolz**  
Verrenkungen um BRD-Eislaufweltmeister **Seite 20**

**04**

2009

**2,00  
Euro**

17. Jahrgang  
11. April

www.  
leipzig-neue.de

**Nur 1,80 Euro  
im Abo**

## Mit dem Gesicht zum Volke!

"Hier las kein Mensch vom Zettel ab. Hier sprach man alles aus."

Liedzeile: Gerhard Schöne – Frühling 1989

Fotos: Gerd Eiltzer – Berlin im März 2009



## Ostermarsch 2009! LEIPZIG GEGEN KRIEG, MILITARISIERUNG UND FASCHISMUS!

Beginn Samstag 11.04.09 Nikolaikirchhof ab 11 Uhr

### Editorial

Die meisten Banken vergesellschaftet, Opel eine Genossenschaft, die G-20 Staaten haben sich auf globale Mindeststeuer geeinigt und mit Social TV entwickelt sich eine Art "CNN-von-unten" - wer etwas Glück hatte, konnte diese Nachrichten an einem März-Samstag 2009 in der Zeitung DIE ZEIT vom - uups - 1. Mai 2010 lesen, wenn er am und im Leipziger Hauptbahnhof oder der Grimmaischen Straße den Aktivisten von attac Leipzig über den Weg lief und von ihnen eine von insgesamt 500 in Leipzig verteilten Zeitungen überreicht bekam (oder in einer anderen von ca. 100 Städten in der Bunten Republik). Was war passiert?

Kritische Journalisten schrieben zusammen mit dem Bundesbüro von attac in Bankfurt, pardon Frankfurt/Main eine täuschend echt aussehende ZEITung mit Nachrichten, die wir gern in einem Jahr lesen würden. Die wir lesen können ... wenn z.B. von den Demos am 28. März in Berlin und Frankfurt/Main und am 16. Mai dieses Jahres wieder in Berlin und anderen Hauptstädten Europas von uns und vielen anderen eine politische Entwicklung auf den Weg gebracht wird, die das Gemeinwohl und die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt stellt, statt die Interessen weniger Kapitalbesitzer. Eine Politik, emanzipatorischer, sozialer, ökologischer und demokratischer als das, was uns in diesem Land seit 20 Jahren als Demokratie und soziale Marktwirtschaft verkauft wurde! Die Anregung dazu kam von einer Aktivistengruppe aus den USA. "The Yes Man" organisierten ein solches Medien-Ereignis im Layout der New-York-Times zum 12. November des vergangenen Jahres in vielen US-Großstädten.

• JENS NAUMANN

PS. Die attac Ausgabe der ZEIT ist nachlesbar auf:  
www.DIE-ZEIT.net

## Kommentiert

## Zuspitzung in der Deutung

**K**napp 20 Jahre nach der "Wende" hat der Deutungskampf um die DDR-Geschichte eine weitere Zuspitzung erfahren, ist er das zentrale Thema der Debatte zur deutschen Zeitgeschichte. Dabei geht man nicht zimperlich zu Werke. Und so wird bereits derjenige, der lediglich um eine Versachlichung bemüht ist, scharf angegriffen. Wer gar die zur heiligen Doktrin erhobene "Unrechtsstaat"-These infrage stellt, ist argen Verdächtigungen ausgesetzt. Es gilt das Dogma: Das Gute hat über das Böse gesiegt. Damit soll der Mantel der Geschichte die nicht geringen Lasten der Historie der alten Bundesrepublik verdecken und die gravierenden Defizite der Einheit überspielen.

Folgerichtig soll daher die Rückkehr zum Kapitalismus im Osten Deutschlands jubelnd gefeiert und den "Helden" dieser Revolution in Leipzig ein "Einheits- und Freiheitsdenkmal" errichtet werden, wofür 5 Millionen zu zahlen die Bundesregierung bereit ist. Und ein Michael Richter, Histori-

ker am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden, hat einen 1.600 Seiten starken Band - von der LVZ als "Richters Revolutions-Bibel" bezeichnet - vorgelegt, der ab Juli als zweibändige Sonderausgabe von der Landeszentrale für politische Bildung landesweit verteilt wird. "Deutschland ist zu recht stolz auf sie", meinte Stanislaw Tillich an Richter gewandt, und kündigte an, dass dieses Buch auch an alle sächsischen Schulen gegeben wird, "vor allem den jungen Sachsen, die in diesem Jahr zum ersten Mal wählen dürfen und die DDR nie selbst erlebt haben". Die Kostenfrage dieser Aktion, die insbesondere bei den anstehenden Wahlen der CDU zugute kommen soll, ist der Öffentlichkeit unbekannt. Doch wie auch immer, die im gescheiterten Sozialismusversuch durchaus vorhandenen Ansätze für eine Alternative zum Kapitalismus werden nach wie vor ideengeschichtlich gefürchtet, zumal die kapitalistische Weltwirtschaftskrise seine bisher schwerste Systemkrise ist. • KLIO

## Mendelssohn – war da was?

**S**eit einiger Zeit zielt nun das Mendelssohn-Bartholdy-Denkmal eine Freifläche vor der Thomaskirche, und die Stadtoberen sind enorm stolz auf das, was hier geschaffen wurde. Für Leipzig-Besucher oder weniger mit dem Denkmal Vertraute erschließt sich freilich kaum, was da dargestellt ist. Es steht zwar dran, wem es gewidmet ist, und auf dem Sockel der Rückseite findet sich sogar ein Täfelchen mit den Namen der beteiligten Institutionen und Einzelspendern, die beigetragen haben, dass das Denkmal aufgestellt werden konnte. Aber das sieben Meter hohe Denkmal wird nicht erklärt. Schließlich wurde das Original 1936 vernichtet, eingeschmolzen, weil den Nazis ein Ehrenmal für einen Juden missfiel – selbst wenn der getauft war. Diese Geschichte fehlt: Außer dem Ruhmestäfelchen sieht alles aus wie 1892, als der Vorgänger aufgestellt wurde.

Wer das Denkmal heute ansieht, erfährt davon kein Sterbenswörtchen, nicht mal, dass wenige hundert Meter weiter am Goederdenkmal nachzulesen ist, was der ehemalige Oberbürgermeister von der Ehrenmal-Schleiferei hielt. Der Nachgeborene steht vor dem Mendelssohn Bartholdy mit einer Menge Fragen im Bauch: Wollten die Stadtoberen keine solche Erklärung? Und wenn ja, warum nicht? Wenn nein, wie kann man so etwas Wesentliches übersehen? Was geht in Köpfen vor, die dafür den Hut aufhaben? Oder haben die Köpfe nur die Aufgabe, die Hüte zu halten. Da wäre aber zu fragen: Wieso sind das dann Stadtoberen? Bloß, weil alle paar Jahre Kreuzchen hinter Namen gemacht werden, von denen die meisten Wähler gar nicht wissen, wer dahinter steckt? So viele Fragen wegen eines Denkmals.

• HILMAR RITTER

## Liebe Leserinnen und Leser,

seit fast einem Jahr präsentiert sich nun „Leipzigs Neue“ in verändertem Layout. Viele unserer Abonnenten bedauern zwar den nunmehr monatlichen Erscheinungstermin, registrieren aber auch, dass bisherige Inhalte gewahrt bleiben und neue auf den erweiterten 24 Seiten hinzukamen. Die Kommentierung, Notizen aus der Hauptstadt und die Themenschwerpunkte finden viel Zuspruch. Das betrifft auch die Rubrik „Persönlich“ in ihrer Unterschiedlichkeit, sowie die vielfältigen Informationen aus der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Regelmäßig und mit wachsender Tendenz wird unser Internetangebot aufgerufen. Auch die Freiverkaufszahlen steigen leicht, was in diesen Zeiten durchaus nicht die Regel ist. Weil wir nur geringe Einnahmen aus in LN geschalteten Anzeigen haben und nicht über das Geld für wirksame Werbeaktionen verfügen, möchten

sich der Verein und die Redaktion für die eingegangenen Spenden der letzten Wochen und Monate sehr herzlich bedanken, mit denen die Leser unsere weitere Arbeit und das Erscheinen der Zeitung finanziell unterstützen und letztlich ermöglichen. Nochmals ein großes Dankeschön! Wir wünschen uns aber auch, dass noch mehr Leser einmal zum Kugelschreiber oder Computer greifen und mit ihrer Meinung zum Zeitgeschehen nicht hinter dem Berg halten. Die Diskussionsseite kann davon nur profitieren. Diese Ausgabe kommt zwar wegen der Feiertage einen Tag später, jedoch noch rechtzeitig zum Leipziger Ostermarsch in die Briefkästen und Kioske. Vielleicht sehen wir uns?

**Prof. Kurt Schneider**

1. Vereinsprecher

**Michael Zock**

Chefredakteur

## Appetitmacher für Strategen

Pünktlich zum 1. April veröffentlicht die LVZ eine Erhebung zur bevorstehenden Kommunalwahl in Leipzig. Das passt. 1010 Leipziger hätten auf Fragen eines ortsansässigen Meinungsforschungsinstituts geantwortet, heißt es. Spielräume für Interpretationen gibt es viele.

Ein halbes Jahr vor der Kommunalwahl 2004 (siehe LVZ vom 13./14. Dezember 2003, Seite 13) stand auch so eine wunderliche Prognose (SPD 45 Prozent, CDU 29 Prozent, damalige PDS 11 Prozent) in der Zeitung, an deren Realitätsgehalt später kein Meinungsforscher mehr erinnert werden wollte.

Als es ernst wurde, holte die PDS mehr als doppelt so viele Stimmenprozente, als die Kristallkugel der Demoskopie hergegeben hatte. Deshalb ist die jüngste Prognose für die nach großer Kraftanstrengung im Parteienbildungsprozess entstandene Partei DIE LINKE aber noch lange kein Ruhepolster, sondern wirkt auf uns wie ein Appetitmacher für Strategen. Da ist noch einiges möglich an Verschiebungen in den kommenden neun Wochen. Zumal ein erschreckend

hoher Anteil von 43 Prozent Unentschlossener eigentlich das härteste Urteil über Wert und Beständigkeit der vorgelegten Zahlen spricht. Wir ahnen, dass sich unter den vielen Unentschlossenen eine gehörige Anzahl von Wählerinnen und Wählern befindet, die durchaus nach links neigen, sich möglicherweise aber noch nicht recht trauen, zu unserem überzeugenden Leitmotiv "ORIGINAL SOZIAL" ja zu sagen.

Bis zum Juni ist ja auch noch etwas Zeit, um Revue passieren zu lassen, welche Partei außer der LINKEN in den letzten Jahren ohne zu schwanken auf der einen Seite für eine starke kommunale Wirtschaft beim Bürgentscheid am 27. Januar 2008 für das Sozialticket und auf der anderen Seite beispielsweise gegen Hartz IV und den militärischen Missbrauch des Flughafens gekämpft hat.

Was sagt die Umfrage also? Der Dialog mit den Leipzigern wird spannend und leidenschaftlich. DIE LINKE freut sich darauf ihn zu führen und um noch mehr Zustimmung zu kämpfen.

• VOLKER KÜLOW

## "Linker Scheckaustausch" auf dem Leipziger Augustusplatz



**Die Bundestagsabgeordnete der Linkspartei Barbara Höll** (rechts im Bild) überreicht an den Verein "Mehr Demokratie e.V" einen Scheck über 250 Euro. Der Grund befindet sich übrigens rechts auf dem Foto ... (siehe auch Seite 4)

## Aus für "System Mehdorn"

Mit Mehdorns Abgang muss auch der Börsengang ad acta gelegt werden. Die skandalösen Bespitzelungsaffären und die dabei nur scheinbar zugestanden Fakten waren wahrlich nur das Tüpfelchen auf dem "i".

Die Selbstbedienungsmentalität bei den für den Börsengang geplanten Bonuszahlungen, die Ausdünnung der Anbindung für die Fläche, das hartnäckige Leugnen der Probleme beim ICE gegen allen technischen Sachverstand – dies und vieles mehr ist Bestandteil des "Systems Mehdorn".

"Börsenwahn statt Bürgerbahn" – das war nach Meinung vieler Kritiker die Quintessenz des Kurses, der aus einem zentralen

Unternehmen öffentlicher Infrastruktur einen renditeorientierten Global-Player machen sollte, – auf Kosten von Kundinnen und Kunden, Beschäftigten und der Steuerzahler.

Ein 'Weiter so!' darf es deshalb nach Mehdorns Ablösung nicht geben. Völlig unverständlich ist deshalb, warum die Bundesregierung und insbesondere Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee jetzt nicht reinen Tisch macht und das Kapitel der Bahn-Privatisierung mit dem Rücktritt Mehdorns zu den Akten legt. Die Privatisierung der Bahn wird schließlich von einer breiten Bevölkerungsmehrheit mit Entschiedenheit abgelehnt.

• MIKE NAGLER

Die Berliner Sozialdemokraten haben es nun wahrlich nicht leicht. Und das schon seit Jahren. Auch die Dauerabsenz der Opposition konnte bislang wenig daran ändern, daß ihnen die Bevölkerung, außer hin und wieder mehr oder weniger unterhaltsamen Possenspiels, kaum etwas Vernünftiges zutraut. Das wird wohl zu großen Teilen am Personal liegen, denn da sieht's mau aus bei der SPD. Aber ganz mau.

Wie der sprichwörtliche Fels aus der Brandung ragte da bisher Klaus Wowereit (Bürgermeister, auch regierend) aus dem Flachwasser der Mittelmäßigkeit und konnte sich trotz mancherlei Eskapaden dennoch der innigen Zuneigung der Berliner sicher sein. Aber irgendwie scheint er es nun doch übertrieben zu haben. Man nimmt ihm übel, und zwar sein selbstherrliches Auftreten in der Causa Tempelhof. Basta-Politik vormals Schröderscher Machart ist auch bei den bekannt toleranten Hauptstädtern nicht mehr angesagt. Und zieht Liebesentzug nach sich. Ätsch bättsch, det hast nu davon. Selba schuld. Nach der letzten Forsa Umfrage liegt Wowereit in der Rangliste der beliebtesten Politiker Berlins mit 0,7 Prozent hinter dem drögen Innensenator Körting nur noch auf dem zweiten Platz. Er hat demnach in den letzten 18 Monaten seinen Beliebtheitswert mehr als halbiert. Auweia.

Da hat die SPD jetzt ein Problem, so ganz ohne personelles Hinterland. Thilo Sarrazin war zwar nicht beliebt, aber wenigstens intelligent. Vielleicht verläßt er deshalb den illustren Kreis seiner Senatskollegen. Bei dem Fraktionsvorsitzenden Michael Müller wissen selbst viele Sozialdemokraten gar nicht, daß es ihn überhaupt gibt. Und sonst? Knallchargen wo man auch hinblickt.

Halt, stopp, da treibt ja noch der Parlamentspräsident Momper (mein Gott, Walter) sein lustiges Wesen. Der war ja bekanntlich selbst einmal Bürgermeister und ist vielleicht gerade deshalb immer für eine Hanswurstaide gut. Zum Beispiel 2006, als er seinen Parteispezi Wowereit schon zum Regierenden Bürgermeister ausgerufen hat, als der noch gar nicht die erforderliche Mehrheit der



## Notizen aus der Hauptstadt der BRD

### Kasperle mit Onkel Walter

Von Gerhard Schumacher

Stimmen auf sich vereinen konnte. So ein Ding aber auch. Peinlich, aber das hat er einfach weggelacht, der Walter.

Oder in der letzten Sitzung des Parlaments, als die SPD Abgeordnete Ülker Radziwil einmal mehr ihren Hang zur verbalen Unfähigkeit unter Beweis stellte. Wenige Minuten nachdem das Parlament parteiübergreifend einen Aufruf gegen den bevorstehenden NPD-Parteitag unterstützt hatte, rückte sie die CDU/CSU-Fraktion des Bundestags "halbrechts" in die Nähe von Verfassungsfeinden. Dies wiederum veranlaßte den CDU-Abgeordneten Mario Czaja zu dem Zwischenruf: "Sie haben wohl einen Knall", worauf er von Parlamentspräsident Momper gerügt wurde. Und zwar ohne dass dieser geprüft hätte, ob er nicht doch recht hat, der Super-Mario. Das wiederum erzürnte die CDU Fraktion gar mächtig, hatte sie doch eigentlich auf eine Rüge für Frau Radziwil spekuliert und zog mit singendem klingendem Spiel aus dem Saal.

Nun ist es nicht wirklich interessant, ob die CDU-Fraktion innerhalb oder außerhalb des Plenarsaals rumsitzt, ihr Unterhaltungswert hält sich auch mit ihrem neuen Vorarbeiter Henkel in engen Grenzen. Und wie Herbert Wehner 1975 bei einem ähnlichen Vorgang im Bundestag so treffend bemerkte: "Wer hinausgeht,

muß auch wieder reinkommen." Insgesamt aber, das muß man neidlos anerkennen, war es eine gelungene Inszenierung parlamentarischer Kleinkunst, auch oder gerade weil die Rollen durchweg mit dilettierenden Laiendarstellern besetzt waren.

Und dann war da noch ein gewisser Horst Köhler (Ich soll Sie schön grüßen von meiner Frau), der in Berlin eine Rede hielt und die Banker mächtig gewaltig ausschimpfte, was sie denn da trieben mit dem Geld und so. Den ganzen schönen Kapitalismus würden sie in Verruf bringen. Das ginge ja nun überhaupt gar nicht und müsse sich aber schleunigst ändern, und dann drohte er mit seinem gefürchteten Zeigefinger. Die Betroffenen aber schlugen die Augen nieder und zogen sich beschämt ins dunkle Eck zurück. Die Banker hingegen lachten sich ins Fäustchen und freuten sich, schon wieder davongekommen zu sein. Nun gut, Frau Schwan (Schuld war nur die Viadrina) und Kommissar i. R. Sodann (Leipzig oder was?) haben erst recht nichts abgesondert. War vielleicht gut so. Es kann eigentlich nur besser werden.

*PS.: Unser Kolumnist lebt und arbeitet als freier Schriftsteller mit Frau, Hund und diversen Vögeln in Berlin.*

## Bei anderen gelesen ...

Seit Wochen treiben die Wut und die Verunsicherung über die Krise die Menschen weltweit auf die Straßen.

In den vergangenen Tagen haben die Ereignisse allerdings eine neue, aggressivere Dimension erreicht: Es wird persönlich. In Frankreich, Großbritannien und den USA werden Manager und Banker zur Zielscheibe des Zorns: Geiselnahmen, Morddrohungen, Angriffe auf das Eigentum. Es ist keine abstrakte Wut mehr auf "gierige Banker" – die Drohungen und Bedrohungen sind ganz konkret.

In Deutschland scheint es dabei noch friedlich zuzugehen. Doch für Experten ist es nur eine Frage der Zeit – Angst, Unzufriedenheit und Empörung nehmen mit jeder Schreckensmeldung zu. "Solche Proteste sind ein internationales Phänomen: Die sozialen Verwerfungen nehmen in allen Ländern erheblich zu", sagt Martin Diwald, Lehrstuhlinhaber für Soziologie an der Universität Bielefeld. "Auch in Deutschland wird es zu größeren Ausbrüchen kommen." Vor "sozialen Konflikten in diesem Land, dass es knallt", warnt auch Michael Sommer, Chef des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Selbst Bundespräsident Horst Köhler mahnt: "Wir werden Ohnmacht empfinden und Hilflosigkeit und Zorn."

**Aus der FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND vom 26.03.2009**

## Die Bundestagsfraktion DIE LINKE. diskutiert in LN

### Mit dem Jugoslawienkrieg begann die Erosion des Völkerrechts durch die NATO

"Der gegen die damalige Bundesrepublik Jugoslawien gerichtete Krieg der NATO stellt eine weitreichende Zäsur in der internationalen Politik dar. Das moderne UN-Völkerrecht, in dessen Zentrum das zwingende zwischenstaatliche Gewaltverbot steht, ist seither erschüttert", so Monika Knoche zum zehnten Jahrestag des Jugoslawienkrieges. Die stellvertretende Vorsitzende der Fraktion DIE LINKE weiter:

"Zu den Feiern zum 60. Gründungsjahr der NATO am 3. und 4. April ist die Bilanz eindeutig: Mit der Osterweiterung und dem seit 2001 geführten Afghanistankrieg schürt die NATO internationale Konflikte. Präventivkriege und der Einsatz von Atomwaffen sind feste Bestandteile ihrer Strategie. Dieses Militärbündnis, dessen Mitgliedstaaten alleine für 75 Prozent der weltweiten Rüstungsausgaben verantwortlich sind, schafft mehr Probleme als es löst.

Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg und die völkerrechtswidrige Anerkennung des Kosovo sind Präzedenzfälle für weitere Konflikte geworden, etwa in Abchasien und Südossetien.

Die NATO ist keine zukunftsweisende Sicherheitsorganisation. Sie muss aufgelöst und durch ein System kollektiver Sicherheit ersetzt werden, das das geografische Gesamteuropa umfasst. Konventionelle und atomare Abrüstung sind das Gebot der Stunde."

### Endlich kapiert: Der Krieg in Afghanistan muss beendet werden

"Endlich akzeptieren sie die Realität", kommentiert Norman Paech, außenpolitischer Sprecher der Fraktion DIE LINKE, die neuesten Verlautbarungen aus dem Verteidigungsministerium, dass man Afghanistan zunehmend den Afghanen überlassen müsse und Obamas Erklärung, man brauche für Afghanistan auch eine Ausstiegsstrategie."

Paech weiter: "Seit mehr als sieben Jahren sind die NATO und damit die deutsche Bundeswehr als drittstärkster Truppensteller in Afghanistan in einen aussichtslosen Krieg verstrickt. Das ganze Land ist so unsicher wie nie zuvor. Taliban und verschiedene Warlords kontrollieren heute große Teile des Landes. Tausende Zivilisten sind bisher ums Leben gekommen, der Wiederaufbau ist eine Farce.

Bisher hörte man nur beschönigende

Worte aus dem Verteidigungsministerium, mit denen die Präsenz der NATO-Truppen verteidigt und als Kampf für Demokratisierung und Wiederaufbau des Landes verkauft wurde. Nun scheint das Verteidigungsministerium langsam in der Realität anzukommen und Abschied von "national-building" und "Guter Regierungsführung" nach westlichem Maßstab zu nehmen. Ebenso schließt Barak Obama einen Rückzug als Lösung des Afghanistan-Konflikts nicht mehr aus, wie es sein Vorgänger Bush immer kategorisch getan hat. Auch hier findet endlich ein Umdenken statt.

Angesichts der jüngst beschlossenen Truppenaufstockungen ist den neuen Tönen aus dem Verteidigungsministerium und aus den USA weiterhin skeptisch zu begegnen. Doch der erste Schritt ist getan: Das Scheitern der bisherigen Afghanistan-Strategie wird endlich anerkannt.

Allerdings müssen die Kriegsparteien nun auch durch ihr Handeln zeigen, dass sie für Frieden in Afghanistan eintreten. Entscheidendes Signal der Bundesregierung hierfür wäre, die deutschen Truppen aus Afghanistan zurückzuziehen und eine Ausstiegsstrategie des amerikanischen Präsidenten aktiv zu unterstützen, sowie sich für eine politische und zivile Lösung des Konflikts einzusetzen."

Leipziger Ostermarsch 2009

# Null Toleranz gegenüber Kriegshandlungen

Initiativkreis schreibt an den Petitionsausschuss der Ratsversammlung Leipzig

## Hintergrund

Ihren Ursprung hatte die Ostermarsch-Bewegung in den 1950er Jahren in Großbritannien.

In der BRD fand der erste Ostermarsch 1960 in Norddeutschland mit ungefähr 1 000 Teilnehmern statt. Er ging von Hamburg zum Truppenübungsplatz Bergen-Hohne.

In den folgenden Jahren demonstrierten an den Osterfeiertagen immer mehr Menschen an immer mehr Orten europaweit. Sie forderten ein Ende der atomaren Bewaffnung und des nuklearen Wettrüstens. Seither gehen jedes Jahr zu Ostern Zehntausende auf die Straße, um für den Frieden zu demonstrieren.

Nach einer Flaute erstarkte in der BRD 1982 die Ostermarsch-Bewegung erneut mit der Debatte über die Nachrüstung der NATO.

Im Jahr 1993 nahmen in Deutschland 70 000 Menschen an den Veranstaltungen teil, die vor allem den AWACS-Einsatz der Bundeswehr zur Durchsetzung des Flugverbotes über Bosnien- Herzegowina thematisierten.

Seit 1990 auch verstärkte Aktivitäten im Thüringer und Sächsischen Raum.

Für die Gründung des Ostermarsch Leipzig e.V. bleibt 1991 der erste Golfkrieg der Ausgangspunkt. Da fanden sich engagierte Leute erstmals zusammen, um etwas dagegen zu unternehmen. Ein Jahr später gab es die Idee, langfristig friedenspolitisch wirksam zu sein. Im Jahre 1996 wurde dann ein Verein, um die Aktionen des Leipziger Ostermarsches zu organisieren, gegründet.

Die eigentliche Aktion dieses Vereins war eine dreitägige Fahrradtour. Auf diese Weise ist er in vielen Ortschaften unterwegs und diskutiert die Problematik und das Anliegen mit Teilnehmern aus weiten Teilen der BRD, aber natürlich auch mit der Bevölkerung in den Etappenorten.

Die Organisatoren waren hauptsächlich junge Leute aus unterschiedlichen friedenspolitischen Umgebungen, und die haben sich im Laufe der letzten Jahre immer mal wieder erneuert. Von Beginn an war es Ziel, offen gegen Militarismus, Rüstung und Neofaschismus einzutreten. Der erschreckend vorangetriebene Sozialabbau und die Arbeitslosenzahlen dürfen auch künftig nicht hingenommen werden.



Foto:Märker

## Petition

**In Wahrnehmung des Artikel 17 des Grundgesetzes wendet sich der Initiativkreis "Leipzig gegen Krieg" anlässlich des Ostermarsches 2009 mit folgender Forderung an den Petitionsausschuss der Ratsversammlung Leipzig:**

- Es ist für uns friedliebende und weltoffene Leipzigerinnen und Leipziger nicht hinnehmbar, dass vor den Toren unserer Stadt eine permanente Umwandlung des Flughafens Leipzig/Halle in eine militärische Drehscheibe der NATO und USA mit Duldung vom Freistaat und Stadt geschieht.
- Nach monatelanger Leugnung musste selbst die Sächsische Staatsregierung im Mai 2008 diese Tatsache bestätigen. Aktuelle Recherchen des MDR-Magazins Fakt vom Februar 2009 belegen das ganze Ausmaß, einschließlich der Belastungen infolge Fluglärms für die Anwohner sowie der zusätzlichen Gefährdung der Leipziger Bevölkerung durch mögliche terroristische Anschläge.
- Nachdem es einer engagierten Bevölkerung im irischen Shannon gelungen ist, den militärischen Missbrauch ihres Flughafens zu beenden, konzentriert man sich bewusst auf Leipzig. Günstige Lage zum Zwischenstopp, uneingeschränkte militärische Nachtflüge und -noch eine relativ ruhige Bürgerschaft erscheinen den Strategen von Kriegen ideale Voraussetzungen für ihr Tun.

- Doch auch die Leipzigerinnen und

Leipziger wollen die permanente Unterstützung weltweiter Kriegshandlungen nicht länger dulden. So wie die Bürger Shannons, werden auch wir gegen den militärischen Missbrauch unseres Flughafens aufstehen.

- Wir fordern hiermit die Ratsversammlung und den OBM der Stadt Leipzig auf, mit einer Erklärung gegen den Planfeststellungsbeschluss des Regierungspräsidium / jetzt: Landesbehörde Leipzig, in dem "Flüge aufgrund militärischer Anforderungen" vom Nachtflugverbot ausgenommen sind, Beschwerde einzulegen und diese Ausnahmegenehmigung zurück zu nehmen. Ebenso ist die ausschließlich friedliche Nutzung festzuschreiben.

- Wir fordern hiermit die Ratsversammlung auf, den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig zu beauftragen, bei der Sächsischen Staatsregierung zu intervenieren, um dieser Zweckentfremdung des zivilen Flughafens Einhalt zu gebieten.

- Wir fordern den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig bzw. dessen Vertreter auf, die rechtlichen Möglichkeiten zu prüfen, um im Aufsichtsrat der Flughafengesellschaft sowie der Mitteldeutschen Airport Holding Leipzigs Friedenswillen und damit die Ablehnung militärischer Nutzung zu vertreten.

Leipzig, 11. April 2009

Initiativkreis  
"Leipzig gegen Krieg"

## Vom Nikolaikirchhof zum Flughafen

In der Leipziger Innenstadt wird am Ostersonnabend unter dem Motto "Leipzig gegen Krieg, Militarisation und Faschismus" demonstriert. Die Kundgebung beginnt um 11.00 Uhr auf dem Nikolaikirchhof, wo aus einem Schwert eine Sichel geschmiedet wird. So entsteht der "Leipziger Friedenspreis" 2009 des Initiativkreises "Leipzig gegen Krieg". Die Demonstration führt weiter zum Augustusplatz, zur neuen Bürger-Litfaßsäule.

Weiter geht es durch die Innenstadt zum Neuen Rathaus. Dort erfolgt die Übergabe der Petition gegen die militärische Nutzung des Flughafens Leipzig / Halle an den Stadtrat.

Ab 13.30 Uhr wird es ab Neuem Rathaus eine Ostermarsch-Radtour zum Flughafen Leipzig - Halle geben.

Ab 15.00 Uhr eine Kundgebung am Flughafen Leipzig / Halle vor dem Terminal A mit einer Ansprache eines Vertreters der IG "Nachtflugverbot"

Die Radtour endet gegen 17.00 Uhr an der General-Olbricht-Kaserne in Leipzig. Dort spricht der Vorsitzenden der Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen e.V. in Sachsen.

## Bürger-Litfaßsäule auf dem Augustusplatz



Foto:Eiltzer

Der Moment vor der Endmontage: Die neue Säule ist eine Station des diesjährigen Ostermarsches. Vor 20 Jahren gab es an gleicher Stelle eine Litfaßsäule, sie bestand aus drei Betonringen, war schwarz angemalt und mit der Überschrift "Gespräche am Karl-Marx-Platz" versehen, gedacht als Meinungsplattform. Diese Säule war Treffpunkt nicht nur für Gleichgesinnte und regte somit zum Streiten und zum Nachdenken an. Daran knüpft zu Ostern 2009 u.a. der Verein "Mehr Demokratie" an.

• *Zur Erinnerung für die Leser, Ihr Verein bekam 2008 den "Leipziger Friedenspreis" – was waren die Gründe dafür?*

Zum 50. Jahrestag der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste sowie zum europäischen Antikriegs- und Weltfriedenstag wurde uns am 1. September 2008 der Leipziger Friedenspreis 2008 vom Initiativkreis "Leipzig gegen Krieg" auf dem Nikolaikirchhof verliehen. Man muss dazu wissen: Seit mehr als zehn Jahren befindet sich die Demokratische Republik Kongo im Krieg, welcher mehr als fünf Millionen Opfer gefordert hat. Durch diesen jahrelangen, brutalen Bürgerkrieg leben heute viele Jugendliche auf der Straße. Als Kindersoldat in den Krieg zu ziehen, bedeutet für die meisten jungen Kongoleesen, dass sie Essen sowie Geld bekommen. Durch unsere Projekte möchten wir auch von Leipzig aus Perspektiven und Alternativen aufzeigen, um möglichst vielen Jugendlichen ein anderes Leben zu ermöglichen. Der Verein Lebendiges Kongo e.V. möchte dafür sorgen, dass ehemaligen Kindersoldaten eine psychologische Hilfe, eine saubere Unterkunft und eine warme Mahlzeit sowie eine Berufsausbildung erhalten.

• *Wie kam es zur Gründung für "Lebendiger-Kongo e.V.", wer sind Ihre Mitstreiter?*

Ich weilte zu Forschungszwecken im Jahr 2002 in der DR Kongo. Dort sah ich, dass viele Menschen, besonders Kinder und Jugendliche auf der Straße herumlungerten und ohne Arbeit sind. Viele sind ehemalige Kindersoldaten, welche ihre Waffen abgegeben haben und nun ohne Perspektiven sind. Deshalb ist es das Ziel des Vereins, diese Kinder und Jugendliche in Arbeit zu bringen.

Wir tun das auf verschiedenen Art und Weise: Zum einen möchten wir psychologische Hilfe bieten. Des Weiteren soll das Lernen und die Unterbringung in einer Berufsschule ermöglicht werden. Darüber hinaus soll den Betroffenen infrastrukturelle Hilfe geboten werden.

Für diese, oft schon viel zu früh durch Krieg, Krankheit und Not gepeinigten Menschen und insbesondere für die Kinder setzt sich der Verein ein. Wir sorgen vor Ort für professionelle, effektive Hilfe und liebevolle Zuwendung. Man weiß doch: Gesund Leben, Lernen und Arbeiten sind die elementarsten Grundbedürfnisse des Menschen. Das gilt auch für Kongoleesen.

• *Zum grausamen Stichwort: Kindersoldaten – wann hat diese Geschichte begonnen? Was sind die Hintergründe?*

Seit dem Marsch von Laurent Kabila und seinen Truppen auf die kongolesische Hauptstadt Kinshasa im Jahr 1996, durch den der langjährige Diktator Mobutu gestürzt wurde, kämpfen Kinder in den Reihen der vielen bewaffneten Gruppen im Kongo. Die Milizen haben in den vergangenen Jahren regelrechte Mobilisierungskampagnen durchgeführt. Junge "Offiziere" zogen durch die Dörfer und nahmen Kinder mit in ihre Camps. Jugendliche wurden in öffentlichen Versammlungen aufgefordert, sich für den Kampfeinsatz zu melden. Besonders Straßenkinder und Waisen laufen Gefahr, verschleppt zu werden. Viele von ihnen sehen die Milizen aber auch als einzige Chance, den Krieg und die Not in ihrer Heimat zu überstehen. Über drei Millionen Menschen sind auf der Flucht vor Kämpfen. Als Folge des Krie-

# Wir brauchen nur Frieden und Ruhe,

dafür wird am Ostersonntag auf dem Nikolaikirchhof auch der Verein "Lebendiger Kongo" plädieren und demonstrieren.

**Jan Weien sprach mit dem Vorsitzenden Dr. Cingoma sowohl über den 2008 erhaltenen "Leipziger Friedenspreis", als auch über die aktuellen Geschehnisse in diesem afrikanischen Land.**



Hilfe zur Selbsthilfe.

Dr. Cingoma auf einer auch durch den Leipziger Verein unterstützten Hühnerfarm in Kongo.

Foto: Verein

**Sie können unsere Projekte durch eine Spende unterstützen:  
Spendenkonto: 110 080 1193 Sparkasse Leipzig / BLZ: 860 55 592**

ges stirbt jedes achtes Kind noch im ersten Lebensjahr an Auszehrung und Krankheiten wie Masern, Durchfall und Malaria. In dieser Situation bietet ein Leben bei den Soldaten vielen Kindern ein Mindestmaß an Schutz - und die Aussicht auf eine regelmäßige Mahlzeit. Gezielt sprechen die Milizen auch Waisenkinder an, deren Eltern Opfer des Krieges wurden.

• *Gibt es Zahlen, wie viele Kinder zu "Kindersoldaten" gemacht wurden?*

In der Demokratischen Republik Kongo werden bis zu 30 000 Kinder für den Kriegseinsatz missbraucht. Damit ist jeder zehnte der weltweit rund 300 000 Kindersoldaten an dem größten Krieg auf dem afrikanischen Kontinent beteiligt, der schon über 3,3 Millionen Todesopfer forderte. Alle Kriegsparteien setzen Jungen und Mädchen als Kämpfer, Träger, Köche oder Diener ein. Einige Milizen im Osten des Landes bestehen zu bis zu 60 Prozent aus Kindern, viele von ihnen sind nicht älter als zehn Jahre. Die Mädchen leiden besonders: Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung, viele müssen Zwangsehen mit Kämpfern eingehen

• *Wie geht es den Müttern und Vätern: sind sie Opfer, sind sie ahnungslos?*

In jedem Fall sind die Mütter Opfer, wenn ihre Kinder in den Krieg geschickt werden. Der Schmerz der Mütter ist dadurch sehr groß. Viele dieser Frauen wissen bis heute nicht, ob ihre Kinder noch am Leben sind. Die Väter waren zur Zeit der Rekrutierung ihrer Kinder in der Armee während des Krieges. Andere Väter hatten ihre Kinder im Krieg getroffen.

• *Worum geht es bei den kriegerischen Auseinandersetzungen?*

Die Demokratische Republik Kongo, in der einer der erbittertesten Konflikte der Welt tobt, ist ein reiches Land. Es gibt Öl und Diamanten – vor allem aber das Mineral Coltan, das für die Herstellung von Handys benötigt wird. Doch wie in anderen Ländern Afrikas auch, fördert dieser Reichtum die Gewalt. Die weltweite Nachfrage nach Handys war gewaltig, ebenso nach Computern und Spielkonsolen, und für all diese Geräte kauften die internationalen Konzerne Coltan aus dem Kongo, denn dort gibt es die größten Vorkommen der Welt.

Wäre die Demokratische Republik Kongo ein funktionierender Friedensstaat, dann wäre sie vielleicht das reichste Land Afrikas. Denn außer Coltan gibt es auch riesige Vorkommen an Diamanten, Edelhölzern, Erdöl, Uran, Kobalt und Kupfer.

• *Wie sind die sozialen Verhältnisse in Ihrem Land derzeit?*

Durch den jahrelangen Bürgerkrieg sind unsere sozialen Gegebenheiten sehr schlecht bis katastrophal.

Keine Müllabfuhr, keine Abwasseranlagen, schlechte bis überhaupt keine Stromversorgung. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch. Das Gesundheitswesen ist katastrophal, zahlreich sterben die Menschen. Wir haben keine Zeit, Mais und Maniok anzubauen.

• *Was denken Sie über die vielzitierte und vielgescholtene Globalisierung?*

Das Thema Globalisierung ist eine Auslegungsfrage. Dazu gibt es viele Meinungen. Ich habe Probleme mit diesem Thema. Globalisierung ist ein deutsches Wort. In Französisch heißt es "Mondialisation". In meiner Muttersprache Thiluba heißt es "Bua ditunga, auf Swahili "Ndi ya Duniya" und bedeutet "Für die ganze Welt". Jetzt ist die Frage, was ist für die ganze Welt? Grundwerte sind für mich Frieden, Gleichheit, Ernährung, medizinische Versorgung, etc. In Europa sind das Bestandteile der Demokratie. Die DR Kongo ist auch ein Teil von der ganzen Welt. Die Unruhen im Kongo, die Toten im Kongo sind Tote von einem Teil dieser Welt. Es gibt keine ehrliche Demokratie in der Welt, wenn die DR Kongo Opfer von einem importierten Krieg ist. Alle demokratischen Länder müssen den Transfer von Waffen an Rebellen im Kongo verhindern. Sie müssen auch keine Rohstoffe aus Rebellengebieten kaufen.

• *Auch ihr Land braucht Frieden wie die Luft zum Atmen ...*

... ohne diese Kriege, hätte der Kongo eine gute Perspektive. Meiner Meinung nach ist der Kongo ohne Kriege in 5 Jahren ein großes, funktionierendes Wirtschaftsland in Afrika. Der Kongo hat viele Potentiale. Wir haben riesige Rohstoffvorkommen, wir haben die größte Wasserkraft in Afrika, wir haben einen von den längsten Flüssen als Wasserstraße, es regnet bei uns neun Monate im Jahr, wir haben neun Nachbarländer. Wir brauchen nur Frieden und Ruhe.

• *Wie und wobei kann man von Leipzig aus helfen?*

Durch Geld- und Sachspenden z. B. über unseren Verein.

• *Welche Perspektiven sehen Sie für Ihre Organisation?*

Unser Verein will helfen, aber wir haben nur wenig Mittel. Es gibt viele junge Leute im Kongo, die Arbeit suchen. Mit einem Traktor z. B., könnte unser Verein 100 Jungen einen Job geben. Das bedeutet, wir ziehen 100 Jungen aus dem Krieg, aus der Gefahr. Das bedeutet aber auch, 100 junge Menschen weniger machen sich auf den Weg nach Europa. Wir sehen oft im Fernsehen, welche dramatischen Szenen sich bei der Flucht von Afrikanern nach Europa abspielen. Wir können diese Bewegung u.a. durch Schaffung von Arbeitsplätzen stoppen. Das ist unsere Arbeit.

## Online-Publikation

## „Die Leipziger Stadtverwaltung und die Deportation der Juden im NS-Staat“

**LN.:** Anknüpfend an das vom Stadtgeschichtlichen Museum betriebene Forschungs- und Ausstellungsprojekt Spuren jüdischen Lebens in Leipzig wird nun die von Steffen Held verfasste Publikation "Die Leipziger Stadtverwaltung und die Deportation der Juden im NS-Staat" online vorgelegt. Der Autor erschloss bisher unbekannt Quellen zum Thema und liefert neue Ergebnisse über die Rolle der Stadtverwaltung bei der Vorbereitung und Durchführung der Deportation jüdischer Bürger.

Er weist nach, dass die Stadtverwaltung administrative Schnittstelle im lokalen nationalsozialistischen Machtgefüge war und als Hauptakteur im Prozess der sozialen Isolierung, Vermögensentziehung und physischen Bedrohung jüdischer Bürger im kommunalen Einflussbereich fungierte. Neben der Offenlegung der strukturellen Mitwirkung der Stadtverwaltung werden unterschiedliche Handlungsmotive und Handlungsweisen konkreter Personen untersucht, die in der 1939 eingerichteten „Judenstelle“ beschäftigt waren.

Der letzte Teil dieser Studie ist den Opfern gewidmet. Einige Lebenswege der aus Leipzig deportierten und ermordeten Menschen jüdischer Abstammung werden skizziert und erhalten in biografischen Annäherungen Gesicht.

Die Publikation „Die Leipziger Stadtverwaltung und die Deportation der Juden im NS-Staat“ steht auf der Museumshomepage unter:

[www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/site\\_deutsch/specials/index.php](http://www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/site_deutsch/specials/index.php)

als Download kostenlos zur Verfügung.

## "Bildung bringt's!"

## Die sächsische Landtagsfraktion der LINKEN lud nach Leipzig ein und viele kamen

Über die Anforderungen an ein Bildungswesen des 21. Jahrhunderts diskutierte eine sachsenweite Konferenz der Fraktion DIE LINKE im Sächsischen Landtag am 4. April in der Leipziger Alten Handelsbörse. Trotz des herrlichen Frühlingswetters folgten erstaunlich viele Interessierte der Einladung, die von Dr. André Hahn, Vorsitzender der Fraktion im Sächsischen Landtag begrüßt, wurden. Das mag insbesondere vor allem auch der Hauptrednerin geschuldet sein: Prof. Dr. Gesine Schwan. Bekanntlich ist Frau Schwan eine renommierte Politikwissenschaftlerin, Hochschulpolitikerin, ehemalige langjährige Präsidentin der Europauniversität Viadrina und SPD-Kandidatin für das Amt der Bundespräsidentin. Dies



Prof. Gesine Schwan bekam in der Handelsbörse viel Beifall

Fotos: H.R.

gleich vorab und vielleicht auch nicht so verwunderlich: Die von Frau Schwan vortragenen Positionen zur künftig notwendigen Bildungspolitik wiesen ein sehr hohes Maß an Übereinstimmung mit den Forderungen der LINKEN auf.

Künstlerisch stimmten junge Akteure vom Geyserhaus mit Ausschnitten ihres Programms "ARGE verpflichtet" auf das Thema der Fachkonferenz ein.

In seinen einleitenden Worten verwies Hahn auf die signifikanten Mängel der vor allem von der CDU favorisierten Mittelschule und forderte, "damit die Schulen in Sachsen die Kinder und Jugendlichen noch besser auf die Ansprüche einer sich

verändernden Gesellschaft vorbereiten können, muss das Bildungswesen grundlegend reformiert werden." Er formulierte acht konkrete Forderungen für den Landtagswahlkampf, die hier allein aus Platzgründen nicht ausführlich benannt werden können, aber weit über Strukturänderungen hinaus tatsächlich eine echte Reform anstreben.

In ihrer Gedankengängen, die übrigens nicht nur am Ende sondern auch zwischendurch starken Applaus erhielten, betonte Gesine Schwan: "Die gegenwärtige Vorherrschaft ökonomischen Denkens und Verhaltens steht den Aufgaben und Chancen demokratischer Bildung entgegen, weil sie den Wettbewerb als Motiva-

werden. Sie begünstigt die unerträglich ungerechte Abhängigkeit der Bildung vom sozialen Status der Eltern und bringt sowohl die Individuen als auch die Gesellschaft als Ganze um den Reichtum, der aus der Vielfalt der Talente erwachsen könnte, wenn sich Bildung auf die Förderung der jeweils individuellen Potenziale konzentrierte." Und weiter an sehr deutlichen Worten: "Insbesondere vermeiden sie die schreiende Ungerechtigkeit des deutschen Bildungssystems, in dem die Bildungschancen zentral von der sozialen Herkunft der Kinder abhängen. Um die Zukunft Deutschlands zu gewinnen, ist hier schnell und nachhaltig Abhilfe zu schaffen."

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion stellten sich neben Gesine Schwan



(v.r.): Sabine Gerold, Vorsitzende der GEW Sachsen, Gesine Schwan, Moderator Helge-Heinz Heinker, Cornelia Falken, bildungspolitische Sprecherin der Fraktion und Landesschülersprecher Eric Braun.

tion verabsolutiert, die Förderung von Eliten in den Mittelpunkt stellt und die Vielseitigkeit der Persönlichkeitsbildung ebenso wie die zur Entwicklung notwendige Zeit dem verkürzenden Gebot ökonomischer Effizienz opfert.

Die Verabsolutierung von Wettbewerb mit dem Ergebnis der unreflektierten Hierarchisierung von quantifizierten Leistungen macht die Menschen zu Dauerkonkurrenten untereinander auf Kosten der für den sozialen Zusammenhalt notwendigen Solidarität, reduziert die Vielfalt der Talente auf die wenigen im Wettbewerb getesteten Dimensionen, entmutigt diejenigen, deren Leistungen nicht abgefragt oder entdeckt

auch Sabine Gerold, Vorsitzende der GEW Sachsen, Cornelia Falken, bildungspolitische Sprecherin der Fraktion und Landesschülersprecher Eric Braun den Fragen des Moderators Dr. Helge-Heinz Heinker sowie des Publikums. Dabei reichte das inhaltliche Spektrum u.a. von der zunehmenden sozialen Differenzierung von Armen und Reichen bis hin zu den Arbeitsbedingungen an den Schulen. Als Quintessenz lässt sich feststellen: Eine gelungene Fachkonferenz mit vielen klugen Worten, ebensolchen Forderungen, die schnell und consequent in der Praxis umgesetzt gehören.

• HELMUT ROSAN

## Notizen aus dem Stadtrat

## WIRTSCHAFTSGUT WOHNUNG

Nachfragen von Stadträten im Rahmen der Beantwortung einer Anfrage des Ortschaftsrates zum beabsichtigten Verkauf städtischer Wohnungen in Liebertwolkwitz offenbarten, dass Wohnungen Wirtschafts- und Sozialgut sind, weshalb bei der Verkaufsentscheidung nicht nur der Grundstücksverkehrsausschuss, sondern auch der Stadtrat gehört werden muss.

## DIENST-PKW UND ANDERES

Beschlossen wurden Anträge von DIE LINKE, SPD und Bündnis 90/Grüne zum Einsatz umweltfreundlicher Dienst-PKW, zur Erstellung einer Besucheranalyse der Oper sowie ein Antrag des Liebertwolkwitzer Ortschaftsrates zum Abriss ruinöser Gebäude in Nachbarschaft der Schule.

## BOTANISCHER GARTEN

Der Leipzig gehörende Botanische Garten in Großpösna soll nicht – wie von der CDU beantragt – verkauft werden, sondern entsprechend Änderungsanträgen von SPD und Bündnis 90/Grünen langfristig an den dort tätigen Verein zur beruflichen Förderung von Frauen verpachtet werden.

## DIALOG FÜR EINHEITSDENKMAL

Ohne Gegenstimmen bei allerdings zahlreichen Enthaltungen wurde jetzt beschlossen, in den kommenden Wochen einen Dialog über einen Standort des sogenannten Einheitsdenkmals mit den Leipzigern zu führen. Alternativ zu den drei vom Oberbürgermeister vorgeschlagenen Standorten sind derzeit auch Projekte entlang des Rings im Gespräch.

## GEWANDHAUSSANIERUNG

In diesem Jahr soll die Dachdichtung mit verbesserter Wärmedämmung erneuert, die Natursteinfassade gesäubert und mit Schutzanstrich versehen werden. Im Innern werden neue wieder ansehnliche und schalldämpfende Fußbodenbeläge verlegt, wobei das Material durch geringere Rauchentwicklung und Brandneigung gleichzeitig den Brandschutz verbessert.

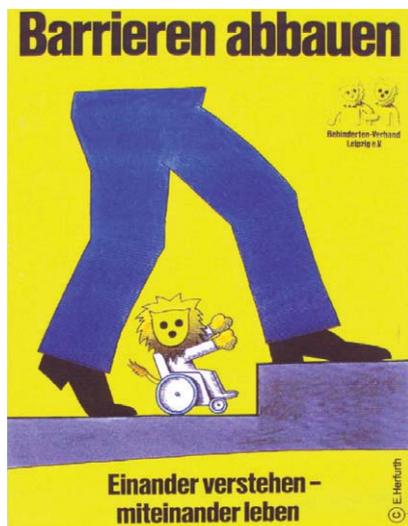
## STADTHAFENBESCHLUSS

Nach monatelangen Diskussionen auch in den Fachausschüssen beschloss der Stadtrat mit großer Mehrheit den Bau des Stadthafenbeckens, welches mit städtischen Eigenmitteln und Fördermitteln finanziert werden soll. Der Baubeginn ist an den Verkauf der Randflächen und das Finden eines Hafensbetreibers geknüpft.

## Rosenthal begrüßt Urteil zum Thor-Steiner-Laden

„Ich bin sehr erleichtert, dass es spätestens Anfang Juli dieses Jahres in der Leipziger Innenstadt keinen Thor-Steiner-Laden mehr geben wird und begrüße deshalb auch den Vergleich, den der Vermieter mit den Betreibern geschlossen hat.“

Die Stadtverwaltung fand es von Beginn an unerträglich, dass sich ein Geschäft in der Leipziger Innenstadt etabliert, das Bekleidung einer Marke vertreibt, die als Erkennungszeichen der Neonaziszene gilt. Leipzig ist eine weltoffene Metropole, und das bleibt so. Der geschlossene Vergleich leistet dazu einen wichtigen Beitrag“, erklärt Leipzigs Ordnungsbürgermeister Heiko Rosenthal.



## Beschäftigungsquote erfüllt

LN.: Die Stadt Leipzig und ihre Eigenbetriebe haben auch 2008 die vorgeschriebene Fünf-Prozent-Quote bei der Beschäftigung Schwerbehinderter übererfüllt. Den jährlichen Bericht legte der Erste Bürgermeister, Andreas Müller, jetzt vor. Im Dezember des vergangenen Jahres waren 529 Schwerbehinderte bzw. ihnen Gleichgestellte bei der Stadt Leipzig und ihren Eigenbetrieben beschäftigt. Besonders erwähnenswert die Leistungen des Kommunalen Eigenbetriebes Engsdorf, des Verbandes Kinder- und Jugendhilfe, der Stadtreinigung und Städtischen Behindertenhilfe bei der Integration in das Arbeitsleben. Der Schwerbehinderten-Anteil bei der Stadtreinigung betrug 2008 ca. 10 Prozent. Der Verbund kommunaler Kinder- und Jugendhilfe (Kinder und Jugendheime) beschäftigte fast acht Prozent Schwerbehinderte. Auch die Verwaltung im Neuen Rathaus erreicht mit 6,9 Prozent ein gutes Ergebnis.



LN.: Der Bau- und Finanzierungsbeschluss für die Sanierungsmaßnahmen 2009 an der Oper wurde durch den Oberbürgermeister auf den Weg gebracht. Da wesentliche Arbeiten in der Sommer-Spielpause erledigt werden müssen, soll die Verwaltungsvorlage bereits in der April-Ratsversammlung votiert werden. Brandschutzmaßnahmen im Unterkeller, die Erneuerung der Wandhydrantenanlage, die sicherheitstechnische Verbesserung des Wirtschaftsaufzuges, die Sanierung der Grundleitungen zur Stadtseite und der erste Bauabschnitt an der Nordfassade gehören dazu. Insgesamt haben die Baumaßnahmen in diesem Jahr einen finanziellen Umfang von 1,25 Millionen Euro. Der Eigenanteil der Stadt beträgt 400 000 Euro. Aus

dem Förderprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz und Erhaltungsgebiet Leipzig-Innenstadt“ kommen 850 000 Euro. Baubürgermeister zur Nedden: „Die diesjährigen Baumaßnahmen sind Teil eines langjährigen Sanierungskonzeptes. Wir haben uns vorgenommen, bis 2016 das Gesamtpaket abzuschließen.“ Bis dahin sollen noch rund 21 Millionen Euro in die Opernsanierung fließen. „Damit können wir die Spielstätte Oper langfristig sicher, modern und energiesparend betreiben,“ so Kulturbürgermeister Dr. Georg Girardet. Bisher wurde 2007 der Zuschauerbereich saniert sowie die Ost-West- und Südfassade in Ordnung gebracht, die Westterrasse saniert sowie ein Großteil der Fenster und Türen erneuert.



## INKES BÜRGERBÜRO in LINDENAU - LEUTZSCH

LN.: Zu erreichen gleich am Eingang der Georg-Schwarz-Straße – gut mit der Straßenbahnlinie 7, die direkt davor hält. Das Büro ist in bewährter Weise ein Gemeinschaftsprojekt. Der Abgeordnete des Landtages Dr. Volker Külow, der Ortsverband Lindenau-Leutzsch der Partei DIE LINKE Leipzig und Kandidierende zu den Stadtrats- und Landtagswahlen im Wahlkreis werden dort ihre Angebote an die Bürgerinnen und Bürger unterbreiten. So wird es neben Sprechstunden von Dr. Külow auch die monatlichen Treffen des Ortsverbandes Lindenau-Leutzsch jeden

ersten Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr sowie Gesprächsangebote der Sozialberaterin Pia Witte, jeweils montags von 14 bis 17 Uhr, geben. Bekanntlich ist DIE LINKE seit langer Zeit im Stadtteil personell präsent, nicht erst seit den Ereignissen um das NPD-Büro. Seit vielen Jahren tritt sie hier erfolgreich zur Wahl an. Die Partei hat keinen Alleinvertretungsanspruch im Stadtbezirk Alt-West. Sie möchte aber die kulturelle und auch politische Vielfalt stärker befördern, und deshalb noch besser mit denjenigen ins Gespräch kommen, denen die

Lösung der Probleme unserer Gesellschaft, der Stadt, des Stadtteils und des Alltags der Einwohnerinnen und Einwohner am Herzen liegen und die wiederum den Kontakt zu uns suchen. DIE LINKE mauert sich nicht ein, sie versteckt sich nicht hinter hohen Zäunen. Diese Offenheit und Ansprechbarkeit gehört zu unserem Verständnis von Demokratie und Bürgernähe. Gerade in einem sozialen Brennpunkt muss so ein Büro räumlich gut erreichbar sein. Geachtet wurde deshalb auf eine verkehrsgünstige Lage und gute Erreichbarkeit.

## § Rasende Leidenschaft

Die Richterinnen und Richter des Leipziger Amtsgerichtes haben wahrlich viel zu tun. Die Terminkalender sind prall gefüllt. Und der interessierte Prozessbeobachter hat allein an einem Tage die Wahl, Prozesse über schwere Körperverletzung, Freiheitsberaubung mit Körperverletzung, schweren Kindesmissbrauch (mit vier Angeklagten!) und etliche Verkehrsordnungswidrigkeiten zu verfolgen.

Ich entschied mich für die Verhandlung gegen Michael M., angeklagt der Freiheitsberaubung mit Körperverletzung. Immerhin dürfte es hierzulande wohl verhältnismäßig selten sein, dass ein junger Polizeibeamter wegen eines solchen Deliktes vor den Schranken eines Gerichtes steht. Anzeige erhob seine ehemalige Lebensgefährtin Jacqueline. Beide verband eine rund dreijährige Beziehung, die mit gelegentlichen, kurzen Unterbrechungen auch noch ein dreiviertel Jahr nach dem angezeigten Vorfall andauerte. Die Partnerschaft war im Wortsinn voller Leidenschaft und glich eher einer extremen, emotional rasanten Achterbahnfahrt. Immer wieder leidenschaftliche Streitereien und ebensolche Veröhnungen. Manche mögens heiß ... Ganz heiß ging es in der Nacht vom 13. zum 14. Mai 2006 her. Zu dieser Zeit führten die beiden eine Wochenendbeziehung, da der Angeklagte zu einer längeren beruflichen Weiterbildung in einem anderen Bundesland weilte. Die Wiedersehensfreude wurde schnell und arg getrübt durch heftige Eifersuchtsvorwürfe seitens Jacqueline. Sie wollte mit rasender Wut die damals gemeinsame Wohnung verlassen. Michael M. verhinderte dies, indem er die Tür abschloss und den Schlüssel versteckte. Überdies verletzte er seine Partnerin ziemlich übel an einem Ohr.

Den Tathergang streitet der Angeklagte keineswegs ab. Allerdings will er sich nicht an Einzelheiten erinnern, da fast permanenter Streit ihre an Hochs und Tiefs reiche Beziehung prägte. Dieses Mal eben besonders heftig, was ihm auch seinem Bekenntnis nach aufrichtig Leid tue. Festgehalten habe er sie, weil er mit ihr reden wollte, um sie wieder "zur Vernunft" zu bringen.

Dies mag man dem 31-jährigen Angeklagten durchaus abnehmen, der äußerlich keineswegs den Eindruck eines rasenden, durchgeknallten "Othellos" macht. Er gleicht eher einem ruhigen, biedereren Beamten, der er ja auch tatsächlich ist. Da traut man Jacqueline rein optisch schon mehr zu, dass ihr Temperament sie gelegentlich zur wilden Furie machen könnte. Immerhin hatte der Vorfall bei ihr eine längere psychologische Betreuung wegen Angst- und Panikattacken zur Folge.

Richterin, Staatsanwalt und Verteidiger einigten sich einvernehmlich auf 500 Euro Schmerzensgeld. Damit ist Michael M. wohl letzten Endes gut bedient. Obwohl ich bislang gar nicht wusste, wie verhältnismäßig schlecht unsere Ordnungshüter entlohnt werden.

Fazit: Die Liebe- oder was man dafür hält ist ein seltsames Spiel.

FRANZ HASE

# Gegen Verleumdungen und Lügen

Über die Situation und aktuellen Aufgaben der polnischen Kommunisten  
von Prof. Dr. Zbigniew Wiktor, Wrocław

**G**egenwärtig sind die polnischen Kommunisten vorwiegend in der Kommunistischen Partei Polens (KPP), die im Dezember 2002 in Dabrowa Górnicza in Oberschlesien gegründet wurde, organisiert. Die Neugründung erfolgte, nachdem durch eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der Republik Polen der frühere Bund der Polnischen Kommunisten „Proletariat“ aufgelöst worden war.

Die KPP ist eine Kaderpartei mit ca. 3000 Mitgliedern. Die Mehrzahl der Mitglieder sind frühere Angehörige der PVAP. Eine andere Gruppe sind Studenten, Schüler und junge Arbeiter, die unzufrieden mit den gesellschaftlichen Verhältnisse des brutalen Kapitalismus in Polen sind.

Darüber hinaus gibt es in Polen zahlreiche nicht in der KPP organisierte Kommunisten und Sympathisanten – vor allem Intellektuelle – die in der Gesellschaft der Polnischen Marxisten und in den sogenannten Klubs der Linksveteranen aktiv sind. Eine besondere Gruppe bilden Offiziere der früheren polnischen Volksarmee.

Die KPP ist gut organisiert. Sie hat zwei Sekretariate: in Warschau leitet das Sekretariat der Parteivorsitzende Józef Lachut und in Dabrowa Górnicza der Generalsekretär Marian Indelak. Sie organisieren die Arbeit des Zentralkomitees und der gesamten Partei. Die KPP gibt die Monatszeitung „BRZASK“ (Roter Morgen) heraus, in der aktuelle Dokumente der Partei, Dokumente der internationalen kommunistischen Bewegung und andere Informationen, theoretische Artikel und Beiträge zum Parteileben veröffentlicht werden. Weitere Materialien der Partei sind Flugblätter, politische Plakate, Konferenzprotokolle u. dgl.. Die Mitglieds-Beiträge betragen zwischen fünf und zehn Zloty. Die zentralen Organe der Partei beraten einmal im Quartal, das Präsidium wöchentlich bzw. alle zwei Wochen. Es gibt Beratungen des ZK mit den Bezirksorganisationen, wodurch die zentrale Leitung erleichtert und die Verbindung zu den lokalen Organisationen verbessert wird. Die organisatorische Hauptaufgabe ist die Stabilisierung und Entwicklung der Partei. Langsam entstehen neue Organisationen, Wojewodschafts- und Kreiskomitees. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Entwicklung der Organisation „Bund Kommunistischer Jugend“ und dem Ausbau der Kontakte zu den gesellschaftlichen Organisationen, insbesondere zu den Gewerkschaften.

## Kostbares Gut Einheit

Probleme der Partei und des Landes werden in Flugblättern erklärt, Fragen der Strategie und Taktik der Partei in theoretischen Konferenzmaterialien behandelt. Die Mitglieder nehmen an Kundgebungen wie am 1. Mai, 22. Juli (Jubiläum der Wiedergeburt Volkspolens), 7. November (Jahrestag der Oktoberrevolution), 13. Oktober (Jubiläum der 1943 in der Sowjetunion entstandenen Polnischen Volksarmee) teil.

PROLETARIUSZE WSZYSTKICH KRAJÓW, ŁĄCZCIE SIĘ !



**BRZASK**

PISMO KOMUNISTYCZNEJ PARTII POLSKI

LISTOPAD 2006 ROK

ISSN 1429-8279

NR 11/177

Von besonderer Bedeutung ist für die KPP die Benennung der einstigen historischen Errungenschaften Volkspolens, ihre Erklärung gegenüber der jungen Generation, weil die großbürgerliche Hetze die Geschichte Volkspolens beschmutzt, verfälscht und negiert. Ein ständiger Strom der Leugnung und der Lügen zielt insbesondere auf das Bewusstsein der Jugend.

Zu den aktuellen Aufgaben gehört auch der Kampf um die Einheit der Arbeiterbewegung. Es gibt zahlreiche Konferenzen und Diskussionen mit anderen Strömungen der polnischen Arbeiterbewegung, mit Sozialisten, Anarchisten, Trotzisten, Grünen wie auch mit verschiedenen Gewerkschaften. Die KPP zählt Revisionismus, Opportunismus, Solidarismus und religiöse Vorurteile zu den Hauptursachen der Niederlage der polnischen Arbeiterbewegung in den letzten Jahrzehnten. Schritt für Schritt entsteht eine organisatorische und theoretische antikapitalistische Plattform, eine Verständigung der Linken.

Die KPP nahm und nimmt aktiv teil an Beratungen der internationalen Kommunistischen- und Arbeiterbewegung, an Parteitagen der Bruderparteien, an theoretischen Konferenzen, z. B. in Brüssel, Prag, Athen, Berlin, Toronto und Moskau. Regelmäßig werden Zeitungen und andere Materialien gewechselt. Mitglieder anderer Parteien kommen nach Polen und es gibt ständige Kontakte und einen regen Meinungsaustausch. Die KPP unterstützt das Streben zur systematischen Forcierung einer neuen Kommunistischen Internationale.

## Keine Meinungsfreiheit

Die KPP ist eine in ganz Polen wirkende legale Partei, die im juristischen Rahmen der Verfassung und der Gesetze der Republik Polen tätig ist. Sie ist registriert durch das Parteibeizirksgericht in Warschau unter der Nummer 153 des offiziellen Parteiregisters. Viele Schwierigkeiten bereitet Artikel 13 der Verfassung der Republik Polen; hier heißt es: „Untersagt sind Parteien und andere Organisationen, die sich in ihren Programmen auf totalitäre Methoden und Praxis des Nazismus, des Faschismus und des Kommunismus berufen...“

Unter diesen juristischen Gegebenheiten mussten die Kommunisten ihr Statut so formulieren, dass eine gerichtliche Inter-

vention ausgeschlossen bleibt. Parteisymbol, ist die Rote Fahne, auf der Hammer und Sichel im Roten Stern eingezeichnet sind. Parteihymne ist die Internationale. Natürlich ist und bleibt die legale Existenz der KPP ein Dorn im Fleisch der verschiedenen bürgerlichen und rechtsextremistischen Parteien. Wie bereits Anfang 2002 mit dem Verbot des Bundes der Polnischen Kommunisten „Proletariat“, drängen sie permanent auf die Liquidierung der KPP. Im vergangenen Jahr wurde das Internetportal „Die Linke ohne Zensur“ liquidiert. Das ist ein Beispiel dafür, wie die Meinungsfreiheit der Linken durch den „demokratischen“ Staat beschränkt wird. Erwähnenswert ist, dass derartige Maßnahmen jedoch nicht gegen verdeckte oder sogar offen faschistische Meinungen und Organisationen angewandt werden.

## Zusammenarbeit stärken

Es gibt eine Zusammenarbeit der KPP mit der Polnischen Arbeiterpartei, die eng verbunden ist mit einer gesamt-polnischen radikalen Gewerkschaft sowie mit verschiedenen Organisationen und Parteien im Rahmen des Kongresses der Linksverständigung auf der Basis der Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Keine Beziehungen hat die KPP zur Allianz der Demokratischen Linken, die eine aktive Rolle bei der Privatisierung des sozialistischen Vermögens und des Gesundheitswesens spielte und sich zum Kapitalismus bekennt. Sie unterstützt die NATO sowie das Engagement Polens in den imperialistischen neokolonialen Kriegen der USA im Irak und in Afghanistan. Eine besonders üble Rolle spielten A. Kwasniewski und L. Miller. Mit ihrer Hilfe gewann der Kapitalismus an Boden und Stärke, während den polnischen Werktätigen ihre in Volkspolen besessenen sozialen Errungenschaften verloren gingen.

Der derzeitige Kampf um die Rechte der Arbeiter und aller Werktätigen wird vor allem durch die gewerkschaftliche Zersplitterung der polnischen Arbeiterklasse erschwert. Gewerkschaftsorganisationen gibt es nur in den alten Betrieben und Industriezweigen. Ihre Zahl sinkt radikal. In den neuen Betrieben gibt es in der Regel keine Gewerkschaft. Geschwächt wurde die Effektivität des Kampfes der Gewerkschaften durch die Opportunisten

und Kollaborateure der „Solidarnosc“. Dank bürgerlicher Parteien und der katholischen Kirche existiert letztere noch immer.

Insgesamt ist es in Polen nicht leicht, Kommunist zu sein. Es gibt einen großen Druck und sogar eine brutale Verfolgung und Diskriminierung durch den Staat und durch lokale Behörden. Wer sich schon allein zu einer Gewerkschaft bekennt, hat Arbeitsschwierigkeiten und muss letztlich mit dem Verlust der Arbeitsstelle rechnen. Am 4. Oktober 2008 fand in Warschau der 2. Kongress der polnischen Linksverständigung statt. Der KPP-Vorsitzende Józef Lachut sprach über das Programm und die ideologische Plattform dieser Linksvereinigung. Kritisch betrachtet wurden die bürgerlich-demokratische Linke und ihre Anhänger. Es wurde festgestellt, dass die bürgerlich-demokratische Linke durch ihre pro-bürgerliche Politik das Vertrauen des Volkes verliert. Sie balanciert jetzt auf der 5Prozent-Grenze der Wählerunterstützung und sie könnte bei den nächsten Wahlen von der Parlamentsszene verschwinden.

Die neue vereinigte Linke muss für die Interessen der Arbeiter und der anderen Werktätigen eintreten :

- Arbeit für jeden;
- 35-Stunden-Arbeitswoche;
- Beseitigung der Arbeitslosigkeit;
- Erhaltung und Erhöhung des Lebensniveaus
- Ehrlicher Lohn für gute Arbeit,
- Minimallohn – 68% des Durchschnittslohns.
- Keine Einkommenssteuer für Rentner und Pensionäre.
- Aufhebung der Privatisierung des Volksvermögens durch Renationalisierung.
- Trennung von Staat und Kirche.
- Verwaltungsreform in Richtung echter Demokratisierung.

Das sind die derzeit aktuellen und die bevorstehenden Aufgaben der polnischen Kommunisten.

**Unser Autor Zbigniew Wiktor, Mitglied der KPP, ist Professor am Institut für politische Wissenschaften der Universität Wrocław. Seine jüngste Publikation, verfasst nach einem längeren China-Aufenthalt, heißt „China auf dem Weg in die sozialistische Moderne“.**

# Wie man einen Geburtstag (nach)feiert ...

Der Verleger Elmar Faber beging am 1. April 2009 seinen 75. Geburtstag. Zwei Tage später begrüßte er annähernd 150 Gäste im Leipziger Haus des Buches.

Schon eine Stunde vor dem offiziellen Beginn schlängelten sich die ersten Gäste durch die Drehtür des Hauses. Ein paar Stufen höher packten die Mannen einer Jazzkapelle ihre Instrumente aus und stimmten sich ein. Gleich daneben flitzten die Kellner, um die Tische für das abendliche Büfett einzudecken.

Aber nichts mit Steifheit und Krawatte, jeder Kleidungsstil war möglich und genehmigt. Wer sich umsah, entdeckte neben den Schriftstellern Helmut Richter und Joachim Nowotny viele bekannte Gesichter aus der Politik und Verlagsszene, obwohl eine Dame hinter mir ihrem Mann kurz zuraunte, "bis jetzt kenne ich fast niemanden". Eingeladen hatten nicht nur der Jubilar, sondern auch der Verlag Das Neue Berlin. Dessen Chef Matthias Oehme betonte in seiner wohltuend nicht abgelesenen Begrüßung im Saal des Hauses, dass das gerade erschienene Buch Elmar Fabers "Nürnberger Pakete"

*Buchkunst und der Buch- und Verlagsgeschichte, mit denen dieses bestaunenswerte und höchst bedeutende Verlegerleben sich vorbereitet und immer wieder grundiert und orientiert hat.*

Bevor Elmar Faber nach einer guten Vorlesestunde verschmitzt ins Publikum lächelte, "Das wars!", lernte es zuvor einige Seiten der "Nürnberger Pakete" kennen. Sie führen in die Zeit nach 1945 und bebildern lebhaft und manchmal auch derb, Thüringer Dörflichkeit und pralles Leben samt widerspruchsvoller Schicksale. Obwohl nun schon etliche Jahrzehnte zurückliegend, wirken sie bei vielen der Anwesenden, das war am Nicken und Lächeln während der Lesung zu merken, bis in dieses Jahrtausend nach.

Während des Lesens im unnachahmlichen Faberschen Akzent gab es einen vom Jubilar nicht beabsichtigten aber schönen Kontrast, und der spielte sich hinter seinem Rücken ab. Als die Zuhörer beispielsweise durch Elmar Faber

"Ich habe mehr Furcht vor den herrschenden Freiheiten als Furcht, die meinige zu verlieren."

Elmar Faber

erneut beweise, "welcher Reichtum in unserer Kunst und Literatur stecke". Faber machte es sich, so plauderte Oehme weiter aus dem Nähkästchen, mit der Veröffentlichung des neuen Buches nicht gerade leicht, denn "er sei doch eigentlich kein Schriftsteller". Elmar Faber leitete in den 70er Jahren den Verlag Edition Leipzig, von 1983 bis 1992 den Berliner Aufbau-Verlag sowie den Verlag Rütten & Loening. 1990 gründete er den Aufbau-Taschenbuchverlag Berlin sowie, zusammen mit seinem Sohn Michael, den Leipziger Literatur- und Kunstverlag Faber & Faber.

Der Schriftsteller Helmut Richter schrieb am "richtigen" Geburtstag in einem Zeitungsbeitrag u. a.:

*Wenn man über den Autor Elmar Faber reden will, muss man zuerst seine Essayistik erwähnen, zuvörderst die mehr als 100 Arbeiten zu Themen der*

für Minuten in die Enge eines Dorfladens anno dunnemals entführt wurden, brausten hinter dem Rücken des Vorlesers die riesigen Lastwagen heutiger "Gemüsehändler" vor den Scheiben des Saales im "Haus des Buches" auf der Straße vorbei. Und als der Abend draußen weiter nachdunkelte, spiegelten die Fensterscheiben die Reihen der Zuhörer auf die Straße hinaus. Man saß drinnen im vorgetragenen "Gestern" und saß doch scheinbar draußen im "Heute".

Nach gut einer Stunde bildete sich eine Schlange, denn viele möchten demnächst die "Nürnberger Pakete" selbst lesen und kennenlernen. Ein Tisch war kurz vor 19 Uhr mit Exemplaren bepackt, nach einer Stunde hatte der Jubilar viel zu signieren. Danach blieb Zeit für Jazz, Getränke und Plaudereien im Cafe des Buch-Hauses.

• MICHAEL ZOCK



Elmar Faber schenkte sich "sein" Buch zum 75. und las im "Haus des Buches".



Grüße, Gäste, Gratulanten ... und die Bitte um eine Widmung.



Ein Abend mit Jazz, Prosa und ... vielen Gesprächen.

Fotos: Gerd Eiltzer

## Tillichs Dementi ist nicht glaubhaft

**Zu dem angeblich erst im Herbst vorliegenden externen Gutachten zum Thema „demografiefeste Kommunen“ auf Veranlassung der Staatskanzlei und dem halbherzigen Dementi von Ministerpräsident Tillich hinsichtlich konkreter Pläne einer erneuten Gemeindegebietsreform sagt Dr. Michael Friedrich, kommunalpolitischer Sprecher der Linksfraktion im Sächsischen Landtag:**

Das abrupte Zurückrudern von Tillich mit der an die Versicherung Walter Ulbrichts kurz vor dem Bau der Berliner Mauer erinnernden Diktion „niemand plane eine Gemeindegebietsreform zu machen“ ist der reinen Angst vor den Wählerinnen und Wählern geschuldet. Ein wirkliches Dementi klingt anders. So hätte der Ministerpräsident glaubhaft erklären können und müssen, warum denn solch ein brisantes und teures Gutachten von der Staatskanzlei überhaupt in Auftrag gegeben wurde, obwohl doch gerade zum Thema „demo-

grafiefeste Kommunen“ die Enquetekommission des Sächsischen Landtages Substanzielles geleistet hat.

Ich fordere den Ministerpräsidenten auf, die Geheimoperation Gemeindegebietsreform zu beenden. Sandkastenspiele um angebliche Effizienzgewinne bei weiterer Zentralisierung der Gemeindegebietsstrukturen nutzen niemanden. Sie sind nicht einmal bei der letzten Kreisgebietsreform von Nutzen gewesen. Im Übrigen hat Sachsen als einziges ostdeutsches Bundesland innerhalb von 14 Jahren gleich drei tief greifende Strukturreformen verkraften müssen, deren Wunden bis heute nicht verheilt sind.

Wenn die Staatsregierung tatsächlich etwas für die Kommunen tun will, möge sie sich im Bund für eine Gemeindefinanzreform einsetzen, das Sächsische Finanzausgleichsgesetz modernisieren, die Förderpolitik entschlacken, die vielen bürokratischen Zwänge entflechten, die die Selbstverwaltung einschränken, und die kommunale Zusammenarbeit fördern.

*Wer am 3. April kurz nach 9.00 Uhr MDR INFO einschaltete, konnte nur das Inforadio des Bayerischen Rundfunks hören. Es gab jedoch kein technisches Problem, sondern den ersten Warnstreik beim MDR. Grund des Streiks ist ein Angebot von Intendant Prof. Udo Reiter in den laufenden Tarifverhandlungen, dass die Mitarbeiter brüskiert. Dazu erklärt der*

## Sendepause

*Medienexperte der sächsischen Linksfraktion Heiko Hilker:*

*Anscheinend kann Intendant Prof. Udo Reiter die Stimmung unter den Mitarbeitern nicht mehr einschätzen. Dabei müsste ihm klar sein: Ohne motivierte Mitar-*

*beiter hat der MDR keine Zukunft. Die Forderung der Gewerkschaften könnte Udo Reiter aus der Portokasse des MDR – den Zinseinnahmen aus über 130 Mio. Euro an ungebundenen Rücklagen – bezahlen. Wenn der Intendant bei seinem Kurs bleibt, wird der MDR seine Intendantenzeit, die wahrscheinlich am 30. Juni 2015 endet, nicht lange überleben.*

## Gottlos?!

**LN.:** "Die Äußerungen von Bischof Huber anlässlich der ‚ProChrist‘-Veranstaltung in Chemnitz sind anmaßend und intolerant gegenüber der nichtkirchengebundenen Mehrheit der Ostdeutschen", erklärt der Sprecher der Landesgruppe Sachsen der LINKEN im Bundestag, Michael Leutert, zu Hubers Hoffnung auf Massenmissionierung im Osten.

"Dass Menschen unterschiedlicher Religionen, Konfessionen und Atheisten einander respektieren, gehört für die LINKE zu einer freien Gesellschaft selbstverständlich dazu. Es wäre wünschenswert, wenn der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland diesen Respekt auch zeigen würde. Hubers Aussage, dass hoffentlich viele durch die DDR von Gott Abgekommene durch ‚Pro Christ‘ wieder den Glauben an Gott "buchstabieren lernen", zeugt von Arroganz. Offenbar sind die Ostdeutschen für Huber ein Volk, das man missionieren müsse."

## "Wir können doch eh nichts machen?"

*Vom 15.4. bis 24.4. veranstaltet die Vereinigung aller Branchen - FAU Leipzig eine Rundreise mit Karsten Weber, Gründer von Chef Duzen, und FAU-Aktiven.*

*Wir stellen das „Forum der Ausgebeuteten“ vor - mit Hintergrundinfos, Anekdoten zum Forumsbetrieb und Berichten von Widerstandsaktionen. Zudem werden gemeinsam Wege und Möglichkeiten diskutiert, wie man Verbesserungen erkämpfen kann - auch wenn man keine große Macht oder Massen hinter sich hat und sich angesichts der Zustände auf Arbeit oder beim Amt eher ohnmächtig fühlt. Diese Ohnmacht aufzubrechen und sich selbst auf solidarischer Grundlage handlungsfähig zu machen, ist das Gebot der Stunde. Dafür soll diese Infotour einen Beitrag leisten und ein Forum bieten.*

**Ausgewählte Termine:**

**Mi. 15.4. Leipzig**  
**19 Uhr: Libelle, Kolonnenstr. 19**  
**(Nähe Westplatz)**

**Do. 16.4. Altenburg**  
**19 Uhr - Alternativhaus,**  
**Auf den Röhren 12**  
**(Am Pauritzer Teich)**

### 18. März

**Leipzig:** Zehn Millionen Euro sollen in die Sanierung der Kongresshalle gesteckt werden. Durch Kongresse und Tagungen soll das Geld wieder in die Stadtkasse zurückfließen.

### 20. März

**Eibenstock:** An der Talsperre Eibenstock wurde der Lehrpfad "Vom Geheimnis des Wassers" eröffnet. Dazu stellten Landes-talsperrenverwaltung, Sachsenforst und Naturpark Erzgebirge/Vogtland rund um die Talsperre mehrere Tafeln und Spielelemente zum Thema Wasser auf. Die Eröffnung ist zugleich der Startschuss für den weltweiten "Tag des Wassers".

### 23. März

**Dresden:** Rund 100 Polizisten haben in der Nacht zu Sonntag ein kurz zuvor besetztes Haus im Dresdner Hechtviertel geräumt. Wie ein Sprecher mitteilte, wurden 4 Frauen und 14 junge Männer vorübergehend festgenommen. Ihnen droht eine Anzeige wegen schweren Hausfriedensbruchs. Laut Polizei wurden bei der Räumung drei Menschen leicht verletzt. Die Besetzer wollten nach eigenen Aussagen gegen den Verfall des über hundert Jahre alten Hauses protestieren. Sie fordern eine Nutzung des leer stehenden Gebäudes für alternative Kulturangebote.

**Görlitz:** Junge Polen haben am Wochenende auf der Altstadtbrücke zwischen Görlitz und Zgorzelec eine Puppe mit dem Konterfei von Erika Steinbach in die Neißة geworfen. Damit hatte die polnische Jugendgruppe ihrem Ärger gegen die deutsche Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen Luft gemacht. Gleichzeitig verteilten sie Flugblätter, in denen sie sich gegen ein Zentrum zur Erinnerung an Flucht und Vertreibung an der Neißة aussprachen. Im Verlauf der Diskussion war kürzlich auch

## SACHSEN-CHRONIK

### Daten und Fakten

der Zgorzelecer Bürgermeister Rafal Gronicz angegriffen worden. Es wurde ihm vorgeworfen, sich in dieser Hinsicht zu stark für die deutsche Seite zu engagieren.

### 24. März

**Hohenstein-Ernstthal:** Das wegen Geldmangel bereits abgesagte Internationale Trabant-Fahrer-Treffen soll in diesem Jahr doch stattfinden. Der ADAC hat angeboten, die traditionelle Veranstaltung an den Sachsenring zu verlegen. Als Termin ist das Wochenende vom 19. bis 21. Juni geplant, an dem auch die Deutsche Motorradmeisterschaft ausgetragen wird. Die Trabi-Fans könnten das Zeltplatzgelände am Ankerberg nutzen und als Gag mit ihren Wagen auch mal über den Rennkurs fahren. Das diesjährige 16. Trabantfahrer-Treffen drohte auszufallen – die Veranstalter hatten aus finanziellen Gründen abgesagt.

### 26. März

**Leipzig:** Die Leipziger Stadtverwaltung hat keine eindeutige Stellung bezogen zu den Vorwürfen, dass zwei Manager, gegen die wegen Bestechung ermittelt wird, heute genau die Verträge betreuen, um die es bei der Bestechung ging. Aus dem Rathaus hieß es dazu lediglich sinngemäß, es gehöre nicht zu den Aufgaben der Verwaltung, derartige externe Beraterverträge der Kommunalbetriebe zu kontrollieren. Das sehen die Stadtratsfraktionen anders.

**Freiberg:** Die Freiburger Mineralienschau "terra mineralia" als eine der weltgrößten Privatsammlungen ist nun vollständig. Wie die Bergakademie mitteilte, können die Besucher künftig insgesamt rund 3.500 Mineralien, Edelsteine und Meteoriten bestaunen. In den vergangenen Wochen hätten die letzten 1.200 Stücke aus mehreren asiatischen Ländern ihren Platz in den Räumen des Schlosses Freudenstein gefunden. Vom 17. April an ist die einmalige Sammlung in ihrer vollen Pracht zu bestaunen.

### 27. März

**Chemnitz:** Zum 30. Jahrestag des Chemnitzer Kosmonautenzentrums hat Namensgeber Sigmund Jähn am Freitag die Einrichtung besucht. Dabei diskutierte er mit Kindern und Jugendlichen über seine Erlebnisse. Vor allem lobte Jähn das Kosmonautenzentrum für sein einmaliges pädagogisches Konzept, um junge Leute für Raumfahrt zu begeistern. Das Kosmonautenzentrum im Küchwald war 1964 vom FDGB für Kinder gebaut worden. Heute bietet es Kurse zur Jugend- und Umweltbildung wie zum Beispiel Sterngucker-Camps.

### 30. März

**Pohritzsch:** Der Boden an den Zufahrtsstraßen zur Abfallbehandlungsanlage Pohritzsch ist offenbar mit Schadstoffen belastet. Das geht aus Untersuchungen des

Landratsamtes hervor. Die Behörde bestätigt damit in Teilen entsprechende Ergebnisse der Deutschen Umwelthilfe. Laut Umweltdezernent Ulrich Fiedler muss nach diesen Ergebnissen das Erdreich am Straßenrand saniert werden. Zudem wird das Unternehmen Biotec Pohritzsch aufgefordert, den Schadstoffausstoß auf den Zufahrtsstraßen zu verringern. Proben aus der Ortslage wiesen keine erhöhten Werte auf.

**Dresden:** Der neue Eigentümer des früheren Feriengrundstücks von Gret Palucca auf der Insel Hiddensee will dort einen Ort im Sinne der Tanzpädagogin schaffen. Der Privatmann aus Meißen sei bereits auf den Förderverein Palucca Schule Dresden zugekommen, sagte ein Sprecher. Das Grundstück war gestern für 402.000 Euro versteigert worden. Der vorherige Eigentümer hatte jedoch das Privathaus von Gret Palucca auf dem Gelände am 20. März überraschend abreißen lassen.

### 1. April

**Döbeln:** Sechs Wochen nach seinem vorläufigen Aus soll der Vogtlandexpress wieder von Plauen nach Berlin fahren. Damit wird die einzige direkte Zugverbindung von Döbeln in die Hauptstadt wieder hergestellt. Der Betrieb soll am 8. April starten. Im Februar war die Verbindung wegen zu hoher Kosten eingestellt worden.

### 3. April

**Leipzig:** In Leipzig werden sachsenweit die meisten Straftaten verübt. Im vergangenen Jahr wurde gut ein Fünftel aller sächsischen Straftaten in Leipzig begangen, wie Leipzigs Polizeipräsident Wawrzynski mitteilte. Auch die Aufklärungsquote der Stadt lag mit 48 Prozent deutlich unter dem landesweiten Durchschnitt von knapp 57 Prozent. Insgesamt sei jedoch die Zahl der Straftaten zurückgegangen.

## EINLADUNG

## Innovation und Arbeit in der modernen Gesellschaft

16. Kolloquium  
des Rohrbacher Kreises  
der RLS Sachsen

8. bis 10. Mai 2009 in Dahlen/Sachsen

Die Wahl des Themas knüpft an die Vorträge und Diskussionen der 15. Tagung "Anforderungen an eine nachhaltige Wissenschaftsentwicklung" an. Die moderne Wissenschafts- und Technikentwicklung umfasst wie ein Netz alle Bereiche unserer Erkenntnis und unseres praktischen Handelns. Sie schafft uns die Möglichkeit für ein gesundes Leben, Wohlstand und soziale Sicherheit. Zugleich leben wir in einer Welt, die durch eine globale Finanz- und Wirtschaftskrise zerrüttet ist, die durch verheerende Kriege zerstört wird, in welcher der Gegensatz zwischen Armut und Reichtum immer größer wird und in welcher wir dabei sind, die Natur als Basis unserer Existenz zu vernichten. Naturwissenschaft und Technik sind Grundlagen unseres modernen Lebens. Ihre Entwicklung ist ein Teil linksorientierten Handelns. Dies gilt jedoch nur dann, wenn wir ihr humanistisches Anliegen für die Gegenwart und die Zukunft entfalten. Innovation wird in diesem Sinn nur modern und nachhaltig, wenn linke Politik heute danach fragt:

- **"Was sind die Eigenschaften moderner Wissenschaft und wie wollen wir sie entwickeln?"**
- **"Welche sozialen und ethischen Werte sind Bedingungen für eine nachhaltige zukunftsorientierte Wissenschaftsentwicklung im Interesse des Volkes?"**

Das Kolloquium wird mit einem Vortrag von Prof. Dr. Kurt Reiprich "Ludwig Wittgenstein und die Sprache der Wissenschaft" eröffnet.

Danach spricht Prof. Dr. Wolfgang Methling, Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE im Landtag Mecklenburg-Vorpommern, zu "Die Einheit von Wirtschaft, sozialer Gerechtigkeit und Ökologie - Erfahrungen und Forderungen der Partei DIE LINKE". "Thesen zur Wissenschaftspolitik" sind Gegenstand des Vortrages von Prof. Dr. Fleissner (Wien).

Diskussionsbeiträge haben Prof. Dr. Gräbe, Prof. Dr. Krampitz, Prof. Dr. Milachowski, Prof. Dr. Mocek., Prof. Dr. Werner Grahn und Dr. Evelin Wittich angemeldet.

Für die Teilnahme entstehen folgende Kosten:  
ca. 17,50 € im DZ pro Person/Nacht  
ca. 22,50 € im EZ pro Person/Nacht  
Tagungsort: Hotel Käthe-Kollwitz-Hütte, Holzstraße, 04774 Dahlen  
Tel. 034361-600 (Anreise über A 14, Abfahrt Mutzschen in Richtung Wermisdorf/Dahlen).

Anmeldungen sind bis 30. April an folgende Adresse erforderlich:  
Dr. Jutta Rochhausen, Siedlung 28  
19057 Schwerin-Lankow,  
Tel. 0385-4866547.



Foto: Eiltzer

## Lieber Herr K.,

(gemeint ist Klaus Kinner, d.R.)

leider kann ich Ihnen nur mitteilen, dass es mir nicht gelungen ist einen Schreiber zu finden, der gewillt war, über meine Arbeiten ein paar Worte aufs Papier zu bringen. So ist das eben, wo kein Mann vom Fach ist, der sich für meine Sachen interessiert, da gibt es auch keinen profunden Text.

Damit Sie mich aber besser verstehen, sage ich etwas aus meiner Sicht über mich. Ich bin im landläufigen Verständnis kein Künstler - im beuyschen Sinn aber schon: Denn Beuys meint mit seinem "Jeder Mensch ist ein Künstler" nicht die Berufung zum Künstlerberuf, sondern das schöpferisch aktive Bekenntnis des Einzelnen zu seinen innewohnenden Stärken und Absichten. Nun gut, vielleicht sagen Sie, ich würde tiefstapeln, da kann ich nur einen Kompromiss anbieten und mich als Amateur bezeichnen, auch wenn ich mein Geld mit der Lehre der Kunst verdiene. Ich bin also ein Mensch, der mit künstlerischen Mitteln seine Weltsicht darstellt und dabei gleichzeitig seine Probleme an der Welt abarbeitet. Sie müssen sich das so vorstellen, durch mein subjektives Guckloch beobachte ich die Außenwelt, in der ich natürlich gleichzeitig auch aktiv bin und werfe dann einem gebündelten Lichtstrahl gleich meine künstlerisch gebrochene bildgewordene Auswertung nach draußen.

Über meine künstlerische Entwicklung

kann ich selbst wenig sagen, eher etwas über meinen mit der Kunst verknüpften Werdegang. Abgesehen von autodidaktischen Versuchen als Jugendlicher und bei der NVA, begann mein künstlerisch geprägtes Arbeiten mit dem Kunstlehrerstudium 1966. Seitdem bin ich trotz aller eine tiefere Beschäftigung verhindernden Grenzen, die das Alltagsleben zieht, drangeblieben. In meinen Arbeiten war mir der Mensch als widersprüchliche Erscheinung, ob im Bild vorhanden oder nicht, wesentliche Reibfläche. Manchmal sehr direkt und mitunter aus einer ironischen Distanz, die für den Betrachter der Ergebnisse vielleicht an Satire denken lässt. Das strebe ich aber nicht vordergründig an, es ist meine Art, die Erscheinungen zu sehen und in Bildform zu bringen. Satire ist ein überdeutlicher Realitätsspiegel - demzufolge bei den Gemeinten nicht gerade beliebt. Auf die reichlich vierzig Jahre zurückblickend, kann ich sagen: Das Prinzip ist unverändert so geblieben, auch wenn sich in den 1980er Jahren ein Wechsel von der Druckgrafik zur Kinetik und Objektkunst abzeichnete. Was die Zeit nach 1989 betrifft, abgesehen von der wilden Wendezeit, in der ich mich mit meinen Mitteln in die Auseinandersetzungen einbrachte und z.B. politische Poster in Serie produzierte, so verschwand mit der DDR-Realität auch der Stoff, aus dem ich meine Bilder machte. Als ungelernter Bundesbürger versuchte ich jetzt dies und das,

## Hans Rossmann

## "Der Mensch als widersprüchliche Erscheinung"

Zeichnung, Druckgrafik, Collage,  
Objekte und Installation

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Har-  
kortstraße 10, 04107 Leipzig

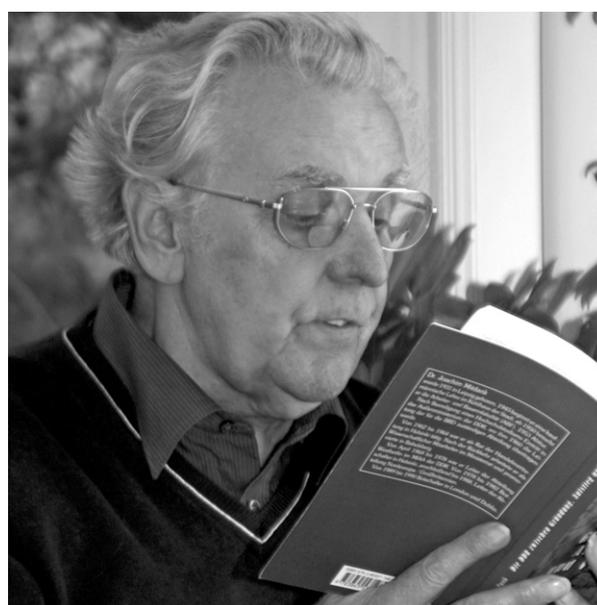
Die Ausstellung ist bis zum  
22. Mai zu besichtigen

äußerte mich allgemeiner und unverbindlicher (als Beispiele seien meine "Alten Götter", eine "Spielwand für Erwachsene" und der "Weltmechanismus" genannt). Man könnte mir vorwerfen, ich sei zahnlos geworden, es könnte auch die unbewusste Einsicht meinerseits sein, dass Kunst doch keine Waffe ist. Meine Staatsdistanz ist zwar mit verändertem Vorzeichen immer noch da, ich habe sie aber künstlerisch noch nicht verinnerlicht bzw. verarbeitet. Abgesehen von meinem größten Kunstwerk, dem Umbau eines hornalten Lehmhauses zum Alterssitz, einem Gemeinschaftswerk mit meiner Frau, habe ich in einer Art Halbtagsbeschäftigung kontinuierlich Objekte, kinetische Spielereien, Assemblagen und grafische Dinge gemacht. Nicht unerwähnt will ich die Gestaltung druckgrafischer Erzeugnisse für die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen lassen, als ich in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens als halber Laie Pionierarbeit leistete und ihr Erscheinungsbild mitgestaltete.

Jetzt bin ich das dritte Jahr im Ruhestand, aber wörtlich genommen ist das Gegenteil der Fall. Der Stoff und die Ideen sind mir nicht ausgegangen. Ich habe aber das Gefühl, dass trotz gewonnener Zeit für die Kunst immer weniger zur Verfügung steht.

Mit freundlichen Grüßen und auf ihr Verständnis hoffend

Hans Rossmann



## Nachdenken

Der ehemalige Spitzendiplomat der DDR, J. Miltank war ihr letzter Botschafter in London und Dublin, stellte am 25. März sein jüngstes Buch „Die DDR zwischen Gründung, Aufstieg und Verkauf“ vor. Die Fragen in der sich anschließenden Diskussion beantwortete er mit viel Insiderwissen. Insgesamt war die DDR, wie er es vielfältig als Diplomat erlebte, ein international hoch angesehener Staat.

## Hans Rossmann

1943 in Leipzig geboren  
1959 Mittlere Reife  
1959-1962 Lehrzeit als BMSR-Monteur  
1960-1962 Abitur an der Volkshochschule  
1962-1966 Tätigkeit als Monteur  
1966-1970 Studium Kunsterziehung/  
Geschichte an der Karl-Marx-Universität  
Leipzig  
1970-1977 Tätigkeit in einem Werbebetrieb  
1977-2006 Lehrtätigkeit an der Karl-Marx-Universität bzw. Universität Leipzig  
1979-1989 mehrere Personalausstellungen außerhalb Leipzigs,  
seit 2000 jährliche Beteiligung an einer Kollektivausstellung

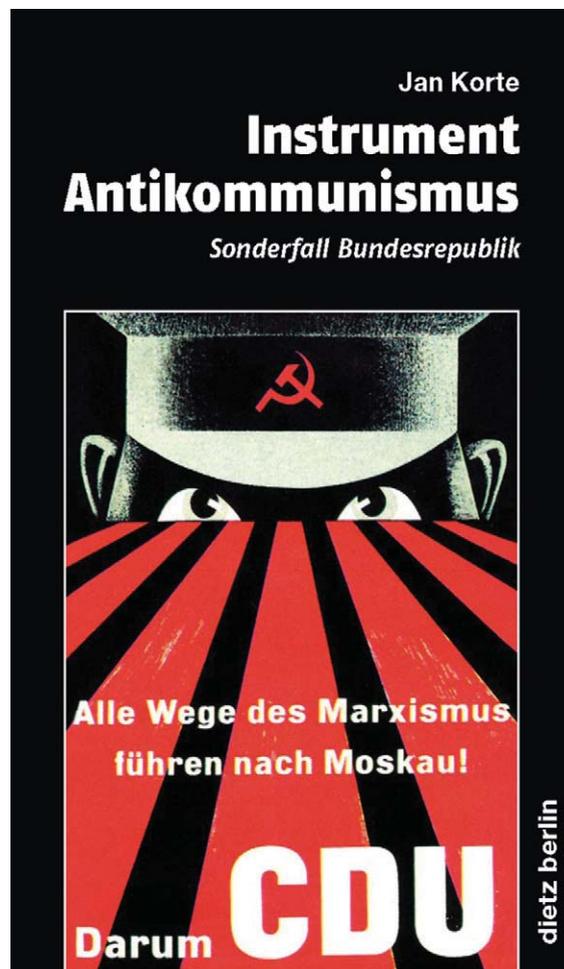
# Antikommunismus als Staatsreligion

LEIPZIGS NEUE lädt zu Buchlesung und Gespräch mit Jan Korte und Caren Lay

In kaum einem vergleichbaren europäischen Land ist der Antikommunismus so stark ausgeprägt wie in Deutschland. Dies ist der Ausgangspunkt für den LINKEN-Bundestagsabgeordneten Jan Korte, der in seinem Buch "Instrument Antikommunismus" den Ursachen nachgeht.

Angefangen in der Weimarer Republik beschreibt Korte die Bedeutung des Antikommunismus für die nationalsozialistische Ideologie. Hauptaugenmerk liegt in den ersten Jahren der Bundesrepublik, in denen der Antikommunismus schließlich zu einer Art Staatsreligion avanciert ist. Tausende Kommunisten wurden in der Bundesrepublik strafrechtlich verfolgt und verurteilt und mit Berufsverboten belegt, während Nazi-Schergen zum Teil in Amt und Würden verblieben. Dies diente nicht nur der Ablenkung von der Auseinandersetzung mit der eigenen (Mit-) Täterschaft im Nationalsozialismus, sondern auch der Selbstlegitimierung der jungen Bundesrepublik und schließlich der Verteufelung jeglicher gesellschaftspolitischer Alternative.

Auch wenn Antikommunismus seinen Höhepunkt in der Adenauer-Ära hatte, in dieser Schärfe heute nicht mehr existiert und selbst die "Rote-Socken"-Kampagne der CDU ihr Ziel nicht erreicht hat, so heißt das noch lange nicht, dass er verschwunden ist. Er wird fortgeführt durch das Totalitarismus- bzw. Extremismus-Theorem (rot = braun), das insbesondere in Sachsen noch immer angewendet wird. Und nicht zuletzt die Kampagne gegen die Tolerierung einer rot-grünen Minderheitsregierung durch die LINKE in Hessen hat gezeigt, dass der Antikommunismus noch immer mobilisierungsfähig ist. Die Rehabilitierung der verfolgten Kommunisten, für die sich Korte im deut-



schen Bundestag immer wieder eingesetzt hat, steht schließlich noch immer aus.

Kortes präzise Analyse des Antikommunismus und seiner historischen Funktion geht sicherlich vielen Linken, die antikommunistische Stigmatisierung am eigenen Leib erfahren haben, runter wie Öl - belegt sie doch den zutiefst ideologischen Charakter antikommunistischer Ressentiments, die nach wie vor einen wesentlichen Kitt der Konservativen, insbesondere der CDU darstellt. Gleichwohl lässt Korte Kommunisten selbst jedoch nicht komplett aus der Verantwortung, sich kritisch mit den Fehlern der eigenen Geschichte auseinander zu setzen. Daher müsse man "eine antistalinistische Position einnehmen, um Antikommunismus glaubwürdig und nachhaltig bekämpfen zu können. Dies ist notwendig, um einen dritten Weg zum demokratischen Sozialismus finden zu können."

• CAREN LAY

Jan Korte: *Instrument Antikommunismus - Sonderfall Bundesrepublik*. Dieltz Verlag, Berlin 2009, 120 Seiten, 9,90 Euro

**"Instrument Antikommunismus"**  
**Buchlesung und Gespräch**  
 mit Jan Korte, MdB  
 sowie den sächs. Landtagsabgeordneten  
**Caren Lay und Volker Külöw**  
**am 4. Mai 2009 um 19.00**  
 in der Rosa-Luxemburg-Stiftung  
 Leipzig  
 Harkortstraße 10

## Auftrieb für sozialistische Perspektiven

Im Gefolge des antiimperialistischen Kampfes blühen Völker und Kulturen wieder auf, die vom Kolonialismus nahezu vernichtet worden waren. Man denke heute an die wachsende Rolle der Indios und anderer Indigenen in Lateinamerika.

Die außerordentliche Entwicklung eines Landes wie China zerbricht das technologische Monopol, das in den Händen des Imperialismus lag. Allmählich reduziert sich die Kluft, die sich zwischen fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern und "Dritter Welt" zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgetan hatte.

Das Erleben der Krise des Kapitalismus gibt der Perspektive des Sozialismus nicht nur in der Dritten Welt, sondern in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern wieder Auftrieb. Andererseits steckt das führende Land des Kapitalismus zwar in einer tiefen ökonomischen Krise und gerät auf internationaler Ebene immer mehr in Verruf. Gleichzeitig hält es aber weiterhin an dem Anspruch fest, das von Gott auserwählte Land zu sein. Unbeirrt verstärkt es seinen ohnehin schon monströsen Kriegsapparat und breitet seine Militärbasen in allen Ecken der Welt aus. All das verspricht nichts Gutes, besonders wenn man die weltweit wachsenden Militärausgaben bedenkt:

### USA:

529 Milliarden Dollar im Jahr 2006, 555 Milliarden Dollar 2007, 583 Milliarden Dollar 2008. Für 2009 erwarten Experten 606 Milliarden Dollar.

### Großbritannien:

27 Milliarden Pfund im Jahr 2006; 31 Milliarden Pfund 2007; 34 Milliarden Pfund 2008 und für 2009 sind 35 Milliarden geplant.

### Deutschland:

23 Milliarden Euro im Jahr 2006; 24 Milliarden Euro 2007; 25 Milliarden Euro 2008.

### China:

38 Milliarden Dollar im Jahr 2006; 44 Milliarden Dollar 2007; 58 Milliarden Dollar 2008 und eine Zunahme von 17% im Jahr 2009 (auf 66 Milliarden Dollar).

### Georgien (laut dem Stockholm International Peace Research Institute SIPRI):

49 Millionen Dollar im Jahr 2002; 80 Millionen Dollar 2004; 362 Millionen Dollar 2006; 592 Millionen 2007 und 1,04 Milliarden. 2008,

(Aus: "Zeitfragen". Zürich vom 16. Februar 2009, S. 2).

Diese abnormen und weiter steigenden Rüstungsausgaben gehören zu den Ursachen für die gegenwärtige schwere systemische Krise. Sie hat sich im letzten Halbjahr 2008 verschärft und zum faktischen Zusammenbruch des globalen Finanz- und Bankensystems geführt. Dieser zwang die Herrschenden dazu, beträchtliche öffentliche Ressourcen zu mobilisieren, um die

Situation zum Nachteil der Völker zu retten. Alle bisher ergriffenen Maßnahmen zeigen nämlich, dass man mit ihnen in Wirklichkeit nicht auf die sozialen Bedürfnisse zu antworten gedenkt. Vielmehr stellen sich die Regierenden auf eine Perspektive ein, die von zunehmender Arbeitslosigkeit, der Kürzung des Realeinkommens und der Demontage des öffentlichen Dien-

stes, der Schwächung von Instrumenten der Arbeitskämpfe und der stärkeren Konkurrenz zwischen den Arbeitenden auf nationaler und internationaler Ebene bestimmt sein wird.

Wenn man die Aktivitäten der Globalisierungskritiker auch nicht unterschätzen sollte, so muss doch festgestellt werden, dass es auf nationaler und internationaler Ebene bislang kaum Kräfte der Solidarität gibt, die Alternativen zur Politik der Regression der Zivilisation aufzeigen, wie gegen die G-8 mit ihren Ausbeutungs- und Herrschaftsinstrumenten Weltbank, Internationalem Währungsfonds und Welthandelsorganisation.

Es gibt noch kein Äquivalent für das einstige strategische Gegengewicht, das vormals die Sowjetunion, die Kräfte der sozialen Kämpfe und die nationalen Befreiungsbewegungen gemeinsam darstellten.

Die Bewegung der Globalisierungskritiker zeigt sogar in manchen Teilen Zeichen der Schwäche. Ihre extrem heterogene Zusammensetzung, die zwar eine erhebliche Kreativität sichert und eine starke Übereinstimmung in der Verurteilung des Systems offenbart, bedingt zugleich unterschiedliche Auffassungen zur Alternative, zur Frage der Macht und der Überwindung des Kapitalismus.

• SARKIS LATCHIANIAN

**Johann Christian Günther** (1695–1723) gehört zu jenen, deren Ruhm nichts mit ihrem Studienfach zu tun hat. Nach dem Medizinstudium in Wittenberg und Leipzig missglückt ihm der Versuch, eine ärztliche Praxis aufzubauen, aber Leipzig war zugleich der Ort, wo er nicht zuletzt unter dem Einfluss von Prof. **Johann Burkhard Mencke**, Vorsteher der Poetischen Gesellschaft in Leipzig, sein großes literarisches Talent entfaltet und sich zum Dichter bürgerlichen Selbstbewusstseins zu entwickeln begann.

**Gotthold Ephraim Lessing** (1729–1781) kam 1746 für zwei Jahre nach Leipzig, um Theologie zu studieren, wechselte aber zur Medizin, hörte aber vorwiegend philosophische und philologische Vorlesungen und entdeckte hier sein Dichtertalent, das sich zunächst in belanglosen anakreonitischen Gedichten und seinen Jugendschauspielen wie „Der junge Gelehrte“ äußerte, dann aber schon bald nach seinem Weggang von Leipzig 1848 in seinen „Fabeln und Erzählungen“ (1853), die Mehring „ein fortwährendes Kleingewehrfeuer, nicht zuletzt auch gegen den friderizianischen Despotismus“ nannte.

Ein Jahr nach Lessing kam **Friedrich Gottlieb Klopstock** (1724–1803) nach Leipzig. Sein Biograph vermerkt, es sei nicht genau zu ermitteln, ob und wie intensiv dieser hier wirklich studiert habe, fest stehe aber, dass er seinem Fach Theologie nicht allzu viel Aufmerksamkeit widmete und bestenfalls philosophische Vorlesungen hörte, vor allem aber solche über Poetik bei Gottsched und über Morallehre bei Gellert.

Wie vor ihm Telemann war **Adam Hiller** (1728–1804) schon während seines Jurastudiums und zuvor vielseitig musikalisch

## In Leipzigs Matrikel Studenten, die berühmt wurden (II)

tätig. Während der gesamten Studienzeit – 1751 bis 1754 – war er 1. Flötist im *Großen Konzert*. Er wirkte dann als Komponist (Singspiele), Musikschriftsteller, Musikpädagoge und Kapellmeister. Auch schuf er die erste deutsche Musikzeitschrift. Seit 1771 leitete er in Leipzig die Sächsische Liederschule und gründete hier 1775 die *Musikübende Gesellschaft*, deren Konzerte (nach Unterbrechung älterer Traditionen durch den Siebenjährigen Krieg) zunächst im Leipziger *Königshaus* und später im Gewandhaus stattfanden. Damit wurde Hiller der erste Gewandhauskapellmeister, und von 1789 an war er zwölf Jahre lang Thomaskantor.

Wenn man liest, was **Johann Wolfgang Goethe** (1749–1832) in „Dichtung und Wahrheit“ über sein Studium in Leipzig (ab 1765) schreibt und dazu noch die Schülerszene im Faust nimmt, kann man daran zweifeln, dass sich sein Wort „*Mein Leipzig lob ich mir! Es ist ein Klein-Paris und bildet seine Leute*“ auch auf die Universität bezieht. Zwar ist er voller Verehrung für Gottsched und Gellert, aber andere Professoren und das in seinem Studienfach Jura Gebotene finden deutlich sein Missfallen, zudem ihm vielfach Abneigung gegen das Künstlerische und Literarische entgegenschlägt. „*Meine Kollegia besuchte ich anfangs emsig und treulich; die Philosophie wollte mich jedoch keineswegs aufklären. In der Logik kam es mir wunderbarlich vor, dass ich diejenigen Geistesoperationen, die ich von Jugend*



Der Student Goethe – Denkmal auf dem Naschmarkt mit Plaketten für seine Freundinnen Käthchen Schönkopf und Friederike Oeser

*auf mit der größten Bequemlichkeit verrichtete, so auseinanderzerren, vereinzelten und gleichsam zerstören sollte, um den rechten Gebrauch derselben einzusehen. Von dem Dinge, von der Welt, von Gott glaubte ich ungefähr so viel zu wissen als der Lehrer selbst ... Mit den juristischen Kollegien war es bald ebenso schlimm: denn ich wusste gerade schon soviel als uns der Lehrer zu überliefern für gut befand. Mein erst hartnäckiger Fleiß im*

*Nachschieben wurde nach und nach gelähmt ...*“ Der Student Goethe erlebte Leipzig vor allem als weltoffene und wirtschaftlich aufsteigende Stadt mit einer stattlichen Architektur, als Stadt des Buches und der Musik mit einem anregenden geistig-kulturellen Leben und mit vielen beeindruckenden Persönlichkeiten. All das inspirierte ihn lebenslang zu schöpferischem Wirken. Zu nennen sind seine zeichnerischen Studien bei dem Maler und Grafiker Adam Oeser und das Erlernen grafischer Techniken bei dem Buchdrucker und Schriftkünstler Johann Breitkopf, vor allem aber zahlreiche literarische Versuche. Dem Studium selbst aber kann er immer weniger abgewinnen, und die Vorlesungen besucht er immer unregelmäßiger. 1768 erzwingt eine Erkrankung seine Abreise aus Leipzig, sein Studium beendete er 1770 in Straßburg.

Der fünfjährige Aufenthalt des adligen Russen **Alexander N. Raditschew** (1749–1802) in Leipzig begann noch zur Studienzeit Goethes. Zusammen mit weiteren Russen studierte er hier auf Wunsch Katharinas II. Jura, um künftig an Staatsreformen mitwirken zu können, die dann aber ausblieben. Nichts deutet darauf hin, dass er an der Universität Impulse für seine revolutionären Ideen und materialistischen Anschauungen über Natur und Gesellschaft empfing. Sie erwachsen vielmehr aus dem Erleben der zaristischen Selbstherrschaft und der Beschäftigung mit Werken französischer Aufklärer wie Rousseau und Helvétius. Katharina verdammt seine kritische Schrift „*Reise von Petersburg nach Moskau*“ mit den Worten „*schlimmer als Pugatschow*“ und ließ gegen ihn ein Todesurteil fällen (später umgewandelt in Verbannung). **G. L.**

## PROFESSOREN DER 600-JÄHRIGEN LEIPZIGER UNIVERSITÄT (II)



Johann Heinroth (1773–1843)



Friedrich Wilhelm Ritschl (1806–1876)



Konstantin von Tischendorf (1815–1874)



Carl Ludwig (1816–1895)

Erster Inhaber des 1811 neugegründeten und weltweit ersten Lehrstuhls für psychische Therapie war **JOHANN CHRISTIAN AUGUST HEINROTH**. Sein 1818 erschienenes „Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens“ gilt als Gründungsdokument der Psychiatrie als wissenschaftliche Disziplin. Kerngedanke ist die ganzheitliche Betrachtung von Lebenseinstellung bzw. Lebensführung einer Person und psychischer Erkrankung. Eine wirksame Behandlung der Krankheit setze die Änderung von Lebensumständen voraus. Heinroth wirkte gleichermaßen als Pädagoge und verfasste für Eltern, Erzieher und psychische Ärzte in Hinblick auf mögliche spätere psychische Erkrankungen von Kindern die Warnschrift „Von den Grundfehlern der Erziehung“.

Als 1865 der Philologe **FRIEDRICH WILHELM RITSCHL** 59-jährig einer Berufung an

die Universität Leipzig folgte, hatte er schon viele Jahre als Professor an den Universitäten Halle, Breslau und Bonn gewirkt und sich als Koryphäe auf dem Gebiet der klassischen Sprachen sowie der Kultur und Kunst der Antike ausgewiesen. In Leipzig zogen seine Seminare viele Studenten an, von denen mehrere selbst namhafte Gelehrte wurden, wie u. a. Ernst Windisch und Friedrich Nietzsche. In Leipzig vollendete er in dem Jahrzehnt bis zum Tode sein umfangreiches publizistisches und editorisches Lebenswerk, das seine Zeit überdauerte und von dem einige Schriften 1968 und 1970, rund hundert Jahre nach der Erstausgabe, als Nachdruck erschienen.

Nach seiner Ausbildung in Theologie und Philologie an der Leipziger Universität bis zur Habilitation war **KONSTANTIN VON TISCHENDORF** zunächst als Privatdozent

tätig und unternahm ausgedehnte Studienreisen in Europa und im Nahen Osten. 1845 kehrte er nach Leipzig zurück und begann seine Forschungsergebnisse auszuwerten. Noch im gleichen Jahr wurde er zum Professor berufen. Später war er Ordinarius für Theologie und biblische Paläographie. Er gilt als einer der bedeutendsten Erforscher der Textgeschichte des Neuen Testaments. Seine bedeutendsten Werke sind eine historisch-kritische Ausgabe des Neuen Testament mit einem umfangreichen Apparat und zahlreichen Textvarianten. Er suchte erfolgreich nach alten Bibelhandschriften, um ein griechisches Neues Testament herauszugeben, das auf den ältesten Handschriften und möglichst den Originaltexten fußte, die er entzifferte und erforschte. Seine größte Entdeckung war der Codex Sinaiticus aus dem 4. Jahrhundert.

Nach Professuren in Zürich und Wien ging der Physiologe und Anatom **CARL LUDWIG**, Autor eines Lehrbuchs für die Physiologie des Menschen, 1865 an die Universität Leipzig, wo er die Physiologische Anstalt gründete und entwickelte, die heute als Carl-Ludwig-Institut für Physiologie seinen Namen trägt. Im 19. Jahrhundert war sie die bedeutendste Einrichtung ihrer Art. Ludwig widmete sich hier vor allem den Gebieten Histologie, Kreislaufphysiologie, physiologische Chemie und Biophysik. Er erbrachte wichtige Forschungsergebnisse u. a. zu Fragen des Blutdrucks, der Harnabsonderung und der Narkose. Zu seinen Schülern gehörten der bedeutende Herz-Kreislauf-Physiologe Otto Frank und der Veterinärphysiologe Wilhelm Ellenberger. 1890 wurde Ludwig Ehrenbürger der Stadt Leipzig. **G. L.**

# Riccardo Chailly auf den Wegen Max Pommers

Mit Riccardo Chailly haben die Passionen Johann Sebastian Bachs auch einen festen Platz in den Anrechtskonzerten des Gewandhauses erhalten. Diesmal wirkten erstmals auch die Thomaner als Chor eins der doppelchörigen Matthäus-Passion im Wechsel, im Gegeneinander wie in Zusammenklang mit dem Tölzer Knabenchor mit. Das Gewandhaus-Podium und mehr noch die Akustik des Hauses bieten ideale Bedingungen, um die Doppelchörigkeit und zudem die den Chören zugeordneten zwei Orchester sichtbar und vor allem hörbar zu machen.

In der Interpretation hat Riccardo Chailly den Weg wieder aufgenommen, den in den 1970er Jahren Max Pommer mit dem Universitätschor und der aus Gewandhausmusikern bestehenden Leipziger Kammermusikvereinigung eröffnet hatte. Er nutzt wie Max Pommer die Erkenntnisse der historischen Aufführungspraxis für den Einsatz heutiger Instrumente. Und wie Pommer zeigt er sich unbeeinflusst von scheinbar feststehenden Gestaltungsmustern.

Er erfasst – wiederum wie Pommer – das Werk als eine erregende Tragödie. Im ersten Teil geriet ihm allerdings mit stark bewegten Tempi mancher Abschnitt fast zu flüchtig. Doch im zweiten Teil fand er dann das rechte Verhältnis zwischen Dramatik und nachdenklicher Betrachtung. Der die Vorgänge wie gegenwärtig gestaltende Evangelist Johannes Chum, der bewegliche, energische Christus Hanno Müller-Brachmann, die Chöre der verschiedenen Gruppen, aber auch die Choräle und die betrachtenden Arien (besonders jene von Thomas Quasthoff und Maximilian Schmitt gesungenen) und das Spiel der beiden Orchester mit Frank-Michael Erben und Sebastian Breuninger als Kon-

zertmeister waren vom Handlungsgeschehen geprägt und von Riccardo Chailly überlegen geführt.

Leipzig kann sich als Musikstadt aber mit weiteren Aufführungen der Matthäus-Passion von hohem Niveau rühmen: so mit dem Leipziger Oratorienchor und der auf historischen Instrumenten musizierenden Capella Fidicinia unter Leitung von Martin Krumbiegel in der Heilig-Kreuzkirche, mit Leipziger Vocalensemble, dem Bach Ensemble München, der Schola cantorum Leipzig und dem Leipziger Barockorchester unter Leitung von Philipp Amelung in der Thomaskirche. Selbstverständlich ist die Johannes-Passion mit den Thomanern und dem Gewandhausorchester unter Leitung von Thomaskantor Georg Christoph Biller, aber auch mit dem Universitätschor und dem Pauliner Barockensemble unter Leitung von Universitätsmusikdirektor David Timm in der Peterskirche zu erleben.

Und wenn auch die Leipziger vor allem Bach-Passionen erwarten, setzen sich Chöre immer wieder für Passionen anderer Komponisten ein. Ein großartiges Werk wie das Passionsoratorium "Der Tod Jesu" von Georg Philipp Telemann das Gotthold Schwarz in der Thomaskirche mit seinem Bach Consort Leipzig stark beeindruckend gestaltete, müssen die Leipziger allerdings erst entdecken. Ron-Dirk Entleutner bot mit Chor und Orchester amici musici eine außergewöhnliche Kombination mit dem Passionsteil des "Christus-Fragments von Felix Mendelssohn Bartholdy, Paul Hindemiths Requiem und Arnold Schönbergs Melodram "Ein Überlebender von Warschau". In anderen Anrechtskonzerten des Gewandhauses und des Rundfunks dominier-

ten Felix Mendelssohn und Joseph Haydn, dessen Todestag sich im Mai zum 200. mal jährt. Trevor Pinnock demonstrierte nicht nur mit den beiden Sinfonien G-Dur Nr. 92 und Es-Dur Nr. 99, sondern auch mit der Kantate "Arianna auf Naxos" und englischen Liedern, dass Haydn zu den Großen der Musik gehört. In Rundfunkkonzerten setzten sich Leopold Hager für Haydns Sinfonie B-Dur Nr. 102 und Miguel Gomez-Martinez für die in C-Dur Nr. 48 nachdrücklich ein.

Der spanische Dirigent erspielte mit den hinreißenden Sinfonischen Metamorphosen nach Themen von Weber gehörigen Beifall für den in den letzten Jahren arg vernachlässigten Paul Hindemith. Sowohl in einem Rundfunk wie in einem Gewandhauskonzert erklang das originelle Konzertstück für Klarinette, Bassethorn und Orchester von Mendelssohn, von Sharon Kam und Johannes Peitz im Funk-, von Thomas Ziesch und Volker Hemken im Gewandhauskonzert überlegen gespielt. Sharon Kam brillierte zudem mit dem viertem Klarinettenkonzert von Ludwig Spohr, dessen Todestag sich am 22. Oktober zum 150. Male jährt.

Philippe Herreweghe ließ im Gewandhauskonzert erleben, dass sich Mendelssohn und Richard Wagner ganz gut in einem Programm vertragen. Er ließ nach dem Konzertstück Mendelssohns Reformations-Sinfonie dramatisch bewegt erklingen. Im ersten Teil dirigierte er Wagners lyrisches, kammermusikalisches Siegfried-Idyll und die von Alice Coote eindringlich gesungenen Wesendonck-Lieder feinsinnig.

• WERNER WOLF

## Unbekannter, großartiger Puccini

Nachdem die noch unter Riccardo Chailly's Leitung einstudierte "Manon Lescaut" entgegen den Wünschen vieler Opernbesucher dicht vor Giacomo Puccinis 150. Geburtstag ausgesetzt wurde, richteten sich die Erwartungen umso mehr auf die für März angesagte Inszenierung der kaum bekannten Oper "La Rondine" ("Die Schwalbe"). Stand das verzwickte Schicksal der von einem Wiener Theater 1913 vor Ausbruch des ersten Weltkriegs bestellten, inmitten der Kriegswirren aber 1917 in Monaco in italienischer Sprache uraufgeführten Oper der Verbreitung in Deutschland im Wege? Oder liegt am scheinbar weniger originellen Libretto, das Situationen aus Verdis "Traviata" und Puccinis "Bohème" durchaus originell variiert? Dazu schuf Puccini jedenfalls eine ideenreiche, emotional überströmende Musik, die manch neue harmonische und klangliche Feinheiten besitzt.

Das aber fordert eine adäquate szenische und musikalische Gestaltung. An der Szene hapert es zumal, angefangen von der provozierenden Bildstarre zu Beginn. Immo Karaman bietet sozusagen heutige Routine mit streckenweise fehlender Personalführung. Elaine Alvarez als Magda (in denkbar unvorteilhaftem Kostüm), Edgaras Montvidas als Ruggero, aber auch Tiberius Simu als Dichter und Susanna Andersson als Lisette müssten bei durchaus ansprechendem Gesang noch manche Nuancen dazu gewinnen. Die stärksten Eindrücke gehen vom Gewandhausorchester unter Leitung von Roger Epplé aus, obwohl nicht das Optimum an Klangzauber erreicht wird. Dennoch: Puccinis großartige Musik lohnt einen Besuch.

• W. W.

Wo bleibt denn nun Krause? So frage ich, nachdem die Familie Krupp dieser Tage drei Abende lang zu Gast in meinem Wohnzimmer war. Zur Erinnerung: Genau vor 40 Jahren brachte das DDR-Fernsehen einen – damals sagte man Fernsehroman – auf den Bildschirm. 458 Minuten lang und geteilt in fünf Abende.

Teil 1: "Warum ist es am Rhein so schön?"  
Teil 2: "Maskenball"

Teil 3: "Bis die Haie torkeln"

Teil 4: "Zerbrochen sind die Ringe"

Teil 5: "Die Zeit der Fundamente".

Drei Teile dieses Films hießen im Übertitel: "Krupp und Krause", beim vierten und fünften Teil drehten die Autoren Gerhard Bengsch und Horst Brandt den Titel in "Krause und Krupp". Über die Gründe ist nicht zu spekulieren, sie lagen 1969 buchstäblich auf der Straße, in einer angestrebten anderen Gesellschaft. Zeigten die ersten drei Teile die Jahre bis 1945 auf, so spiegelten die letzten beiden Teile die Entwicklung in der DDR wider.

Die Alternative, die dieser Fernsehroman anbieten wollte hieß: "Von Stufe zu Stufe wuchs mit den individuellen Erfahrungen und Entscheidungen des Krupp-Arbeiters Fred Krause auch im Zuschauer die Einsicht, daß man den Krupps, die genau wußten, wie man

Macht ausübt, diese Macht entreißen und für immer in die eigenen Hände nehmen muß."

Der bekannte Theater und Film-Kritiker Christoph Funke urteilte 1969 nach der Ausstrahlung

u.a.: "Was vor dem ersten Weltkrieg als nahezu idyllisches Familienschicksal beginnt, weitet sich im Verlauf der fünf

Folgen zu einem durch unzählige Biographien bestätigten allgemeingültigen Weg. (...) Diesem Fred Krause fehlt alle Glätte, alle sterile Unbedenklichkeit." Nachtragen möchte ich noch, dass Günther Simon sowie Angelica Domröse die Krauses spielten. Wilhelm Koch-Hooge und Alfred Struwe verliehen u.a. den Krupps Gestalt.

Warum nun mein überlanges Vorspiel zu einem ZDF-Dreiteiler aus diesen Tagen? Weil „alles so riesig war“, habe sie als

Kind gedacht, „dass ganz Essen den Krupps gehört“, erinnert sich das Ruhrgebietskind, die heute vielbeschäftigte Schauspielerin Iris Berben. Wie viele Essener war auch Berbens Mutter eine „Kruppianerin“.

Nun kehrte die Tochter für drei Fernseh-abende als die stählerne Bertha Krupp auf den „Hügel“ zurück, wo die Krupps 1873

ihre Villa errichten ließen. "Vom Kaiserbesuch Wilhelm II. bis zu Hitlers Empfang auf der Villa Hügel wird im ZDF kein Stichwort ausgelassen. Aber statt sich der Firmengeschichte zu stellen, macht es daraus ein rührseliges Familiendrama." - so der Tenor der meisten Kritiken, denen ich nichts hinzufügen möchte, da man das in aller Ausführlichkeit nachlesen kann. Mich stört, nicht nur bei diesem jüngsten Fernsehfilm, dass erneut die Sor-

gen, Irrungen und Wirrungen einer Dynastie ausgebreitet werden mit Pomp, Plüsch und Politikgarnierung. Nur, die Arbeiter und Angestellten sind es in dieser Ausführlichkeit nicht wert. Interessiert sich niemand mehr für sie? Lange ist es her, dass Rainer Werner Fassbinder für den WDR "Acht Stunden sind kein Tag" drehte. Fünf Teile über die Familie eines Werkzeugmachers mit Gottfried John und Hanna Schygulla in den Hauptrollen.

Warum wird dieser Film nicht wiederaufgeführt? Seit 1973 (!), dem Produktionsjahr, gab es nie wieder so viel ehrliches und tiefgründiges Arbeitermilieu bei ARD und ZDF. Stattdessen ungezählte Architekten, Anwälte, Doktoren, Designer, Models, Pfarrer und Huren. Der Arbeiter ist – zumindest im BRD-Fernsehfilm – ausgestorben und nicht mehr existent. Wenn in 100 Jahren mal Interessierte in den Film-Archiven kramen, bleibt dann nur die Welt der Beklopten, Schönen, Reichen und Steuerbetrüger?

Ich vermute, dass jetzt schon erste Drehbücher über die tragischen Verstrickungen von Bankern angedacht werden? Trotz alledem: Auch bei heutigen Finanzspielen gilt doch wohl, die "Krupps" sind nichts wert ohne die "Krauses".

## FF dabei

### DER FILM- UND FERNSEH-LINK

## Krupp ohne Krause

VON

Michael Zock

## ... zuweilen wütend wuchtig!



Wolfgang Mattheuer: "Winterfenster", 1997, Gouache, Aquarell, 108,5 x 79 cm (Foto: Galerie Schwind)

– überall mischt sich die Ikone der Leipziger Schule in die Gesellschaft ein. Die Reisen an die Ursprünge der Inspiration machen diese Zeichnungen so wertvoll. Ebenso wie die Vielgestaltigkeit der virtuos beherrschten künstlerischen Techniken: Kugelschreiber, Faserstifte, Tusche, Bleistift, Gouache, Aquarell und Kreide. • D. M.

**"Wolfgang Mattheuer - Arbeiten auf Papier" noch bis 2. Mai, Galerie Schwind, Springerstraße 5, Leipzig, Di-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr.**

Wolfgang Mattheuers (1927 - 2004) Arbeiten auf Papier - farbige Zeichnungen und Gouachen - stehen bislang in der öffentlichen Aufmerksamkeit hinter seinen Drukgrafiken und Bildern. Zu Unrecht, wie eine aktuelle Ausstellung, anknüpfend an die umfassende Retrospektive in Chemnitz im Jahr 2008, derzeit in der Leipziger Galerie Schwind beweist. Sujets und Ideen werden erprobt, oft expressiv-derb und zuweilen wütend-wuchtig zu Papier gebracht, die später als Wiedergänger in den großen Bildern auftauchen. Ob Ikarus kriechend die Welt erobern will oder die Masken den Diskurs verhindern

## Museum im Museum



Wolfgang Mattheuer "Gegenüber", 1991, Öl auf Leinwand, Sammlung Barbara und Eduard Beaucamp (Foto: MdbK)

Das Museum der bildenden Künste hat fünf private Sammler gebeten, Erwerbungen der Leipziger Öffentlichkeit zu präsentieren. So entstand ein Museum im Museum. Durch Widerspiegelung der eigenen Bestände werden wichtige Facetten ergänzt, wie bei den Niederländern und auch schmerzliche Lücken geschlossen, wie in der klassischen Moderne. Aus der Sammlung Barbara und Eduard Beaucamp ist Eindrucksvolles aus der Leipziger Schule zu sehen. Berührend ist Bernhard Heisigs "Faust" (2006), der niedergeschlagen, erschöpft in der akademischen Enge gefangen ist, ein wahrer Farbenkosmos.

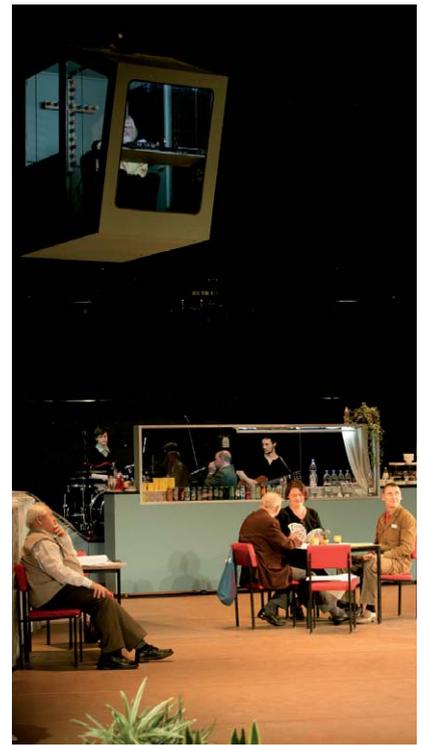
eigenen Beständen bietet die Sammlung niederländischer Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts von Christoph Müller. Werke aus der Sammlung Anna und Michael Haas nehmen die Gegenwart mit Arbeiten von Anselm Kiefer, Jonathan Meese und Daniel Richter ins Visier. Der südkoreanische Videokünstler Nam June Paik (1932-2006) aus der Sammlung Dieter und Si Rosenkranz rundet die gelungene Ausstellung mit ihren 300 Objekten ab. • D. M. **"Gala - 5 Sammler zeigen ihre Favoriten" bis 1. Juni 2009, Museum der bildenden Künste Leipzig, Katharinenstr. 10, Di. u. Do.-So., Feiertage 10-18 Uhr, Mi. 12-20 Uhr.**

## Tagebau des Lebens

Die Welt ist ein Steinbruch für Geschichten oder, im Falle des Centraltheaters, ein Tagebau. Nachdem Gräber und Dörfer weggebaggert, die oberen Schichten entsorgt, die Abraunkubikmeter nicht mehr gezählt werden können, wird die Kohle, das Leben, freigelegt. Soweit die Theorie. Dirk Cieslak und Annett Hardegen haben sich auf Spurensuche in den Leipziger Südraum begeben, der schweren Arbeit, aber auch den heiteren Momenten nachspürend. Nachdem die Ergebnisse der Recherche im Rahmen einer theatralen Ortsbegehung in der ehemaligen Schaltwarte des Braunkohlekomplexes Espenhain präsentiert wurden, gibt es jetzt eine Fassung für die große Bühne: "Braune Kohle 2 - Die Produktion". Vor dürrig gefülltem Saal am Nachpremiererwochenende wurden Betriebsfunk, Kohlezüge und die Brikettfabrik zum Leben erweckt, Zeitzeugen - Arbeiterinnen und Arbeiter - durften, mal deftig, mal düster von ihrem Leben in und außerhalb des Kombimates berichten.

Positiv ist die Authentizität der Akteure, die nicht nur spielen, sondern echt sind. Gleichwohl nähern sich manche holprigen Auftritte der Grenze zur Realsatire, während es starke, unter die Haut gehende Szenen gibt, wenn zum Beispiel ein Kumpel vom Tod seines jüngeren Bruders im Tagebauee erzählt.

Und ein gerüttelt Maß an Widersprüchen zeugt von einer Philosophie, die es jeder Seite Recht machen möchte. Die unvermeidlichen 89er Stereotypen werden bedient, wie die Forderung: "Rote Socken in die Braunkohle". Das Abfeiern des Bornaer Neuen Forums wirkt ebenso peinlich wie die uralten Geschichten von ehemaligen SED- und Stasikadern, die, nach der Wende woanders wieder aufgetaucht, die kleinen Leute entlassen. Diese Rhetorik darf aber im Jahr 20 nach der "friedlichen Revolution" nicht verwundern, ist sie doch eingebettet in eine viele Bereiche ergreifende Legenden(un)bildung. Gleichzeitig ermutigt die scharfe Kritik an



Der Tagebau und seine Menschen. Eine kleine Zeitreise.

Foto: Rolf Arnold/Centraltheater

heutiger Leiharbeit, Fernpendelei, Arbeitslosigkeit und Ein-Euro-Jobs. Wieso am Anfang von der Großmutter aus Ostpreußen berichtet werden muss, die "von 1945 bis 1949 ins russische Zivilgefängnis" eingesperrt wurde, bleibt ein Geheimnis der Theatermacher.

Ermüdend sind die Monologe, zuweilen quälend die Übergänge, langatmig die Anekdote "Mein erster Tag im Betrieb" und das heitere Beruferaten - hier liegen zwar gute Ideen, aber ein Totalausfall der Dramaturgie (Anja Nioduschewski) vor. Die Lebensleistungen der Bergleute haben wohl auch Respekt verdient. Mit diesem Stück gelingt dies leider nicht.

• D. M.

**Nächste Aufführung:**  
**26.4. um 19.30 Uhr im Centraltheater**

## Weil ich's hier schön finde

Andreas Kubitzka ist Sieger des 6. Internationalen Hörspielnachwuchswettbewerbs von Hörspielsommer e.V. und Leipziger Buchmesse

LN.: Andreas Kubitzka hat den 6. Internationalen Hörspielnachwuchswettbewerb gewonnen. Für „Weil ich's hier schön finde! Impressionen aus der Mitte Deutschlands“ wurde ihm im ARD-Hörbuchforum der Leipziger Buchmesse das Preisgeld von 1000 Euro verliehen. Das Hörspiel stellt den hymnischen Beschreibungen eines Stadtführers gegenüber, was Erfurter Passanten 20 Jahre nach der Wende über ihre Stadt sagen. „Aus der Dissonanz eines offiziellen Werbetextes und real erlebter Wirklichkeit entsteht eine abgründige, großartige Komik“, begründete die Jury ihre Entscheidung für die Stimmencollage des gebürtigen Erfurters Kubitzka. „Dabei denunzieren die kunstvoll geschnittenen Originaltöne die Menschen aber nicht, auch wenn einem beim Hören mancher Statements das Lachen im Halse stecken bleibt. Der ruhige,

konzentrierte Gesamtrhythmus des Hörspiels vermag Zwischenräume hörbar zu machen, in denen finsterste Provinz aufleuchtet, bitterste Enttäuschungen erlebbar werden.“

Am Beispiel Erfurts bringe das prägnante „Demo-Tape“ aus der und über die Mitte Deutschlands die Nachwendzeit auf den Punkt, auf die das Motto des diesjährigen Internationalen Hörspielnachwuchswettbewerbs „Demotapes - wie man's dreht und wendet“ anspielte.

Andreas Kubitzka war seit 2003 während seines Studiums ehrenamtlich beim Erfurter Bürgerradio Radio F.R.E.I. tätig und arbeitet derzeit als Fremdsprachenassistent in Paris.

Zum diesjährigen Internationalen Hörspielnachwuchswettbewerb des Hörspielsommer e.V. und der Leipziger Buchmesse waren insgesamt 72 Produktionen eingereicht worden.

# "Neues Deutschland"

- eine Zeitung mit wechselvoller Geschichte

An sechs Tagen in der Woche verbreiten in Deutschland täglich 20 Millionen Zeitungsexemplare der kapitalistischen Presse ihre Sicht auf die nationalen und internationalen Geschehnisse und gesellschaftlichen Prozesse der Welt. Ihr gegenüber stehen gerade einmal 120 000 Exemplare dreier linker Tageszeitungen, die alle in Berlin ihren Sitz haben: Die Tageszeitung (taz), die junge Welt (jW) und das Neue Deutschland (ND). Zwei von ihnen - die junge Welt und das Neue Deutschland - haben ihre Wurzeln in der DDR, während die Tageszeitung ein Kind der achtundsechziger Bewegung der Alt-BRD ist. Sie alle kennzeichnen eine mehr oder weniger wechselvolle Geschichte, zu der auch gehört, dass jedes der drei Blätter schon einmal am Rand ihrer Existenz stand.

Über die mehr als sechzigjährige Geschichte der Ältesten von ihnen, dem Neuen Deutschland, liegt nun ein gut lesbares Buch vor, das vor allem langjährige Bezieher des Blattes ansprechen dürfte. In fünf Kapiteln gliedern die Autoren Burghard Ciesla und Dirk Külow die Geschichte der Zeitung, in denen sie ihr Auf und Ab beschreiben, beginnend mit der Gründung als Zentralorgan der Sozialistischen Einheitspartei Deutschland, das später zum Organ des SED-Zentralkomitees mutierte, endend in der Gegenwart als Sozialistische Tageszeitung. Das Bemühen der Autoren, für diese große Zeitspanne sowohl die inhaltliche als auch die gestalterische sowie die innerredaktionelle und technische Entwicklung des Blattes zu erfassen, führt zwangsläufig zu einer weitgehend episodenhaften Darstellung. Dabei waren Ciesla / Külow jedoch bemüht, für die jeweiligen Zeitabschnitte aufschlussreiche Aspekte der



Zeitungsentwicklung darzustellen. Ob die dabei getroffenen Urteile immer einer gründlicheren Analyse der den Wertungen zugrunde liegenden Tatsachen und Zusammenhängen standhalten, darf bezweifelt werden. An einem lassen die Autoren aber keinen Zweifel: Bei allen Problemen, die dem Neuen Deutschland aus seiner Funktion als Organ des SED-Zentralkomitees erwachsen - vor allem unter Erich Honecker in den achtziger Jahren - waren die Redakteure immer bemüht, eine lesbare Zeitung zu machen. Das mag angesichts der - oftmals bewusst - verbreiteten Meinung, dass das Neue Deutschland zu DDR-Zeiten nur ein ungenießbares Verlautbarungsorgan gewesen sei, für so manchen Leser dieser Rezension überras-

chend klingen. Doch die Tatsachen belegen es - und nur auf sie stützen sich die Autoren.

Von dem Blatt mit einer Millionenauf- lage in der DDR ist in der heutigen BRD eine Zeitung mit einer unter 50.000er-Auflage geblieben, die "um die eigene, wechselvolle, schwierige Vergangenheit keinen Bogen" macht. Dass dem so ist, belegen Ciesla und Külow mit ihrem Buch, dem viele kritische Leser zu wünschen sind.

• EDMUND SCHULZ

Burghard Ciesla / Dirk Külow: *Zwischen den Zeilen. Geschichte der Zeitung »Neues Deutschland«*. Das Neue Berlin, Berlin 2009, 256 S., Hochglanz- einband, 24,90 Euro.

## Das ND im Gespräch

LN-Autor Klaus Huhn schreibt noch immer auch für Spotless und widmete sich diesmal einem Thema, dessen Sachkenntnis ihm niemand absprechen kann: Die Redaktion des "Neuen Deutschland". Dort hat er immerhin 45 Jahre gearbeitet. Als unlängst ein Buch erschien, dessen Autoren vorgeben, 60 Jahre ND-Geschichte zu behandeln, las er es aufmerksam, setzte sich hin und schrieb "Als Nebenzeuge in Sachen ND". Wohlgermerkt kein Buch wider das ND, sondern wider diese Beschreibung des ND und auch das vergnüglich, aber eben realistisch. Dass zum Beispiel der UGO-Putsch Ende der vierziger Jahre - die Aktion legte die S-Bahn in Westberlin einige Zeit lahm - vom ND damals als "Putsch" bezeichnet wurde, was nun nachträglich von den ND-"Historikern" als politische Politbüro-Order deklariert wird, tatsächlich ein handfester Putsch war, weist der Autor überzeugend nach: Sein Bruder Werner Eberlein war auf dem Bahnhof Tempelhof von einem schießwütigen Westberliner Polizisten in echte Lebensgefahr gebracht worden. Oder: Die Ausmaße der Tschernobyl-Katastrophe seien vom ND vorsätzlich ignoriert worden. Huhn wollte damals in Kiew, wo die Friedensfahrt begann, was Gorbatschow bewog, 300 Journalisten aus Moskau einfliegen zu lassen, denen er "normales Leben" vor den Toren Tschernobyls vorführen ließ. Und da hätten ND-Redakteure wie "Tatort"-Kommissare den Reaktor kontrollieren sollen? Nein, es ist kein Buch gegen das ND, sondern gegen den Versuch im großen "Gedenkjahr" auch dessen Geschichte ein wenig umzuschreiben. • - CK

Klaus Huhn; *Als Nebenzeuge in Sachen ND*; Spotless, 96 S.; 5,95 Euro

Es sei ganz offen gesagt: Mit dem Titel können viele Linke zunächst sehr wenig anfangen - vor allem nicht die Linken aus der "alten" BRD, der Rezensent eingeschlossen. Denn die alte BRD ist für sie kaum die Heimat gewesen, die sie geliebt haben. Man denke nur an die zahllosen ehemaligen Mitglieder der NSDAP im Staatsapparat und in der "Wirtschaft", an die Remilitarisierung, an die Adenauer-Zeit, an die Verfolgung von Kommunisten und Sozialisten, an die Berufsverbote, an die Ära-Helmut-Kohl, etc. etc. Die "alte" BRD ist eher das Land gewesen, in dem Linke gelebt, gearbeitet und politisch gewirkt haben, als dass sie es als Heimat geliebt hätten. Und der Name Klaus Höpcke ist sicherlich außerdem nur sehr wenigen Linken aus der alten BRD ein Begriff gewesen. Auch die zahlreichen neuen Mitglieder der Partei Die Linke werden ihn kaum kennen. Es bedarf deshalb schon eines besonderen Hinweises, einer besonderen Empfehlung, um dieses Buch zur Hand zu nehmen und zu lesen.

## Über linke Heimatliebe

Das dem so ist, ist mehr als bedauerlich. Denn schon wenn man sich das Inhaltsverzeichnis ansieht wird einem klar: es geht hier um linke Politik. In diesem Buch werden nämlich streitbare, sowohl aktuell politisch als auch historisch äußerst interessante Texte von Klaus Höpcke aus den vergangenen fünfzehn Jahren präsentiert, die aus unterschiedlichsten Anlässen entstanden sind. Dabei schreibt Klaus Höpcke nicht als ein aus der Distanz analysierender Historiker, sondern als ein an fast allen Geschehnissen beteiligter Zeitzeuge. Durch diesen autobiographischen Aspekt bekommen die Texte zum Einen eine große Lebendigkeit, zum Anderen wird die persönliche und politische Aufrichtigkeit des Autors sowohl hinsichtlich seines eigenen aktiven politischen Handelns als auch hinsichtlich der Beiträge in diesem Buch sehr deutlich.

Thematisch gruppieren sich die Beiträge um vier Bereiche: die ersten beiden Teile des Bandes beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten der aktuellen Diskussionen innerhalb der Partei Die Linke. Leider fehlt hier der Platz, um auf die Thematiken im Einzelnen einzugehen. Darum nur ein paar Stichworte: Die Linke und die politischen und sozialen Menschenrechte; Die Linke und das Verhältnis von Regierungsverantwortung und Opposition; Die Linke und ihr Verhältnis zur Nation, zum Nationalismus und zur Heimatliebe.

Der zweite Bereich behandelt im Teil drei einige bedeutende historische Ereignisse zwischen den Jahren 1933 und 2001, die im Zusammenhang mit der deutschen Arbeiterbewegung stehen. Auch hier können wieder nur ein paar Stichworte gegeben werden: die Geschehnisse nach dem Reichstags-

brand und den Reichstagswahlen vom 5. März 1933; die kulturelle Aufbruchsstimmung in der DDR in den 70er Jahren und deren Ende durch Gängelung; die DDR in den Jahren 1989/90; das Urteil gegen Egon Krenz.

Im vierten Teil des Bandes geht Klaus Höpcke auf Bereiche und Probleme der Kultur sowie der Literatur der DDR und der BRD ein, bevor er sich im letzten Teil mit kurzen biographischen Beiträgen mit Erinnerungen an Zeitgenossen und Freunden beschäftigt.

Dem Buch ist auf jeden Fall eine sehr große Leserschaft zu wünschen - gerade und besonders auch in den "alten" Bundesländern -, denn jeder wird es mit Gewinn lesen, auch wenn man sicherlich hinsichtlich der einen oder anderen Ansicht von Klaus Höpcke anderer Meinung sein kann.

• ANDREAS DIERS

Klaus Höpcke: *Über linke Heimatliebe*. edition Ost, Reihe Polemik. 256 Seiten, brosch., mit Fotos, 14,90 Euro

# „Der Weg zur deutschen Einheit ist noch weit“

Über das Unbehagen des ehemaligen Ministerpräsidenten Reinhard Höppner

Am 23. Oktober 1990, 3 Uhr nachts, nahm das Parlament der DDR folgende Beschlussvorlage an: „Die Volkskammer beschließt den Beitritt zum Geltungsbereich des Grundgesetzes zum 3. Oktober...“ Kaum war der Beschluss gefasst, sagte Gregor Gysi zu Reinhard Höppner: „Die DDR ist gar nicht beigetreten.“ Höppner, der die Abstimmung leitete, schaute verwundert auf seinen Zettel und stellt fest: Wer da beitrifft, steht tatsächlich nicht in dem Abstimmungstext. „Um weitere Peinlichkeiten zu vermeiden, entgegnete ich ihm: ‚Macht nichts, das korrigieren wir im Protokoll‘.“ Dieser von Höppner geschilderte Vorgang belegt treffend, mit welcher rasanten Eile der Vereinigungsprozess betrieben wurde. Wie und was da insgesamt im Einzelnen ablief, darauf blickt der damalige Vizepräsident der Volkskammer der DDR, der sein Land reformieren und nicht an die BRD ausliefern wollte, mit klaren Worten ungeschminkt und offenherzig zurück. Er analysiert keine Dokumente, sondern berichtet über das reichhaltige persönlich Erlebte. Höppner, der die von ihm sehr kritisch betrachtete DDR reformieren und nicht der BRD ausliefern wollte, erkannte, dass jedoch mit dem Satz „Wir sind ein Volk!“ die Gestaltungsverantwortung an die Bundesrepublik abgegeben wor-

den war. Dennoch: „Noch gab es Widerstand gegen diese Wende in der Wende.“ Ein Ausdruck dafür war der Aufruf „Für unser Land“.

Dennoch hieß es bald: „Kommt die D-Mark nicht zu uns, gehen wir zur D-Mark hin.“ Für diese Demonstranten, betont Höppner, standen nicht mehr Demokratie, Mitgestaltung und Befreiung von alter Bevormundung im Mittelpunkt, sondern das Verlangen nach der D-Mark. Der Adressat dieser Losung war nicht mehr die DDR-Regierung, sondern die BRD. „Bei den Demonstranten im Januar marschierten ganz andere Leute durch die Straßen als noch am 9. Oktober.“ Höppner, der seitdem nicht mehr an den Demonstrationen teilnahm, spürte: Es geht nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie. Es war eine Zeit, in der, wie ein Journalist schrieb: „Das Wort veraltet uns im Munde.“ Kaum war es ausgesprochen, schon war es durch neue Ereignisse überholt. Für die Modrow-Regierung ging es darum, das Schiff bis zu den Wahlen der Volkskammer am 18. März 1990 über Wasser zu halten, zusammen mit dem Runden Tisch ein drohendes Chaos zu verhindern. Der Verfassungsausschuss des Runden Tisches arbeitete mit Hochdruck daran, der zu wählenden Volkskammer den

Entwurf einer DDR-Verfassung zur Beschlussfassung vorzulegen. Doch als der Verfassungsausschuss am 4. April 1990 den neu gewählten Abgeordneten der Volkskammer den Verfassungsentwurf zuleitete, waren nur noch wenige bereit, ihn überhaupt gründlich zur Kenntnis zu nehmen, „obwohl er heute noch lesenswert ist“.

Höppner verweist in aller Deutlichkeit darauf, dass nicht die ostdeutschen Politiker, sondern die politische Prominenz der BRD, flankiert von einem höchst intensiven Einsatz westdeutscher Medien, praktisch den Wahlkampf zur DDR-Volkskammerwahl bestritten hat. Zu widersprechen ist ihm, wenn er trotz dieses meines Erachtens völkerrechtlich widrigen Vorganges von der „ersten frei gewählten Volkskammer der DDR“ spricht. Hinzu kommt, dass, wie Höppner richtig vermerkt, es die Aufgabe für diese Volkskammer war: „Möglichst schnell sich selbst abzuschaffen. Mit diesem Auftrag ist wohl noch nie ein Parlament der Welt gewählt worden.“ Zu widersprechen ist ihm auch, wenn er den Verbleib Deutschland als Ganzes in der NATO als einen „Sieg des Pragmatismus“ bezeichnet.

Und es ist von Demütigungen die Rede. So erinnert sich Höppner an einen

Empfang am Sitz des Bundespräsidenten. Der Bundeskanzler erschien und begrüßte mit Handschlag die in einer Reihe stehenden Gäste. „Als er zu mir kam, sah er mich kurz an und ging grußlos weiter. Das Staatsoberhaupt der DDR, das ich damals vertrat, war ihm wohl keinen Handschlag wert.“

Heute verfolgt Höppner mit wachsendem Unbehagen die Bücherflut und Zeitungsserien zum 60. Jahrestag der Gründung der Bundesrepublik. „Es ist die Geschichte meines Landes, aber zwei Drittel meiner Geschichte kommen darin praktisch nicht vor. Wenn aber meine Geschichte in der Geschichte meines Landes nicht vorkommt, dann fühle ich mich heimatlos.“ Er erkennt, dass die Einheit, zu der noch ein weiter Weg ist, nur gelingen kann, „wenn wir die Geschichte und die Biografien der Ostdeutschen nicht herabwürdigen, sondern begreifen als einen Teil unserer gemeinsamen deutschen Geschichte.“

• KURT SCHNEIDER

*Reinhard Höppner: Wunder muss man ausprobieren. Der Weg zur deutschen Einheit. Aufbau Verlag, Berlin 2009. 148 Seiten. 14,95 Euro*

## Ein etwas anderer Nachruf

Die Ironie des „manchmal“ im Titel des Buches, ist nicht zu übersehen. Es ist aber keineswegs unkritisch gegenüber der DDR, vor allem jedoch Polemik gegen die weithin verbreiteten (zum Teil bis ins linke Spektrum hinein) undifferenzierten, zuweilen ziemlich dümmlichen oder auch schaumspeienenden Äußerungen über sie. Somit unter den Bedingungen der heute produzierten öffentlichen Meinung ein mutiges Buch. Es sind schon viele Nekrologe über die DDR geschrieben worden, mehr oder weniger wohlwollende wie auch mehr oder weniger gehässige, aber wohl kaum einer mit so viel Originalität in der Gedankenführung und hinsichtlich der dargebotenen Fakten. Der Autor wird motiviert von der Tatsache, dass in der offiziellen Geschichtsdarstellung die DDR auf ihre negativen Seiten und die Bundesrepublik auf ihre positiven reduziert wird, und er sieht, dass die DDR um so mehr als ein abscheuliches Monster erscheint, je weiter ihr Ende zurückliegt.

Gleich am Anfang formuliert er als Fahrplan für seine Betrachtungsweise 12 Thesen – darunter (in Kurzform): • Die Annahme, dass sie nichts von Wert verkörperte, anstrebte und schuf, ist falsch oder einseitig; in einigen Dingen sei sie erstaunlich weit gekommen. • „Die DDR gab sich immer als materialistisch gestimmtes Gemeinwesen aus, in der Tat war sie aber ein Staat, der ...



an den Idealismus appellierte.“ Gehasst wurde und wird die DDR weniger für ihre problematischen oder auch verbrecherischen Züge, sondern vor allem für die Dinge, mit denen sie Recht hatte oder gar Vorbild war. Medien und Politiker wählen bei Rückblicken die jeweils ungünstigsten Erscheinungen. Standhaft ignoriert wird, dass die Dinge in der DDR stets im Fluss waren, dass

sich die führende Partei vielfach korrigierte und neue Wege beschritt. • Der heutige Umgang mit der DDR hat viel mit aktuellen Fragen zu tun, indem ein Denken in Alternativen, wie sie sie bot, unterdrückt werden soll. Wer heute die DDR auf seine Verbrechen zusammenstreicht, sieht oft dem kapitalistischen System jedes Verbrechen nach. Praktische Übernahme von Elementen des Lebens in der DDR und Hass-Entfachung gehören zusammen.

Es sind Grundsätze, denen bei der Bewertung der DDR wie auch der Attacken gegen sie eine allgemeine Beachtung zu wünschen ist, statt einer devoten und halbblinden Anpassung an die bürgerliche Propaganda.

Das Buch ist nach Bereichen des gesellschaftlichen Lebens gegliedert und enthält in jedem Abschnitt eine kleine Chronik: Staat, Gesellschaft, Außenpolitik, Wirtschaft, Kulturpolitik, Malerei, Literatur, Bildung, Justiz, Vergangenheitbewältigung, Gesundheitspolitik, Landwirtschaft. Dabei wird jeweils nicht nur die DDR-Wirklichkeit differenziert beschrieben und kommentiert, sondern auch der arrogante und schnoddrige Umgang mit ihrem Erbe.

Vom Anfang bis zum Ende ist die Schrift reich an verblüffenden Tatsachen und Argumenten, neu und überraschend nicht nur für die in den vergangenen 20 Jahren (die Hälfte der Zeit der DDR-Existenz!) nachgewachsenen. Die

Lektüre macht außerordentlichen Spaß. Die Schlusssätze des Buches, die Bezeichnung des territorialen Nachlasses der DDR betreffend (nach der Feststellung des Auswärtigen Amtes, dass als Bezeichnung des fraglichen Territoriums mit Blick auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete weder Ostdeutschland – noch Mitteldeutschland in Frage komme) seien als kleine Leseprobe angefügt: „Trockenes Fazit: Das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland hat die Existenz der neuen Bundesländer zwar anerkannt – aber sie liegen nirgendwo. ... Das ‚Nirgendwo‘ ist an dieser Stelle konstruiert. Aber im entscheidenden Punkt ist das Gegenteil dessen war, was das Auswärtige Amt annimmt. Denn es ist nicht sinnvoll oder gar überflüssig von ‚ehemaliger DDR‘ zu reden. Weil es nur die eine und keine andere gab oder gibt. Hingegen ist es absolut sinnvoll, von der ‚ehemaligen Bundesrepublik‘ zu sprechen, weil die seit 1990 existierende Bundesrepublik eine andere ist. Von der DDR gab’s nur ein Exemplar, von der Bundesrepublik hingegen gibt es dessen zwei.“

• GÜNTER LIPPOLD

*Matthias Krauß: Die Partei hatte manchmal Recht. Karl Dietz Verlag, Berlin 2009. 223 Seiten, 38 Abb., 14,90 Euro*

# Vom Mensch zur Nummer

## Das KZ-Flossenbürg 1938-1945



Eingangstor zum KZ.



Hinrichtungsstätte "Arresthof"



KZ-Häftlinge werden gezwungen, Hinrichtungen zu verfolgen



Die Opfer eines Todesmarsches aus Flossenbürg

**Vor 64 Jahren, am 23. April 1945, erreichte die 3. US-Armee das KZ-Flossenbürg. Sie findet 1500 schwerkranke Menschen vor. Die meisten Häftlinge sind zu diesem Zeitpunkt auf einem der Todesmärsche. Tausende von ihnen sterben an Entkräftigung, werden erschossen oder erschlagen. Viele versuchen zu fliehen. Die letzten werden erst am 8. Mai von alliierten Truppen befreit.**

Auf Flossenbürg, ein kleines Dorf im Oberpfälzer Wald – bekannt durch seine Granit-Steinbrüche – war die SS durch die Belieferung nationalsozialistischer Großbaustellen durch örtliche Steinbruchbesitzer aufmerksam geworden. Im Mai 1938 trifft der erste Transport mit 100 Häftlingen aus dem KZ Dachau ein. Sie beginnen Baracken für ein weitgestecktes KZ- Projekt zu errichten, für das sich Firmen vor allem aus Bayern um Bauaufträge bewerben. Zwei Jahre nach der Gründung stehen die zentralen Gebäude des Lagers. Ein SS-Unternehmen, die Deutschen Erd- und Steinwerke (DESt), lässt unter brutaler Knechtung der Häftlinge Granit fördern.

Die ersten KZ-Insassen sind Deutsche und Österreicher, die zuvor bereits in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen inhaftiert waren. Danach wird Flossenbürg Einweisungs- und nach Kriegsbeginn zu einem KZ für Menschen aus allen von Deutschland besetzten Ländern Europas. Von Mai 1938 bis April 1945 sind im KZ-Flossenbürg und seinen nahezu 90 Außenlagern etwa 84.000 Männer und 16.000 Frauen aus über 30 Ländern inhaftiert. Über die Hälfte von ihnen sind polnischer oder sowjetischer Herkunft. Die mehr als 22.700 jüdischen Häftlinge stammen überwiegend aus Polen und Ungarn. Infolge der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes und der Räumung der Konzentrationslager Plaslow, Auschwitz und Groß-Rosen kommen tausende Polen, darunter zahlreiche Juden, nach Flossenbürg. Noch in den letzten Tagen des Krieges treffen mit den Todesmärschen aus dem KZ Buchenwald weitere Häftlinge ein.

Das Ziel der SS war es von Anfang an, die Individualität der Gefangenen auszulöschen, ihnen jegliches Selbstwertgefühl zu rauben. Ihr Name wurde durch eine Häftlingsnummer ersetzt, und es ging vom ersten Tag an um Leben oder Tod. Die letzte Nummer 89960 – durch Überstellungen, Todesfälle und Entlassungen frei gewordene Nummern vergab die SS bis März 1944 wieder neu – bekommt der tschechische Häftling Jiri Janowsky. Er stirbt am 14. April 1945. Im Chaos der letzten Tage gelingt es der SS nicht mehr, jeden noch ankommenden Häftling nummernmäßig zu registrieren.

Im Februar 1942 hatte die SS das Wirtschafts-Verwaltungsamt (WVA) gegründet. Es sollte gewährleisten, dass KZ-Häftlinge nur noch in der Rüstungsindustrie eingesetzt werden. So wird der Steinbruchbetrieb nahezu eingestellt und das Messerschmitt-Werk verlagert Anfang 1943 aus dem von Bombenangriffen bedrohten Regensburg einen Teil seiner Fertigung nach Flossenbürg. Die Häftlinge müssen nunmehr Teile für das Jagdflugzeug Me 109 produzieren und montieren. Die DESt verpackten Steinmetzhütten und errichteten neue Werkhallen, Messerschmitt liefert die Maschinen und Rohstoffe. Die Fertigung in Flossenbürg – bei Kriegsende arbeiten hier über 5.000

Häftlinge – wird zum Vorbild für Messerschmitt-Filialen in anderen Konzentrationslagern. In über 40 Außenlagern arbeiten jeweils mehrere hundert, teils über tausend Häftlinge im Flugzeugbau sowie der Waffen- und Munitionsproduktion – insgesamt weit über 8.000 Männer. Daneben müssen in 25 Außenlagern 16.000 Frauen Zwangsarbeit leisten. Das KZ als Wirtschaftsfaktor und Rüstungsstandort prägt das total veränderte Dorf Flossenbürg. Der Alltag im Lager – ein für die Häftlinge permanent lebensbedrohlicher Ort – ist unmenschlich, zutiefst barbarisch. Annähernd 30.000 von ihnen sterben in Flossenbürg und seinen Nebenlagern. Am 9. April 1945 werden im KZ-Arresthof Flossenbürg Dietrich Bonhoeffer und nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 Verhaftete, Wilhelm Canaris, Hans Oster, Karl Sack, Theodor Strünc und Ludwig Gehre, erhängt. Sechs Tage später wird Friedrich von Rabenau exekutiert. Am 13. April sterben drei Frauen aus dem französischen Widerstand am Strang.

Zum Kommandanturstab des KZ-Flossenbürg gehörten etwa 90 SS-Angehörige. Die Wachmannschaften erreichten bis Frühjahr 1940 eine Stärke von zirka 300 Mann. Mit dem Ausbau der Außenlager erhöht sich ihre Zahl auf etwa 2.500 Männer und 500 Frauen. Nach dem Krieg erhalten die meisten SS-Angehörigen für ihre Verbrechen nur geringfügige Strafen. Mit seinen fast 90 Außenlagern in Bayern, Böhmen und Sachsen nahm das KZ-Flossenbürg eine zentrale Stellung im Gefüge des faschistischen Terrorsystems ein.

Und dennoch, die Geschichte dieses Lagers blieb in der Bundesrepublik Deutschland jahrzehntelang nahezu vergessen.

Zunächst war 1947 der Neubau einer Gedenkkapelle und eine symbolisch gestaltete Erinnerungslandschaft, in die das eigentliche Lagergelände nicht einbezogen war, eingeweiht worden. 1948 wurde diese Anlage unter den besonderen Schutz des Freistaates Bayern gestellt. Danach erfolgte der Abriss der meisten Gebäude des einstigen Konzentrationslagers und in den folgenden Jahren die Besiedlung und die Nutzung des KZ-Lagergeländes durch kommunale Verwaltungsämter und Gewerbebetriebe. Zu den gewerblich genutzten Arealen gehörte auch der Appellplatz, die Lagerwäscherei und die Häftlingsküche. Das KZ-Areal war zur infrastrukturellen Ressource für die ökonomische Nachkriegsentwicklung des Dorfes Flossenbürg geworden.

Der Toten wurden lediglich mittels eines Friedhofes gedacht, über die Ursachen ihres gewaltsamen Todes herrschte jedoch buchstäblich Friedhofsruhe.

Als anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung 1995 mehrere hundert Überlebende an den Ort erlebter faschistischer Grausamkeit zurückkehrten, waren die Spuren des Konzentrationslagers fast bis zur Unkenntlichkeit getilgt. Die ehemaligen Häftlinge und ihre Angehörigen kritisierten voller Empörung den Zustand der Gedenkstätte und mahnten eine Neubewertung und grundlegende konzeptionelle Veränderung der „KZ-Grab- und Gedenkstätte Flossenbürg“ – so der offizielle Name seit den 50er Jahren – an. Ein Jahr später wurde in Flossenbürg eine erste wissenschaftliche Dokumentationsstelle errichtet. Diese wurde zum Initial für die grundlegende Neukonzeption des Erinnerungsortes Flossenbürg. Seit diesem Zeitpunkt erfolgt die Entwicklung vom Status einer Friedhofsanlage zu einer Mahn- und Gedenkstätte, die der historischen Dimension des Konzentrationslagers Flossenbürg gerecht wird. Die Eröffnung der ständigen Ausstellung – es waren 62 Jahre seit der Befreiung vergangen – kann nur ein wichtiger Schritt zum weiteren Ausbau dieser europäischen Mahn- und Gedenkstätte sein.

• KURT SCHNEIDER

*Der vorstehende Beitrag entstand auf der Grundlage des Bandes „Konzentrationslager Flossenbürg 1938-1945. Katalog zur ständigen Ausstellung“. Hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. 316 Seiten, zahlreiche z. T. farb. Abb., 24,80 Euro*

# Deutschland und seine Verfassung

## Stationen von 1849 bis 2009

Im Zuge der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49 nahm die in der Frankfurter Paulskirche tagende Nationalversammlung am 28. März 1849 die "Frankfurter Verfassung" an. Diese sah ein Deutsches Reich unter dem Kaisertum des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. vor. Während 28 Regierungen im Bereich des Deutschen Bundes und die vier Freien Städte die von der Nationalversammlung verabschiedete Reichsverfassung annahmen, lehnte sie der preußische König ab. Diese Reichsverfassung vom 28. März 1849, die demokratische und monarchistische sowie föderative und zentralistische Elemente verband, blieb nur ein politisches Programm. Es bildete die Grundlage für die nachfolgende Reichsverfassungskampagne von Anfang Mai bis Ende Juli 1849 mit dem Ziel, die Reichsverfassung in ganz Deutschland durchzusetzen. Die damit beabsichtigte Einführung eines bürgerlich-konstitutionellen Systems und eine stärkere nationale Zentralisation hätten einen bedeutenden historischen Fortschritt ermöglicht.

Nach der Reichsgründung 1871 bestand das Deutsche Reich als konstitutionelle Monarchie mit einem Kaiser an der Spitze aus 25 Einzelstaaten "unter der Hegemonie Preußens": vier Königreiche, sechs Großherzogtümer, fünf Herzogtümer, sieben Fürstentümer und drei Freie Städte Hamburg, Bremen und Lübeck. Der Anteil des Königreiches Preußen an der Fläche des Deutschen Reiches betrug rund 65 Prozent, der Bevölkerungsanteil reichlich 60 Prozent.

Am 6. Februar 1919 wurde mit der Konstituierung der am 19. Januar gewählten Nationalversammlung im Nationaltheater Weimar die "Weimarer Republik" gegründet. Am 31. Juli 1919 wurde die Verfassungsurkunde mit 262 gegen 75 Stimmen verabschiedet und mit der Unterschrift durch den Reichspräsidenten Friedrich Ebert am 11. August 1919 in Kraft gesetzt. Damit löste die Verfassung der Weimarer Republik die Staatsform des Deutschen Kaiserreiches ab. Sie beruhte inhaltlich auf den bürgerlich-demokratischen Grundsätzen der Gewaltenteilung in Legislative, Exekutive und Judikative, enthielt freiheitliche Grundsätze und war mit vielen Hoffnungen verknüpft. Insbesondere mit den Festlegungen zu den Machtbefugnissen des Reichspräsidenten bezüglich des Regierens mit Notverordnungen (Artikel 48) trug diese erste bürgerlich-demokratische Verfassung in der deutschen Geschichte den Keim der Zerstörung in sich. Die aus den Wahlen vom 19. Januar 1919 mit Zweidrittelmehrheit hervorgegangene "Weimarer Koalition" aus SPD, Zentrum und DDP verlor bereits ab 1920 ihre Mehrheit in der sehr belasteten Situation der Nachkriegskrise. Die gravierenden Folgen der Weltwirtschaftskrise ab 1929 trugen zum rasanten Aufstieg der Nazi-Partei bei. Die Nazis konnten legal an die Macht gelangen und die bürgerlich-demokrati-

sche Republik mit Reichstagsbrandverordnung und Ermächtigungsgesetz 1933 liquidieren und ihre faschistische Diktatur errichten.

Mit der Vorbereitung einer neuen deutschen Staatlichkeit nach 1945 stand das Ringen um eine neue Verfassung auf der Tagesordnung.

Die KPD bzw. SED orientierte darauf, angesichts der historischen Erfahrungen nicht auf eine Art Neuauflage der Weimarer Republik zu setzen, sondern die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende



Am 7. Oktober 1949 proklamierte die Provisorische Volkskammer die Deutsche Demokratische Republik und setzte die vom Volkskongress gebilligte Verfassung in Kraft.

zu führen, Imperialismus und Militarismus zu liquidieren und in Deutschland ein antifaschistisches, demokratisches Regime zu errichten, eine "parlamentarisch-demokratische Republik mit allen demokratischen Rechten und Freiheiten für das Volk". Diese Orientierung stellte in der Folgezeit den inhaltlichen Rahmen für die Volkskongressbewegung in der Sowjetischen Besatzungszone, die den Verfassungsentwurf für ein einheitliches Deutschland erarbeitete und in ganz Deutschland zur Diskussion stellte.

Demgegenüber erarbeitete der in den Westzonen gebildete Parlamentarische Rat aus Bevollmächtigten der Bundesländer unter dem Vorsitz von Konrad Adenauer ein Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, das am 8. Mai 1949 angenommen wurde, im gleichen Monat von den westlichen Militärgouverneuren genehmigt und von den Landtagen - außer Bayern - ratifiziert und am 23. Mai 1949 in Kraft gesetzt wurde. Man vermied die Bezeichnung Verfassung, um die damit vollzogene staatliche Spaltung Deutschlands zu verwischen. Das Grundgesetz der BRD stellte dem Wesen nach eine den neuen Erfordernissen angepasste Neuauflage der Weimarer Verfassung dar.

In Reaktion auf diese Entwicklung stimmte der Deutsche Volksrat, das Leitungsgremium der Volkskongressbewegung für Einheit und gerechten Frieden, am 19. März 1949 dem zuvor in der Bevölkerung breit diskutierten Verfassungsentwurf mit der Veränderung von 52 der 144 Artikel zu und beschloss, Wahlen zum 3. Deutschen Volkskongress durchzuführen. Gegen eine Stimme nahm der Volkskongress den Verfassungsentwurf für eine Deutsche Demokratische Republik an. Dem neu gewählten

Deutschen Volksrat gehörten 330 Mitglieder aus den fünf Parteien und aus den Massenorganisationen an.

Nachdem sich am 7. September 1949 in Bonn der Bundestag und der Bundesrat konstituiert hatten und am 20. September die Bundesregierung gebildet worden war, beschloss der Deutsche Volksrat am 7. Oktober 1949, sich zur Provisorischen Volkskammer umzubilden, die Deutsche Demokratische Republik zu gründen und deren Verfassung in Kraft zu setzen.

Diese Verfassung wurde am 6. April 1968 durch eine nunmehr sozialistische Verfassung abgelöst. Sie ist bisher die einzige deutsche Verfassung, die im Gefolge eines Volksentscheides sanktioniert wurde. Darin wurde die DDR als sozialistischer Staat deutscher Nation gekennzeichnet, als "die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land, die gemeinsam unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei, den Sozialismus verwirklichen". In dieser Verfassung wurden umfangreiche soziale Rechte der Bürgerinnen und Bürger verankert. Doch besonders in den 1970er und den 1980er Jahren vollzog sich die Deformierung der sozialistischen Demokratie

durch die von der Führungsspitze der SED ausgeübten politischen Herrschaft und führte neben anderen Faktoren schließlich zur Krise und zur Erosion der DDR.

Die staatliche deutsche "Wiedervereinigung" erfolgte durch den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland, wirksam geworden am 3. Oktober 1990.

Ungenutzt blieb die historische Möglichkeit, das vereinigte Deutschland mit einer neuen Verfassung auszustatten. Immerhin enthielt das Grundgesetz der alten BRD einen Artikel 146, der festlegte: "Dieses Grundgesetz, das nach der Vollendung der Einheit und Freiheit Deutschlands für das ganze deutsche Volk gilt, verliert seine Gültigkeit an dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die von dem deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen worden ist." Der vom Zentralen Runden Tischen der DDR ausgearbeitete Entwurf einer Verfassung für das nunmehr einheitliche Deutschland wurde ignoriert. 1990/91 gab es eine ambitionierte Bewegung, die das alte Grundgesetz in eine bessere Verfassung überführen wollte und zwar per Volksabstimmung in Ost und West, Nord und Süd unseres Landes. Doch eine Bundestagsmehrheit traf diesbezüglich eine ablehnende Entscheidung und bewirkte ein bleibendes klassisches Einheitsdefizit. Die Fraktion der LINKEN tritt dafür ein, das bislang nur schwammig formulierte Sozialstaatsprinzip zu konkretisieren und hat einen Gesetzentwurf erarbeitet, der darauf gerichtet ist, soziale Grundrechte im Grundgesetz zu verankern.

## Kalenderblatt

Vor 80 Jahren geboren:

### Werner Lamberz

*Er war in der 70er Jahren für viele Mitglieder der SED ein Hoffnungsträger. Sie sahen in ihm den designierten Nachfolger Erich Honeckers, der in der Lage war, der Parteiführung ein neues Profil zu geben und innerparteiliche Demokratie zu gewährleisten.*

*Geboren am 14. April 1929 in Mayen/Eifel als Sohn einer Arbeiterfamilie, lernte er zunächst Heizungsmonteur. Nachdem Lamberz 1947 Mitglied der SED und der FDJ geworden war, übte er in der Jugendorganisation wechselnde Funktionen hauptamtlich aus. 1951/52 war er Sekretär der FDJ-Landesleitung Brandenburg, danach Besuch der Hochschule des Komsomol in Moskau. Er wurde Mitglied und Sekretär des Zentralrates der FDJ und war von 1955 bis 1959 FDJ-Vertreter beim Weltbund der demokratischen Jugend.*

*1963 begann seine Tätigkeit im Zentralkomitee der SED, zunächst als Abteilungsleiter für Auslandsinformationen bzw. ab 1966 für Agitation. Bereits 1963 Kandidat des ZK geworden, war er von 1967 bis 1978 Mitglied und Sekretär des ZK, zuständig für Agitation und Propaganda. Und dieser Aufstieg hielt an, 1970 als Kandidat und 1971 Mitglied des Politbüros des ZK der SED. Er war an Jahren das jüngste Mitglied.*

*Lamberz wandte sich gegen den zu verzehrenden "Zuwachs der Anzahl und der Länge von Versammlungen, Sitzungen und Berichte" und orientierte auf eine nüchterne und realistische Bewertung der jeweils erbrachten Leistung. Die Parteimitglieder wurden aufgefordert, ihre Fragen, Sorgen und Probleme offen auszusprechen. In der Partei müsse "eine offenherzige Atmosphäre herrschen, in der jeder ohne Scheu seine Probleme darlegen kann". Die Leitungsorgane wurden ermahnt, die Meinungen der Basis ernst zunehmen. Lamberz warnte strikt davor, noch zu Erreichten bereits als Erreichtes zu bezeichnen, denn Realität und Nüchternheit in der Bewertung des jeweiligen Entwicklungsstandes seien unerlässlich für die Übereinstimmung von Partei und Volk, für das Vertrauen zur Politik des Staates und der Partei. Ebenso gelte es zu beachten, dass "das Nebeneinander von sozialistischen und kapitalistischen Ordnungen einen langen historischen Prozess umfasst", der nicht künstlich beschleunigt werden kann und darf!*

*Wer sich in der Sache auskannte, für den war erkennbar, dass Lamberz eine tiefgreifende Demokratisierung des innerparteilichen Lebens anstrebte sowie eine Wende in der bisher praktizierten Agitation und Propaganda der Partei zu vollziehen begonnen hatte. Damit verkörperte er für viele ihre Hoffnungen auf einen Weg zu neuen Ufern in der Partei.*

*Am 6. April 1978 kam Werner Lamberz während eines Aufenthaltes in Libyen durch einen Hubschrauberabsturz ums Leben.*

Jubel rundum! Aljona Sawtschenko und Robin Szolkowy aus Chemnitz verteidigten in Los Angeles ihren Weltmeistertitel und man brauchte Zeit, um in der Statistik die letzten Deutschen zu finden, denen das gelungen war. Man fand sie natürlich, zumal es Bundesdeutsche waren: Marika Kilius und Hans-Jürgen Bäumler. Nun also ein Chemnitzer und eine eingewanderte Ukrainerin - auch im Sport triumphiert die Globalisierung! Ich surfte mich durchs Internet, um ein Glückwunschtelegramm des für den Sport zuständigen Bundesinnenministers zu lesen, wurde aber nicht fündig. Vielleicht dauert derlei. Oder sollte gar auf die Schmuckblatt-Depesche verzichtet worden sein? Immerhin fand ich in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" eine dementsprechende Spur: "Ob ihn der Deutsche Olympische Sportbund für das Winterfest 2010 in Vancouver im Einvernehmen mit dem Bundesinnenministerium nominiert, ist die spannende Frage." Um irritierte Leser ins Bild zu setzen: Mit "er" ist der Trainer des umjubelten Paares gemeint. Der heißt Ingo Steuer und steht auf einer schwarzen Liste des Bundesinnenministeriums, denn schon bei den letzten Olympischen Winterspielen in Turin wollte man ihm die Reise mit seinen Schützlingen untersagen. Wer fragen sollte, wie der Vorwand lautet, der ins Feld geführt wurde, kann keinen hohen Preis erwarten, wenn er die richtigen fünf Buchstaben rät: "Stasi".

Als die Mannschaft dann 2006 nach Turin aufbrach, war Steuer dann doch dabei und zwar nicht, weil irgendjemand die schwachsinnige Entscheidung zurückgenommen hätte, sondern weil ein Berliner Gericht die Entscheidung für rechtswidrig gehalten hatte. Als es ein Jahr später zur Weltmeisterschaft gehen sollte, begann das Spiel von neuem und weil da das Ticket für Steuer nicht bezahlt werden sollte, sprangen die DTSB-Veteranen in die Bresche und sammelten bei ihrem jährlichen Eisbeisessen.

Das aber trieb Hubertus Knabe - Cheftrompeter aller Stasi-Jagden - auf die Barrikaden. In einem Interview mit der "Welt" am 18. März 2007 antwortete er auf die Frage: "360 Euro sammelte der 'Freundeskreis der Sport-Senioren' für Ingo Steuer, damit der Trainer zur WM fliegen kann, nachdem der Verband 'auf Druck des Innenministeriums die Kostenübernahme verweigert' habe. Wie ehrenwert ist das Engagement?" mit den Worten: "Ich finde es befremdlich, dass sich Herr Steuer von einer solchen Organisation das Ticket bezahlen lässt. Er zeigt damit, dass er nichts dazugelernt hat. Dieser Freundeskreis lobt öffentlich die 'Vorzüge' und

'Errungenschaften' der SED-Diktatur und verteuert die Wiedervereinigung als 'Anschluss'. Sein Sprecher ist Vorstandsmitglied der 'Gesellschaft zur rechtlichen und humanitären Unterstützung' (GRH), ein Verein alter Stasi- und Grenztruppenoffiziere, der durch Hassiraden gegen die Gedenkstätte Hohenschönhausen In meinem Buch 'Die Täter sind unter uns' habe ich diese unappetitliche Gesellschaft näher beschrieben."

## Sportkolumne

### KATI PLÄDIERTE FÜR STOLZ



Von KLAUS HUHN

Und dann hatte der Knabe Knabe noch festzustellen: "Steuer zeigt mit seinem Verhalten, dass er ungeeignet ist, unser Land international zu vertreten. Wir sind eine Demokratie, die weltweit dafür bekannt ist, dass sie sich mit ihrer Diktaturgeschichte kritisch auseinandersetzt. Dieses Image dürfen wir uns nicht kaputt machen lassen von Leuten, die aus persönlichem Interesse erst mit der kommunistischen Diktatur kollaborierten und dann so tun, als wäre das alles nicht schlimm gewesen."

Seitdem hätten eigentlich alle wissen müssen, wo es lang geht. Unbegreiflich, dass ausgerechnet im großen "Gedenkjahr" 2009 die Knabe-Order ignoriert wurde: Man hatte Ingo Steuer und sein Paar sogar

nach Los Angeles geschickt, also dorthin wo vor gar nicht allzu langer Zeit ein Oscar für einen deutschen Anti-Stasi-Film vergeben worden war. Sollen die Leute dort etwa glauben, dass der Film eine falsche "Stasi" vorführte, wenn sie nun ein Paar bejubeln, dass ausgerechnet - genug! Sie wissen schon, was ich meine.

Und vor allem: Heutzutage im "Gedenkjahr" - siehe oben - wiegt das alles doppelt schwer!

Und wer da glauben sollte, das alles sei etwa übertrieben, sollte nachlesen, was die "Süddeutsche Zeitung" schon am 19. März 2007 geschrieben hatte: "Es geht um die Frage, wie das Land mit dem Spitzensport umgehen will. Wie viel die Gesellschaft bereit ist, für eine Olympische Medaille zu geben. Welche Mittel sollen grundsätzlich legitimiert sein, um sie zu erringen. Diese Frage zielt mitten hinein in das Mark der nationalen Befindlichkeit. Als Aljona Sawtschenko und Robin Szolkowy Ende Januar in Warschau mit einer hinreißenden Kür verdient zum EM-Titel glitten, rief der TV-Kommentator Sigi Heinrich bei der Siegerehrung: 'Was war, darf nie vergessen sein? Ach, ich weiß nicht. Man sollte jetzt Mal auf Ingo Steuer zugehen und das Kapitel schließen.'

Es klang wie ein Schrei nach Gerechtigkeit, der vielerorts ein Echo fand. Die Freie Presse aus Chemnitz kommentierte: 'Der Erfolg zwingt zur Versöhnung.' Bei der Rückkehr erwarteten 200 Fans das Trio, und Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig sagte: 'Chemnitz hat einen weiteren Grund, stolz zu sein.'"

Das fehlte noch - wurde schon vor zwei Jahren moniert! Was, wenn 2009 wieder 200 Fans das Trio erwarten oder sogar noch ein paar mehr?

Ich habe die Geschichte vor allem aufgeschrieben, um die imponierende Nervenleistung des Trios zu würdigen. Bis jetzt war meist von ihren Sprüngen und Schrittkombinationen die Rede, aber niemand sollte übersehen, wie viel zusätzliche Nerven da gefordert worden waren. Das sei übertrieben? War nicht der Hinweis der "FAZ" vom 27.3.2009 deutlich genug? Die Jagd geht weiter, auch wenn die, die sie angeblasen haben, begreifen sollten, dass es eine aussichtslose Jagd ist, selbst wenn sogar der Bundespräsident immer mal wieder den Treibjagdknüppel schwingt. Katarina Witt sagte als TV-Kommentatorin in Los Angeles: "Steuer kann mit Recht stolz sein!"

Recht hat die Kati!

Knabe übrigens hatte sich bis Redaktionsschluss nicht gemeldet. Das will nichts heißen, wie man weiß.

## SinnBILDlich

FÜR LEIPZIGS NEUE UNTERWEGS: GERHARD MÄRKER



Dieses "Krähwinkel" gab es jetzt mitten in Leipzig zu beobachten. Und so bestätigte sich wieder einmal das Sprichwort: "Wo eine Krähe sitzt, da sitzen bald zehn." Vielleicht kommen ihnen bei diesem Bild auch ganz andere Gedanken wie: "Eine (Finanz-)Krähe hackt der anderen kein Auge aus." Für andere phantasievolle Vorschläge spendieren wir Literatur aus dem LN-Bücherschrank.

Allen Lesern  
wünscht LN  
ein frohes Osterfest!

Collage: Petra Radtke

Wie spricht doch der Volksmund:

"Kommt Ostern nicht im März,  
so kommt's doch im April."

Will sagen: Was sicher ist, kann man auch ruhig erwarten.

Aber bei der Eierrei gibt es auch viel Interpretierbares

"Man kann nicht wissen, wohin der Hase läuft." (Oder machmal doch?)

"Man kann nicht Fuchs und Hase gleichzeitig sein." (Wie wahr!)

"Schulden sind keine Hasen." (Denn sie laufen nicht davon!)

zu:  
**Die vormundschaftliche  
Vereinigung**  
in LN 1/09 und 2/09

## Deutschland braucht Helden,

und das gleich aus mehreren Gründen. War die Beseitigung der DDR, die "friedliche Revolution", die dem Wesen nach eine Ostexpansion des Imperialismus bedeutete, ohne "Helden" möglich? Wer reihte sich mit Todesverachtung in die Montagsdemonstrationen ein und in die Erstürmung der "Stasi"-Zentralen? Sucht Namen, baut ihnen Denkmäler, den Pfarrern Schorlemmer, Eppelmann, Führer, Gauck, Heitmann voran. Sie folgten den Lehren von Christus und Luther, die auch mit Obrigkeiten haderten, allerdings das Befolgen ihrer Befehle empfahlen: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist." Aber Honecker war ja weder Kaiser noch Führer.

Solange das Denkmal für die Helden von 1989 noch nicht steht, müssen Dichter nachhelfen. Im März 2009 wurden die ostdeutschen Schriftsteller Erich Loest, Monika Maron und Uwe Tellkamp mit dem mit 60000 Euro dotierten Deutschen Nationalpreis 2009 ausgezeichnet. Im 20. Jahr des Mauerfalls würdigte die von Altbundeskanzler Helmut Schmidt gegründete Stiftung Persönlichkeiten, die beispielhaft ihre unterschiedlichen DDR Erfahrungen literarisch verarbeiteten. Das sind der 83-jährige Loest ("Nicolaikirche"), die 68-jährige Maron ("Die Überläuferin") und

der 40-jährige Tellkamp ("Der Turm"). Vor 1989 gab es auch ostdeutsche "Helden" und Nationalpreisträger. Darf ich zwei nennen? Das eine war die Weberin Frieda Hockauf mit ihrem Prinzip "So wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben" und Adolf Hennecke, der die Aktivistebewegung verkörperte.

Helden waren die, die für ein besseres Leben aller sorgen halfen.

Haben die Maron (Tochter des DDR Innenministers Karl Maron), Tellkamp und Loest je Brot für alle gebacken?

Eine Besonderheit der neuen Helden Verehrung ist, dass viele jetzt sich selbst lautstark zu Helden erklären. Von vielen Beispielen seien hier nur der Leipziger Held Pfarrer Christian Führer und der Totalitarismusexperte Dr. Hubertus Knabe genannt. Knabe wird wohl mit seinem jüngsten Buch "Honeckers Erben" mit der letzten Wahrheit über die Linken zum Oberpapst der bundesdeutschen Geschichtsschreibung werden. Und Christian Führer, der vermutlich bekannteste Revolutionär von Leipzig erzählt über die "Revolution, die aus der Kirche kam". Das hat selbst Luther nicht vollbracht. Ein Pfarrer führt erfolgreich eine Revolution, die einen höchst geachteten und erfolgreichen Staat zerbricht, und sein Amtskollege Eppelmann (dessen Erinnerungen an 1989 schon länger im Handel sind) löst eine hochmoderne Armee auf. Gab es je so viele Wunder im Namen des Gekreuzigten?

Während das Denkmal für die Helden von 1989 wohl rechtzeitig fertig wird, ist es mit dem Denkmal für die Verteidiger am Hindukusch wohl doch etwas anders. Im Unterschied zu den "friedlichen Revolutionären", die darüber jubeln, dass alles so friedlich ablief – wessen Verdienst mag

das wohl sein? - kosteten die Bundeswehreinsetze Menschenleben, sogar, damit sie überhaupt stattfinden können.

Kennt der Leser die Zahl der Bundeswehropfer? Seit dem März 2009 gibt es eine Statistik (die glaubwürdig erscheint). Seit der Gründung der Bundeswehr 1955 sind 2990 bei der Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommen, haben 3417 Soldaten Selbstmord begangen, wurden seit der Jahrtausendwende 203 Soldaten bei Einsätzen getötet, in den 90er Jahren 256. Achtzehn Selbstmorde gab es während eines Auslandseinsatzes (junge Welt 14./15. März 2009)

Und das in einem politischen Umfeld, in dem Deutschland nur noch von Freunden umgeben ist und die Lösung bestätigt wurde, dass Kriege keine Konflikte lösen können und Frieden nur ohne Waffen zu schaffen ist.

HORST SCHNEIDER, Dresden

*Die Diskussionen bezüglich der "Deutung" der Vorgänge ab 1989 ("Wende") sind nun in vollem Gange. Wäre es nicht sinnvoll, in der LN die Leser aufzufordern, ihre persönlichen Erlebnisse dieser Zeit als Beiträge zu veröffentlichen? Vielleicht gibt es ja auch Fotos, die den Veröffentlichungen des Forum Verlags u.a. "entgangen" sind? Meint unser Leser*  
DIETRICH WERMES aus Göhrenz.

**Die Redaktion reicht diese Idee an die Leser weiter und ist auf entsprechende Posteingänge sehr neugierig.**

## Kurz notiert ...

Ich möchte einmal ganz herzlichen Dank sagen für Ihre "Zeitungsarbeit". Interessant, lehrreich, wohltuend. Weiterhin: Toi ! Toi! Toi!

GÜNTER LÖSCHNER, Zwickau

Ich lese LN seit einem Jahr. Besonders interessiert mich die Berichterstattung über Leipziger Ereignisse und noch nie habe ich die Sportkolumne von Klaus Huhn "überlesen".

ERICH KRONSCHNABEL, Leipzig

Ich freue mich immer wieder, wenn LN monatlich erscheint.

Für das kleine engagierte Team und seine Autorenschar quer durch die BRD ein Kraftakt, dessen Vielfalt sich jedoch für die Leser wahrlich lohnt.

PETER SINA, Hannover

## SPENDEN an:

**Projekt Linke Zeitung e. V.,  
Sparkasse Leipzig,  
Konto: 11 50 11 48 40  
BLZ 860 555 92,  
Kennwort: Spende für LN**

**Die im Briefkasten veröffentlichten Zuschriften können bei Wahrung ihres Sinnes gekürzt sein. Für deren Inhalte stehen die Unterzeichner.**

Die Redaktion

## Korrespondenz: Hamburgs Renommierobjekte

Das Hamburger Steuergrab ist die Elbphilharmonie. Im Frühjahr 2012 soll der neue Musiktempel eröffnet werden. Auf den Steuerzahler kommt ein weiteres Finanzloch hinzu. Die Kosten für die U-Bahn Anbindung der City mit der Hafen-City und der Philharmonie werden nur etwas teurer. Bisher belief sich die Kostenrechnung für die U-Bahnlinie 4 auf 300 Millionen Euro. Bereits heute liegen die Bauarbeiten, der Schildvortrieb zur Erstellung der unterirdischen Tunnelröhre, 16 Monate im Plan zurück. Nicht wie geplant können die U-Bahntunnel errichtet werden. Ob es bei den Tunnelarbeiten zu einem Desaster wie in Köln kommen könnte ist nicht zu wünschen. Die historischen Backsteingebäude der Speicherstadt, wegen des morastigen Grundes stehen sie auf Eichenpfählen, muß noch untertunnelt werden.

Mit der neuen U-Bahn und der Elbphilharmonie wird Hamburgs neuer Stadtteil Hafen-City zum Renommierprojekt des Schwarz-Grünen Senats. Nur die erstellten Gebäude sind nicht richtungweisend für eine neue Architektur oder eine Bauhausarchitektur. Weder Le Corbusier noch Walter Gropius standen den Hafen-City Planern Pate. Was bis heute fehlt in diesem neuen Wohnquartier, so eng bebaut, das man sich gegenseitig in die Fenster sehen kann, ist Grün: Bäume und Sträucher. Ein Kuriosum für die Stadt,

die künftige Grundschule in diesem neuen Wohnquartier wird von einem Investor errichtet.

Die Rettung der HSH-Nordbank, zu der sich gemeinsam Hamburg und Schleswig-Holstein verpflichten, ist ein Buch mit sieben Siegeln. Wie eine Bombe schlug Ende März die Nachricht aus Kiel ein, daß der CDU-Wirtschaftsminister Werner Marnette das Handtuch wirft. Ausgelöst wurde dieser Schritt, da ihm kein Einblick in die Bilanz der Bank gewährt wurde. In einer schriftlichen Erklärung Marnettes heißt es dazu: "Ich bin davon überzeugt, daß die Landesregierung in ihrer Rolle als Miteigentümer der Bank unser Land durch schlechtes und unprofessionelles Krisenmanagement, durch Vernachlässigung der Kontroll- und Sorgfaltspflicht in eine sehr schwierige Lage gebracht hat."

Dafür müssen Hamburg und Schleswig-Holstein drei Milliarden Euro gemeinsam in die angeschlagene HSH-Nordbank pumpen – verbunden mit einer Garantie über weitere zehn Milliarden. Der Ex-Chef der Norddeutschen Affinerie Marnette hatte vor diesem Hintergrund immer wieder vor Schnellschüssen gewarnt und mehr Informationen eingefordert. Der Ex-Minister: "Die Lage ist viel zu lange schön geredet worden, die Vorlagen aus dem Vorstand sind zu spät gekommen und waren absolut unzurei-

chend für die Gewährung der Kapitalspritze."

Der Mann hatte in der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung angeregt, eine interministerielle Arbeitsgruppe zur Bewältigung des Problems zu gründen und eine Sonderprüfung der Bank in Auftrag zu geben. "Doch meine Warnungen und Handlungsempfehlungen sind zu keinem Zeitpunkt berücksichtigt worden," so Marnette abschließend. Für den Mann der Wirtschaft war auch die Informationspolitik des Kieplers Finanzministers eine Katastrophe.

Im Gegensatz zu den Grünen in Schleswig-Holstein, sie fordern Neuwahlen, unterstützen die Hamburgs Grüne, sie sind Juniorpartner der CDU-Regierung, das Rettungskonzept. Als erste stimmte die Hamburger Bürgerschaft mit Stimmen von CDU, Grüne und SPD dem 13 Milliarden Euro Rettungskonzept der HSH-Nordbank zu. Nur die Linke stimmte dagegen. Ob ein kommender Untersuchungsausschuß Klarheit in das Bankengeflecht bringen wird, ist bereits jetzt fraglich. Eine Entscheidung hat der HSH-Nordbank Aufsichtsrat in diesen Tagen gefällt: Aus dem Stadionvertrag mit dem HSV wird sich die Bank spätestens 2010 zurückziehen. Bis dahin wird der Schriftzug weiter am Volksparkstadion leuchten.

• KARL-H. WALLOCH

10. Gedenkmarsch  
zur Erinnerung an die  
Todesmärsche 1945  
in und um Leipzig

**TERMIN 3. Mai 2009**

Vorbereitet durch die Gruppen  
"Gedenkmarsch für die Opfer der Todesmärsche 1945" Leipzig und Wurzen,  
BdA mit Sitz in Leipzig  
und NDK-Wurzen

*Noch in den letzten Kriegstagen versuchten SS und Gestapo, die von ihnen begangenen Verbrechen durch neue Verbrechen zu verwischen. Konzentrationslager, Zwangsarbeitslager und Haftlager wurden durch sie geräumt und tausende dem Tod entronnene Häftlinge auf lange, oft ziellose Märsche, auch durch das Leipziger Land, gehetzt. Viele der Geschundenen überlebten diese Qualen nicht. (siehe auch Seite 18 in LN 4/09)*

**BEGINN GEDENKMARSCH  
IN LEIPZIG**

Am 3. Mai ab 8.30 Uhr. Abfahrt mit Bus  
von Leipzig Hbf - Ostseite  
nach Abtnaundorf

Infos unter:

www.leipzig-gedenkt.de

**BUCHHANDLUNG RIJAP**

GbR

**Literatur für SIE**

Im April neu bei uns:

Matthias Krauß: *Die Partei hatte manchmal Recht. Ein Rückblick auf die DDR.* Dietz, Berlin, 14,90 Euro

Heiner Flassbeck: *Gescheitert. Warum die Politik vor der Wirtschaft kapituliert.* Westend, 19,95 Euro

Hans Bentzien: *Warum noch über die DDR reden Spies Fragen.* Das Neue Berlin, 12,90 Euro

**Wir beschaffen jedes lieferbare Buch.**

**Wir liefern in Leipzig frei Haus!**

**In alle anderen Orte Sachsens für geringes Porto!**

Bestellen Sie per Telefon, Fax oder Internet

☎ 0341 - 9 11 01 70, Fax: 0341 - 9 11 01 71

www.buchhandlung-rijap.de



In Leipzig finden Sie uns in der

**Filiale Axispassage**

04159 Georg-Schumann-Str. 171

**Filiale Eutritzscher Zentrum**

04129 Wittenberger Str. 83

**Filiale Büchermarkt Mockau Center**

04357 Mockauer Str. 123

**Deutscher Freidenker-Verband**

Leipzig, Gottschedstr. 31 (HH)

**16. 4., 16.30 Uhr, Ohne Gewalt?**  
Fortsetzung der Diskussion v. 19.3.

Mod.: Prof. Dr. Siegfried Bönisch

**14. 5., 16.30 Uhr: "Revolution, Konterrevolution oder was sonst?"**

**Kontroverses und Problematisches zu 1917, 19189, 1945, 1989 und anderen bedeutenden Daten.**

Mod.: Prof. Dr. J. Aurich

**ISOR e. V.**

Beratungen für Rentner und

angehende Rentner, die Mitarbeiter der bewaffneten Organe und der Zollverwaltung der DDR waren, sowie für diejenigen, die nach der Neufassung des § 6, Abs. 2 AAÜG neu vom Rentenstrafrecht bedroht sind.

Sprechstunden: jeden vierten Mittwoch, 16-17 Uhr, im Stadtteilzentrum Messemagistrale, Str. des 18. Oktober 10 a



**Bestellschein**

bitte ausgefüllt schicken an:  
LEIPZIGS NEUE, Braustraße 15, 04107 Leipzig

**LIEFERANSCHRIFT:**

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

evtl. Telefon

e-mail-Adresse

**ANSCHRIFT UND KUNDEN-NR. des Werbers\* bzw. Geschenkgebers\***

\* Nichtzutreffendes bitte streichen

Kundennummer

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

- Probe-Abo (3,00 Euro für ein Vierteljahr)
- Normal-Abo (10,80 Euro im Halbjahr)
- Studierenden-Abo (10,80 Euro im Jahr) bei Kopie des Studentenausweises
- Internet-Abo (15,00 Euro im Jahr)

**Solidaritätspreis:**  Ich möchte LEIPZIGS NEUE unterstützen und zahle zum Halbjahrespreis zusätzlich 5,00 Euro.

Ich bitte um Rechnung

Ich bezahle durch Bankeinzug

Geldinstitut

BLZ

Kontonummer

Kontoinhaber

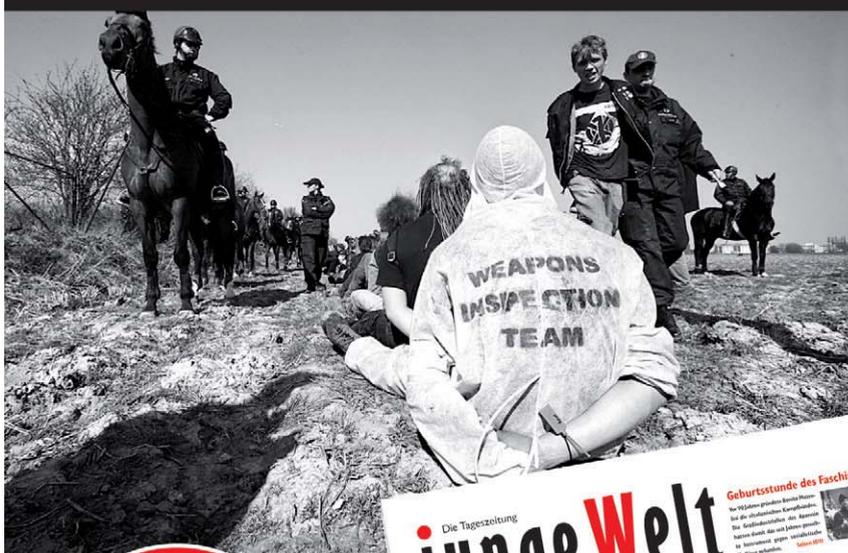
Datum, 1. Unterschrift des Auftraggebers

Ich kann diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) widerrufen.

2. Unterschrift des Auftraggebers

Die Zeitung erscheint monatlich und wird **bundesweit** über die Post/e-mail zugestellt. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein halbes Jahr, wenn ich es nicht bis **einen Monat vor Bezugsende** in der Redaktion kündige.

**Diese Zeit braucht diese Tageszeitung**



**Jetzt 3 Wochen gratis**



**TESTABO / ABO**

Ja, ich teste die **junge Welt** für 3 Wochen kostenlos  
Probeabo endet automatisch

Ja, ich abonniere die **junge Welt** für mindestens ein halbes Jahr

Frau  Herr

Name/Vorname Leipzig Neue

Telefon

Straße/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail (bei Bestellung des Internetabos erforderlich)

**Ich bestelle das**

- Normalabo (mtl. 28,90 Euro),
- Solidaritätsabo (mtl. 37,10 Euro),
- Sozialabo (mtl. 22,10 Euro).

Das Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf (Poststempel) bei Ihnen kündige.

Coupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH, Torstr. 6, 10119 Berlin, oder faxen an: 0 30/53 63 55-44

**Ich bestelle zusätzlich das**

Internetabo (zum vergünstigten Preis von mtl. 5,00 Euro).

**Ich bezahle das Abo**

monatlich (nur mit Bankeinzug),

vierteljährlich (3 % Rabatt),

halbjährlich (4 % Rabatt),

jährlich (5 % Rabatt).

per  Einzugsermächtigung

Rechnungslegung

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Kontoinhaber

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum/Unterschrift

Als Dankeschön für den Abschluß eines Jahresabos erhalte ich folgende Prämie:



Konstantin Brandt/Karl Rehbaum/Rainer Rupp/GRH e.V. (Hrsg.): **STOPP NATO!** 60 Jahre NATO – 60 Jahre Bedrohung des Friedens  
Verlag Wiljo Heinen, März 2009, Taschenbuch, 318 Seiten

Ich verzichte auf eine Prämie



☎: 0341-9608531 Fax: 0341-2125877

### VERANSTALTUNGEN

**Donnerstag, 16. April, 19 Uhr, Leipzig**

Vortragsreihe: Der Nahost-Konflikt der Medien – Israel und Palästina in der Berichterstattung. Vortrag und Diskussion: *Im Zweifel für Israel?* Mit Prof. Dr. Margaret Wirth, Bremen. Veranstalter: eurient e. V., Verein für transmediterranean Kulturdialog, Rosa-Luxemburg-Club Leipzig der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen und Universität Leipzig.

Orientalisches Institut, Schillerstr. 6, R. S202

**Sonabend, 18. April, 10–18 Uhr, Leipzig**

Kolloquium: *Ostdeutsche Wirtschaft – was ist "Erblast" der DDR und was ist Ergebnis bundesdeutscher Wirtschaftspolitik?* Mit Prof. Dr. Gerhard Heske, Berlin; Karl Mai, Halle u. a. \*\*\*

Teilnehmergebühr: 5 Euro

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Dienstag, 21. April, 18 Uhr, Leipzig**

Vortrag und Diskussion: *EU-Europa und der Vertrag von Lissabon*. Mit Dr. Erhard Crome, Berlin.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Montag, 27. April, 15.30 Uhr, Löbau**

Vortragsreihe 1409–2009: 600 Jahre Universität Leipzig. Vortrag und Diskussion: *Die Universität Leipzig zwischen Gründung (1409) und Augsburger Religionsfrieden (1555)*. Mit Prof. Dr. Wolfgang Geier, Leipzig.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Dienstag, 28. April, 18.30 Uhr, Leipzig**

Vortrag und Diskussion: *Braucht der Mensch einen Glauben? Zur Aktualität der von Ludwig Feuerbach untersuchten Kriterien religiösen Verhaltens*. Mit Jens Grandt, Berlin. \*\*\*

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Mittwoch, 29. April, 18.30 Uhr, Leipzig**

Vortrag und Diskussion: *Die Welt im Spiegel des Geldes*. Mit Hans-Volkmar Gaitzsch, Taucha. Klub Gshelka, An der Kotsche 51

**Mittwoch, 29. April, 19 Uhr, Dresden**

Vortrag und Diskussion: *Alter als ethische Fragestellung. Die demografische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf die Menschen im Freistaat Sachsen sowie ihre Folgen für die politischen Handlungsfelder*. Mit Dr. Marion Michel, Leipzig. In Zusammenarbeit mit Attac Dresden. Kulturthaus, Königstr. 15

**Sonabend, 2. Mai, 15 Uhr, Leipzig**

Lesung mit der Auschwitzüberlebenden Esther Bejarano, Hamburg: *Trotzdem leben wir*. In Zusammenarbeit mit BdA Leipzig. Moritzbastei, Universitätsstr. 9

**Dienstag, 5. Mai, ..., Dresden**

Vortrag und Diskussion: *Bildungsoptimismus ade!? – Zur Ausbildungssituation junger Menschen in Sachsen*. Mit Prof. Dr. Uwe Hirschfeld, Dresden. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kritische soziale Arbeit Dresden.

Evang. Hochschule, Wiener Str. 58, Haus II

**Mittwoch, 6. Mai, 18 Uhr, Leipzig**

Podiumsdiskussion: *Linksrepublikanisch oder linkssozialistisch – Hintergründe eines programmatischen Diskurses in der sächsischen Linkspartei*. Mit Dr. Monika Runge, MdL; Prof. Dr. Gerhard Besier, Prof. Dr. Werner Bramke und Dr. Roland Wötzel.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Mittwoch, 6. Mai, 19 Uhr, Dresden**

Lesung und Gespräch: ..... Mit Ivar Bahn, ..... In Zusammenarbeit mit WIR e. V. WIR AG, Martin-Luther-Str. 21

**Donnerstag, 7. Mai, 19 Uhr, Leipzig**

Veranstaltungsreihe: Der Nahostkonflikt der Medien – Israel und Palästina in der Berichterstattung. Vortrag und Diskussion: *Von der Front auf den Bildschirm – Berichten über "Gaza"*. Mit Bettina Marx, ehemalige ARD-Korrespondentin in Tel Aviv. Veranstalter: eurient e. V. – Verein für transmediterranean Kulturdialog, Rosa-Luxemburg-Club Leipzig der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen und Universität Leipzig.

Orientalisches Institut, Schillerstr. 6, R. S202

**Freitag, 8.–Sonntag, 10. Mai, Dahlen**

*Innovation und Arbeit in der modernen Gesellschaft*. 16. Kolloquium des Rohrbacher Kreis der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Mit Prof. Dr. Kurt Reiprich, Prof. Dr. Wolfgang Methling, Prof. Dr. Peter Fleissner u. a. \*\*\*

Anmeldung bis 30. 4. an folgende Adresse erforderlich: Dr. Jutta Rochhausen, Siedlung 28, 19057 Schwerin-Lankow, Tel. 0385-4866547

**Montag, 11. Mai, 18 Uhr, Leipzig**

Vortragsreihe: 1409–2009 – 600 Jahre Universität Leipzig. Vortrag und Diskussion: *Die Universität Leipzig im Zeitalter der europäischen und der deutschen Aufklärung*. Mit Prof. Dr. Wolfgang Geier, Leipzig.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

**Mittwoch, 13. Mai, 19 Uhr, Dresden**

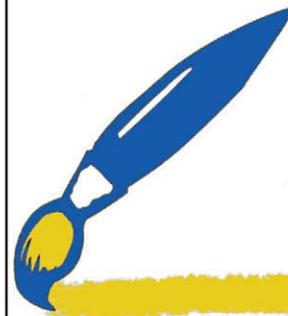
Podiumsdiskussion: *Demografie als Chance – politische Perspektiven*. Mit den Landtagskandidatinnen. In Zusammenarbeit mit Attac Dresden. Kulturthaus, Königstr. 15

**Donnerstag, 14. Mai, 17.30 Uhr, Leipzig**

Vortrag und Diskussion: *Kalter Krieg, Kominformstrategie und jugoslawischer Konflikt*. Mit Prof. Dr. Ernstgert Kalbe.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

\*\*\* Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e. V. durchgeführt. Die Veranstaltungen sind öffentlich.



**Malerei  
Maritta Brückner**

Rosenowstraße 28 e  
04357 Leipzig

fon / fax: 0341/6013281 funk: 0177/7254505

### Meine Dienstleistungen

- Malerarbeiten, farbliche Raumgestaltung
- Bordüren, Dekore, alte Maltechniken
- Wandmalerei z. B. Küche, Bad, Kinderzimmer, Fassade
- passende Bilder zum neuen Wohn-design
- ein Tierporträt für Tierfreunde  
z. B. als Geschenkidee

#### Initiative Christliche Linke

**20.4., 18 Uhr**, Gemeindefaal der Nikolaikirche Leipzig, Dr. Werner Wittenberger: *Liebesgebot und Judenpolemik im Johannes-Evangelium*.

**11.5., 18 Uhr**, Gemeindefaal der Nikolaikirche Leipzig, Prof. Dr. Horst Pickert: *Bemerkungen zur Enzyklika "spe - salvi" des Papstes Benedikt XVI.*

#### SZM

Stadtteilzentrum Messemagistrale Leipzig, Straße des 18. Oktober 10a

**25.4., 16 Uhr**: Puppenbühne Schmidt zeigt für die Kleinen

**König Bonbon**.

Eintritt 2,50 Euro

**6.5., 14.30 Uhr**: *Singen mit Kindern und Senioren*.

#### Urlaub im Thüringer Wald

Vermiete preisgünstig gemütliches Ferienhaus in ruhiger sonniger Lage, abgeschlossenes Grundstück.  
Info: 0 36 24/31 52 08 oder 01 72/3 55 33 47

#### Unsere Genossin Irmgard Ullrich wird am 20. April

**75 Jahre.**

*Wir gratulieren herzlichst und wünschen dir, liebe Irmgard, für das neue Lebensjahr alles erdenklich Gute.*

Deine LINKE-Basisgruppe Lößnig

Der Bund der Antifaschisten Leipzig und der Stadtverband des VVN-BdA Leipzig laden für **Sonabend, 18. April, 10 Uhr** an das **Denkmal der 53** in Lindenthal ein. Worte des Gedenkens spricht Friedrich Magirus, Superintendent i.R.  
Treffen: **9.45 Uhr** am Karl-Marx-Platz in Leipzig-Lindenthal

#### Theatrium

Leipzig, Miltitzer Allee 52

**24., 25. und 30.4., 20 Uhr:** *Ein Quantum Toast*. Jugendtheaterprojekt, P 13

#### ROTFUCHS

**27.4., 18 Uhr**, Liebknecht-Haus, Leipzig, Braustr. 15  
Rainer Rupp: *Die neue NATO-Strategie mit alten Zielen*

#### Stadtbibliothek

Leipzig, Wilhelm-Leuschner-Platz 10

**16.4. - 13.6.**, Ausstellung:  
*"Leipzig um 1900 in kolorierten Ansichtskarten"*

Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V., Braustraße 15, 04107 Leipzig,  
Tel./Fax: 0341 / 21 32 345  
E-Mail: redaktion@leipzig-neue.de  
Internet: www.leipzig-neue.de  
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig  
BLZ 860 555 92 - Konto 1 150 114 840

Sprechzeiten: Mo 10 bis 12 Uhr / Di 13 bis 15 Uhr

#### Redaktion:

Kurt Schneider, Helmut Ulrich, Michael Zock (V.i.S.P.)

#### Vertrieb, Abonnement, Abrechnung, Anzeigen, Werbung:

Ralf Fiebelkorn, Büro- und Verlagsservice, Gärtnerstraße 113, 04209 Leipzig.  
Tel./Fax Redaktion: 0341 / 21 32 345

Druck: Nordost-Druck GmbH & Co. KG Neubrandenburg

Einzelne Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 6. April 2009  
Die nächste Ausgabe erscheint am 15. Mai 2009



ERICH KÄSTNER

## Auf einer kleinen Bank vor einer großen Bank

(Zur bleibenden Erinnerung an den Juli 1931)

Worauf mag die Gabe des Fleißes,  
die der Deutsche besitzt, beruhen?  
Deutsch sein heißt (der Deutsche weiß es)  
Dinge um ihrer selbst willen tun.

Wenn er spart, dann nicht deswegen,  
daß er später davon was hat.  
Nein, ach nein! Geld hinterlegen  
findet ohne Absicht statt.

Uns erfreut das bloße Sparen.  
Geld persönlich macht nicht froh.  
Regelmäßig nach paar  
Jahren klaut ihr's uns ja sowieso.

Nehmt denn hin, was wir ersparten!  
Und verludert's dann und wann!  
Und erfindet noch paar Arten,  
wie man pleite gehen kann!  
Wieder ist es euch gelungen.  
Wieder sind wir auf dem Hund.  
Unser Geld hat ausgerufen.  
Ihr seid hoffentlich gesund.

Heiter stehn wir vor den Banken.  
Armut ist der Mühe Lohn.  
Bitte, bitte, nichts zu danken!  
Keine Angst, wir gehen schon.

Und empfindet keine Reue!  
Leider wurdet ihr erlappt.  
Doch wir halten euch die Treue.  
Und dann sparen wir aufs neue,  
bis es wieder mal so klappt.

(Aus: "Zeitgenossen Haufenweise",  
Epigramme, Gedichte, Prosa,  
Hauser Verlag München 1998)

Fußnote für Leser im Jahre 2009:

1931 war der Zusammenbruch der Österreichischen Creditanstalt und der Darmstädter und Nationalbank in Deutschland. Zeitweilige Schließung der Banken.



# 777 Postkarten

– aus der Ober- und Unterwelt der DDR

"Liebe Oma, hier bei uns ist vielleicht was los!" Oder: "Hallo, Ihr Daheimgebliebenen, schöne Urlaubsgrüße aus dem Heim 'Roter Oktober' in Zinnowitz!" Ungezählte solcher Grüsse wurden zwischen 1949 und 1989 von Kindern und Erwachsenen geschrieben und gekritzelt und in den Briefkasten geworfen.

Ansichtskarten sind nicht nur seit Jahrzehnten ein begehrtes Sammlerobjekt, ihre Rückseiten verraten viel über Denk- und Lebensweise und natürlich auch über längst vergangene Rechtschreibregeln.

Passend zur beginnenden Ausflugsaison 2009 legt jetzt der Eulenspiegel Verlag 777 Postkarten mit "Grüßen aus der DDR" auf die Büchertische, ausgewählt und zusammengestellt von Jürgen

Hartwig. Ostseestrand, Kulturhäuser, Ferienlager, Höhlen, Denkmale, Postkutschensucher, Wachablösungen, Wasserfälle, Nachtbars, Palmen. Alles ist im schönen Postkartenmotiv zu bewundern.

Und es ist nicht nur zu vermuten, dass vieles in der abgebildeten Form längst nicht mehr existiert. Übrigens: derzeit sind im vereinten Deutschland die Ansichtskarten allgemein das Sammlerobjekt Nr. 1, noch vor der Briefmarke. Dieses Buch mit seinen 777 Motiven ist mehr als ein oberflächlicher "Katalog", es bebildert gelebtes Leben und ironisiert es ab und an mit Witz und Wort. • MIC

Grüße aus der DDR.  
777 Postkarten. Eulenspiegel Verlag, Berlin  
2009. 224 S. 20,50 Euro.

## Po – litik

Regierungsgeschädigt in Trier,  
ersäuft sie mit billigem Bier  
ihren Arbeitsverlust.  
Sie ist reich nur an Frust.  
Die Re-Pups-blik stinkt nach Hartz IV.

Jürgen Riedel

Sein Lyrikband "Wortbilder VI" erschien in der  
edition Fischer des R.G. Fischer Verlags.

## Würde

Alle Menschen sind gleich  
vor dem Gesetz  
und ihr Würde ist  
unantastbar.  
Soweit der Aufsichtsrat nichts  
anderes bestimmt.

Wolfgang Bittner

aus "Minima Politika"  
Horlemann Verlag

An ein Telefonverteilerhäuschen in der Leipziger Springerstraße wurde gesprayt:  
**Tanze, als wenn es niemand sieht. Singe, als wenn es niemand hört.**

Die Leipziger sind über das geplante Einheits- und Freiheitsdenkmal uneins. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Instituts für Marktforschung unter 1010 Leipzigern. Danach waren 47 Prozent dafür, dass Leipzig das Denkmal erhält. 48 Prozent meinten, die Stadt brauche kein neues Einheits- und Freiheitsdenkmal. LVZ 28./29.3.

Mit einem Hungerstreik kämpfen drei Leiharbeiter von VW-Nutzfahrzeuge in Hannover für ihre Weiterbeschäftigung. Ihre Verträge liefen Ende März aus, sagten sie. Auf dem Parkplatz vor dem Werkstor 3 haben die Männer ein Zelt aufgebaut. T-Online-Nachrichten 28.3.

Wie runtergekommen muss jemand sein, der tatsächlich die Kultur am Mammon misst. DLF 29.3.

Mir ist im Theater ein menschenfreundlicher, ehrlicher Konservativer als Intendant lieber, als ein dogmatischer und radikaler Linker.

Schauspieler Ulrich Matthes  
mdr-Figaro 29.3.

Diese Weltwirtschaftskrise multipliziert die Nöte der Entwicklungsländer ins Unermessliche. Sage niemand, die sind weit weg.

Klaus Töpfer im ARD-Pressclub 29.3

## FUNDSACHEN

Unsäglich und nicht hinnehmbar ist die Tatsache, dass Mehrdorn allen Ernstes versucht hat, aus der Bahn einen Geheimdienst zu machen. Wer seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viele Jahre lang nach allen Regeln der Kunst ausspionieren ließ, hat an der Spitze eines großen staatseigenen Betriebes nichts verloren.

Gregor Gysi am 30.3.

Appetit auf Süßes: Seit dem Krisenjahr 2008 konsumieren die Deutschen sieben Prozent mehr Schokolade und Süßigkeiten.

ARD-Frühprogramm 1.4.

Tanz den Untergang: Immer mehr junge Leute feiern Partys im Zwanziger-Jahre-Look. Der "Depression Chic" soll die Angst vor der Krise bekämpfen.

KulturSPIEGEL Heft 4

Die Stammgruppe der Hamburger Montagsdemonstration ist exakt nach sechs Uhr abends in der Einkaufsmeile versammelt. Die Männer haben ihren Lautsprecherwagen Marke Eigenbau dabei und fordern die Passanten auf: "Sollten euch Ungerechtigkeiten zu Ohren kommen, dann sagt es uns."

DAS MAGAZIN im April

So wenig Menschen wie nie zuvor unterstützen den Umstand, dass die Bundeswehr in Afghanistan ist.

ARD-Pressclub 5.4.

Die Respektlosigkeit untereinander aber auch gegenüber Erwachsenen ist unter Kindern im Kindergarten und Schülern in der Schule in den letzten Jahren enorm gestiegen.

Talk-Anne Will 5.4.

GELESEN. GEHÖRT UND GESEHEN  
VON SIEGFRIED KAHL

Reinhard Lochners

Wahrheiten

Als akustischen Typ  
bezeichnet man einen  
Menschen mit der  
Fähigkeit, seine Stimme  
in besorgte Falten  
zu legen.

\*

**Bitte Vormerken !!!**  
**LEIPZIGS NEUE plant**  
**für den 1. Mai im LHL**  
**ein "akustisches**  
**Kennenlernen" und**  
**eine Buch-Lesung mit**  
**unserem Autor R. L.**

